Westfälische Tageszeitung

Münsterländische Volkszeitung

Eigene Vertretungen

Ahaus: vom-Dolden-Straße 6, Fernsprecher Nr. 450; Bocholt: Wall-Hitler-Straße 85, Fernsprecher Nr. 466; Borchelt: Realschulstraße 14, Fernsprecher Nr. 3247; Borken: Kaspingergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; Borghorst: Emsdettener Straße 6, Fernsprecher Nr. 222; Burgsteinfurt: Bahnhofstraße 73, Fernsprecher Nr. 333; Coesfeld: Hindenburgplatz 8, Fernsprecher Nr. 394; Dülmen: Adolf-Hitler-Straße 55, Fernsprecher Nr. 578; Emsdetten: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 376; Greven: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 229; Gronau: Adolf-Hitler-Str. 36, Fernsprecher Nr. 260; Ibbenbüren: Adolf-Hitler-Str. 7, Fernsprecher Nr. 343; Lengerich: Adolf-Hitler-Platz 11, Fernsprecher Nr. 516; Lüdinghausen: Markt, Fernsprecher Nr. 338; Ochtrup: Bahnhofstr. 18, Fernsprecher Nr. 305; Rheine: Bahnhofstr. 2, Fernsprecher Nr. 2353; Warendorf: Löffstraße 24, Fernsprecher Nr. 241; Wesel: Kirchplatz 4, Fernsprecher Nr. 254

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

10 Rpf. im Einzelverkauf

Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 24/25, Fernsprech-Sammel-Nr. 142 51. Hauptschriftleitung: Münster i. W., Gallitzinstr. 13. Bezugspreis: Ausgabe A 2.30 RM, Ausgabe B (mit illustrierter Wochenschau) 2.45 RM monatlich einschl. Zustellungsgebühr und Postbestellgeld. Bei Postbezug einschl. 24.5 bis 28 Rpf. (im Durchschnitt 26.25 Rpf.) Postzeitungsgebühren zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Die Westfälische Tageszeitung erscheint 7mal wöchentl. morgens. Anzeigen: Das mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpf., für Familienanzeigen 10 Rpf., für Stellengesuche 10 Rpf. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. Textanzeigen: Das mm 1.30 RM, bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm 13.00 RM, bis zu 25 Gramm 15.00 RM, bis zu 50 Gramm 17.50 RM ohne Nachlässe. Für Beilagenaufgaben besondere Vorschriften. Postscheckkonto: Köln Nr. 421 14

89. Jahrgang | Mittwoch, den 23. Oktober 1940 | Nummer 291

„Auch Dienstag sofort im Angriff"

Fortsetzung der schweren Angriffe der Montagnacht — Vor allem die britische Südostküste wieder unter Bombenhagel — Vorsichtige Berichte Londons

Amsterdam, 22. Oktober.

Auch am Dienstagmorgen, so meldet der englische Nachrichtendienst, hätten die Deutschen sofort wieder mit ihren „Luftangriffen eingesetzt. Bomben, so wird vorsichtig gemeldet, seien nach den bisher vorliegenden Berichten über Städten an der britischen Südostküste abgeworfen worden. In Südengland sei ein englisches Maschinengewehrnest von einem deutschen Flugzeug angegriffen worden.

Entgegen den Londoner Illusionsberichten von der ständig wachsenden Stärke der englischen und dem Erschlaffen der deutschen Luftwaffe fällt es dem Berichterstatter der Madrider Zeitung „Ya" auf, daß die britischen Wehrmachtberichte seit über einer Woche nur noch selten und vereinzelt Abschüsse deutscher Flieger registrierten. Um diese Tatsache zu rechtfertigen, so meldet die spanische Zeitung, versteige sich die englische Presse zu der Behauptung, „daß die Deutschen ihre Jäger als Bombenflugzeuge benutzten, die durch ihre größere Geschwindigkeit und Wendigkeit schwer anzugreifen seien."

Zu der Hoffnung auf Verbesserung der Lage durch schlechteres Wetter und Nebel meint der Berichterstatter der Madrider Zeitung „ABC", „man kenne sich so langsam — gelinde gesagt — nicht mehr aus. Einerseits werde in London behauptet, daß das schlechte Wetter, der Nebel, eine große Erleichterung für London und ganz England bringen werde, während andere schreiben, daß gerade im Schutze der Wolken und des Nebels die Deutschen ungestörter Bomben werfen könnten."

Bomben auf Mittelengland

Schwere Schäden in Birmingham — Brände nicht einzudämmen — Englische Prahlereien

Von unserem ständigen Vertreter

hw. Stockholm, 23. Oktober.

Die deutschen Luftangriffe in der Nacht zum Dienstag erstreckten sich nach englischen Angaben vor allem auf Mittelengland, London und die Merseydistrikte. Es ist aufschlußreich, daß zum zweitenmal Mittelengland in den Londoner Meldungen in den Vordergrund gerückt wird. Die ausgedehnten Gebiete der englischen Mittel- und Kleinindustrie, durchsetzt mit großen Werken der englischen Stahlindustrie, werden offensichtlich jetzt genau so intensiv von den Angriffen erfaßt wie vorher die Londoner Hafen- und Industrieanlagen.

Die Aktionen begannen wie üblich am frühen Abend und dauerten bis in den Morgen hinein. Besonders aus London und Birmingham werden „Schäden an Wohn-, Geschäfts- und Industriegebäuden" gemeldet. Bomben auf Südostengland und Wales sollen angeblich geringere Schäden hervorgerufen haben.

Neutrale Berichterstatter in London erklären, daß deutscherseits wieder schwere Bomber auch bei Tageslicht gegen England geschickt werden. Alle englischen Redereien über „Wechsel der deutschen Taktik" waren also purer Unsinn. Die angeblichen „Änderungen" der deutschen Taktik bestehen in der Phantasie des Londoner Luftfahrtministeriums. In der englischen Bevölkerung soll freilich durch solches Gerede der Eindruck erweckt werden, der Feind sei in Schwierigkeiten befangen. Tatsächlich dürften die beharrlichen und in ihrer Wirkung ganz stetig bleibenden deutschen Angriffe allen wirklich sachverständigen Kreisen nur das Gefühl geben, daß die „Taktik" von Anfang an bis jetzt absolut dieselbe geblieben ist: Bombardierung aller kriegswichtigen Objekte! Die englischen Feuerwehren wissen es am besten, denn sie haben fortlaufend alle Hände voll zu tun und sie können trotzdem die Brände nicht eindämmen, die überall Tag für Tag und Nacht für Nacht entfacht werden.

Die Prahlereien der Engländer mit ihrer sogenannten „Luftoffensive" gegen das Festland, die allmählich pathologischen Charakter annehmen, können als Beweis für die Wirksamkeit der deutschen Angriffe aufgefaßt werden. Ihre Redewendungen wie „Die englische Luftoffensive bringt England der von Churchill für 1941 verheißenen Luftoberherrschaft immer näher" . . . lassen bedenkliche Rückschlüsse auf den Geisteszustand maßgebender Londoner Kreise zu, die anscheinend unter dem Einfluß ihres Herrn und Meisters Churchill die ganze Welt nur noch als einen Pokertisch betrachten in hemmungslosem Bluffen das letzte Heil erblicken. „Berlin ist ein brennendes Inferno" — so und ähnlich überschreiben „Daily Telegraph" und andere Londoner Dienstagblätter ihre Schilderungen von den Angriffsversuchen auf Berlin in der Nacht zum Montag. Man will mit diesen Erfindungen den Engländern anscheinend Mut machen und die scheußlichen Verbrechen der RAF gegen die deutsche Zivilbevölkerung rechtfertigen.

„Deutsche Bomber parkten über London"

Stockholm, 22. Oktober.

Die deutsche Luftwaffe hat nach den hier vorliegenden Meldungen auch in der Nacht zum Dienstag trotz schlechten Wetters wieder kraftvolle Vergeltungsschläge gegen die Nervenzentren der britischen Insel geführt.

Wie der Funkdienst der amerikanischen Agentur United Preß meldet, hat die deutsche Luftwaffe in der Nacht zum Dienstag stärkere Angriffe gegen die britischen Verteidigungsstellungen durchgeführt. Bomben krachten fortgesetzt auf London, aber — so heißt es in dem offensichtlich unter dem Einfluß der britischen Zensur entstandenen Bericht — zuständige Kreise hätten ihr Vertrauen ausgedrückt, daß neue taktische Maßnahmen mehr und mehr Wirksamkeit gegen die deutschen Angriffe gewinnen würden (!). Daß es sich dabei um nichts anderes als britische Illusionen und Wunschträume handelt, geht auch aus den weiteren Berichten amerikanischer Agenturen und Zeitungen hervor. So stellt die gewiß nicht deutschfreundliche „Newyork Times" fest, daß die deutschen Flugzeuge während des Luftangriffes am Montag sozusagen über London parkten. Vom frühen Morgen bis zum späten Nachmittag brummten sie ständig über den Wolken und warfen genügend Bomben ab, um alle beschäftigt zu halten. Nachts kehrten sie wieder und bombardierten auch ständig die Industriegebiete des ganzen Landes. Auch die „Newyork Herald Tribune" meldet, daß am Montag ein halbes Dutzend Londoner Stadtteile gleichzeitig bombardiert worden seien.

Trotz dieser neutralen Augenzeugenberichte, die Tag für Tag die verheerenden Wirkungen der deutschen Angriffe auf England, soweit es die britische Zensur noch zuläßt, anschaulich schildern, wagen es die verantwortlichen Kriegsverbrecher in London immer noch, ihr Volk durch dreiste Lügen und gewissenlose Illusionsmeldungen über die wahre Lage zu täuschen.

Den Vogel schoß diesmal der Erste Lord der Admiralität, Alexander, ab, der in einer Rede in London wörtlich folgenden hanebüchenen Unsinn zum besten gab: Durch den Mut und die Ausdauer der Bevölkerung sowohl als der Kampftruppen haben wir den Angriff des Feindes abgewehrt, bevor dieser hier einen Sieg davontragen konnte. Wir müssen diesen Kampf in das Land des Feindes tragen, bis wir siegen. Jeden Tag bringen wir unsere Schiffe, unsere Truppen und unsere Zufuhren nach den Kriegsschauplätzen, wo der Sieg endgültig errungen werden wird.

Das Erwachen aus derartigen törichten Wunschträumen muß furchtbar werden.

Zahlreiche neue Brände

Weitere wirkungsvolle Angriffe auf Londons Rüstungszentren Truppenlager und Flugplätze getroffen

Berlin, 22. Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Laufe des 21. 10. griffen Kampfverbände London und andere wichtige Ziele in Mittel- und Südengland mit Bomben an. In London entstanden zahlreiche neue Brände. In den Flugmotorenwerken von Leyland nördlich Liverpool und in zwei anderen Anlagen der Rüstungsindustrie wurden wichtige Montage- und Maschinenhallen zerstört. Durch Treffer auf Truppenlager und Flugplätze gelang es, Hallen und am Boden stehende Flugzeuge zu zerstören.

Weitere wirkungsvolle Angriffe galten mehreren Großöllagern und Hafenanlagen. Beim Angriff auf einen Geleitzug an der Ostküste Englands erhielt ein Handelsschiff von 3000 Bruttoregistertonnen mittschiffs einen so schweren Treffer, daß mit seinem Verlust zu rechnen ist.

In der Nacht zum 22. 10. nahmen die Vergeltungsflüge gegen London und die Angriffe auf andere Städte Großbritanniens ihren Fortgang. In kriegswichtigen Anlagen in Birmingham, Coventry und Liverpool konnten Brände und Explosionen festgestellt werden.

Das Verminen britischer Häfen wurde ohne Unterbrechung fortgesetzt.

Marineartillerie nahm erneut Dover unter Feuer.

Wie bereits gemeldet, beschossen mehrere englische Schnellboote ein Vorpostenboot mit Maschinengewehren. Das Vorpostenboot erwiderte, unterstützt durch Küstenbatterie der Kriegsmarine, das Feuer. Ein feindliches Schnellboot wurde versenkt, die übrigen drehten ab.

In der Nacht in Deutschland einfliegende feindliche Flugzeuge warfen einige Bomben ab, ohne militärischen Sachschaden anzurichten.

Der Gegner verlor gestern zwei Flugzeuge, davon eines durch Flakartillerie. Zwei deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Das große Ziel

TI. In diesem höchst gespannten Kampf gilt es, eine neue und bessere Welt zu gestalten. Das ist das große, das beherrschende Ziel, und alle Maßnahmen und alle Sorgen des Alltags müssen sich ihm unterordnen. Der Kampf gegen England ist nicht nur eine deutsche oder italienische, er ist eine Weltangelegenheit von so epochaler Bedeutung, daß die Dauer dieses Kampfes daneben belanglos bleibt. Mit den Alltagsmitteln der englischen Agitationslügen kann die Bedeutung dieses Ringens, das den Bewohner der fernsten Eilande in seinen Bann zieht, unmöglich verkleinert werden. Die Londoner „Sunday Times" schreibt, ein Nachgeben würde für die Briten bedeuten, daß die ganze britische Nation in einen nicht wiedergutzumachenden Ruin verstrickt würde, mit der sogar die Zerstörung der größten Stadt der Welt, Londons, keinen Vergleich aushalte. Wir Deutschen seien nicht zu einem Kompromiß, zu einer Verständigung geneigt, also müßten die Briten weiter — dulden.

Nachdem der Führer diesen Briten goldene Brücken zum Rückzug aus einer für England verzweifelten Lage in seinem letzten und einmaligen Friedensangebot gemacht hat und dieses Angebot von England damals abgelehnt worden ist, geht es jetzt nicht mehr um einen Kompromißfrieden, sondern um einen Kampf, in dem es sich entscheiden muß, ob die neuen und besseren Ideen des Führers den Sieg davontragen oder ob England weiter, wie bisher, mit einer ganz unzulänglichen und überall geschlagenen Heeresmacht und mit einer Flotte, deren Nelson-Ruhm durch unsere U-Boote vernichtet wurde, die Welt weiter tyrannisieren und sich überall in Sachen einmischen darf, die den Durchschnittsbriten eigentlich so wenig kümmern dürfen wie die Hautfarbe der Neger. Es gilt, der britischen Tyrannei ein Ende zu machen. Die Engländer haben es selbst herausgefordert, und jetzt haben sie den Kampf, die Niederlage, die sie uns zugedacht . . .

Die biedere „Sunday Times" glaubt, durch Verbesserungen des britischen Verkehrswesens, das unter den deutschen Schlägen anscheinend heillos zerrüttet ist oder durch sonstige kleinliche Mittel den Sieg zu gewinnen, wobei dieses Organ alle Schuld der englischen Bürokratie auflädt. In diesem Gejammer erschöpfen sich die britischen Siegeshoffnungen! Man muß schon sagen, daß angesichts der großen und weltentscheidenden Probleme dieses Kampfes die Abwehrmittel der Briten, wie sie ihre Gazetten vorschlagen, geradezu kümmerlich anmuten. Ist es so weit gekommen, daß die einst weltbeherrschende englische Macht heute sich nur darauf beschränkt, Maßnahmen vorzuschlagen, wie sie die deutschen Schläge ohne allzu große Einbuße aushalten könnte? Mit Passivität, mit krampfhaften nächtlichen Bombardierungen nichtmilitärischer Objekte in Deutschland gewinnt man diesen Krieg ebenso wenig wie mit politischen Bittreisen des lackierten Lackels Eden, der jetzt in Aegypten bettelt und nach den Ankündigungen britischer Blätter einige Hauptstädte neutraler Staaten besuchen soll, um Beileid und Hilfe zu erflehen. Die passive Rolle Englands ist und bleibt eine Folge der ungeheuren deutschen Aktivität, die um eine Neugestaltung Europas kämpft und ganz bewußt und zielklar die britische Plutokratie vernichten wird. Für die Briten wäre es ganz bequem, wenn das europäische Festland wieder in eine Anzahl von rivalisierenden Kleinstaaten aufgelöst und damit die historische Entwicklung zurückgeschraubt würde. Dann wäre England wieder dort, wo es nach der Besiegung Napoleons durch seine fremdvölkischen Hilfstruppen stand. Die Deutschen, die Russen usw., hatten damals ihr Blut hingegeben, Frankreich hatte ungeheure Kräfte verschwendet, aber den Gewinn steckte der englische Krämer ein, der kein Blut, aber Geld in diesen Kampf geworfen hatte. Heute muß und wird England selbst, mit seinem Reichtum, mit seinem Blut, mit seiner gesamten Existenz, zum Schicksalsgang gezwungen.

Eine neue und kräftigere Welt fordert die englische Insel zum Kampf. Wir haben die Initiative, wir haben die Aktivität, wir haben nach der Befreiung des europäischen Festlandes den Kampf bis in das Herz der Briten, bis nach London, vorgetragen, und Albion hat

Fortsetzung auf der 2. Seite

Der Führer empfing Laval

Besprechung in Gegenwart des Reichsaußenministers

dnb In Frankreich, 22. Oktober.

Während eines Aufenthaltes in Frankreich empfing der Führer den Vizepräsidenten des französischen Ministerrates, Laval.

Bei der Besprechung war der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop zugegen.

Britengeleitzug zersprengt

Im Roten Meer sechs Dampfer versenkt, mehrere schwer beschädigt, Treffer auf Kreuzer

Rom, 22. Oktober.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im südlichen Roten Meer liefen in der Nacht zum 21. Oktober unsere Torpedoboote aus, um einen großen feindlichen Geleitzug, der von größeren Zerstörern stark geschützt und von Erkundungsflugzeugen ausgemacht worden war, zu stellen. Einem italienischen Torpedoverband gelang es gegen Mitternacht, den Geleitzug zu entdecken; er griff trotz des heftigen Feuers der feindlichen Kreuzer und Zerstörer mehrere Einheiten mit Torpedos an. Kurz nach dem ersten Zusammenstoß griff eine weitere italienische Torpedoboot-Flottille den Geleitzug ebenfalls an, wobei es gleichfalls gelang, einige Dampfer zu torpedieren.

Nach dieser Aktion entspannen sich zwischen unseren Torpedobooten und den überlegenen feindlichen Einheiten heftige Nachtkämpfe, die bis in den frühen Morgen hinein dauerten. Um diese Zeit wurde ein feindlicher Kreuzer vom Sydney-Typ (8000 Tonnen), der in den Aktionsbereich der Küstenbatterien der italienischen Kriegsmarine auf den Inseln des südlichen Roten Meers gelangt war, von einer Küstenbatterie rasch und wirksam unter Feuer genommen. Der wiederholt getroffene und schwer beschädigte Kreuzer mußte sich in langsamer Fahrt zurückziehen. Später wurde der Kreuzer bewegungslos und in großen Schwierigkeiten beobachtet, während andere englische Einheiten zu seiner Hilfe herbeieilten.

Insgesamt wurden bei diesen Aktionen 6 Dampfer versenkt und weitere schwer beschädigt. Trotz der heftigen Kämpfe wurde nur ein einziges italienisches Torpedoboot von dem Feuer feindlicher Kreuzer getroffen. Trotz schweren Schadens konnte es in den Schutz der italienischen Küstenbatterien gelangen. Die Verletzungen unter der Besatzung sind leicht.

Beim Morgengrauen wurde der feindliche Geleitzug auch noch von unserer Luftwaffe angegriffen, die mit den gegnerischen Jägern in Kampf geriet und ein Flugzeug vom Typ Gloucester traf.

In Nordafrika hat unsere Luftwaffe Fuka, Maaten Bagush, Barackenlager in Marsa Matruk und in El Daba, die Luftstützpunkte von Hamman, westlich von Alexandria, Helwan (südlich von Kairo) und den Flottenstützpunkt von Alexandria bombardiert. Ueberall sind positive Ergebnisse trotz der lebhaften feindlichen Flakabwehr erzielt worden. Die feindliche Luftwaffe hat gegen unsere Truppen Angriffe durchgeführt, wobei es einige Verwundete gab. Außerdem wurden von ihr zwei deutlich gekennzeichnete Feldlazarette in der Gegend von Ugbug angegriffen, wobei acht Insassen verletzt wurden.

In Ostafrika überraschte bei Liboi (Kenia) eine unserer Patrouillen feindliche motorisierte Abteilungen und schlug sie in die Flucht. Unsere Flieger bombardierten die Hafenanlagen von Aden, einige Lastkraftwagen bei Lokitang (Kenia) und die befestigten Stellungen sowie den Flughafen von Garissa, wobei zwei feindliche Flugzeuge am Boden zerstört und ein Jagdflugzeug im Kampf abgeschossen wurde. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Die feindliche Luftwaffe griff Aiscia, Gura, Decamere und Massaua erfolglos an, ferner Cassala, wobei es einen Verwundeten gab, und Asmara, wo drei Verwundete zu beklagen sind und leichter Sachschaden entstand.

Balkaninformationen gefragt

Rege Tätigkeit der englischen Diplomaten auf dem Balkan

Von unserem br.-Berichterstatter

Istanbul 22. Oktober.

Der britische Botschafter Sir Hugessen hält in Istanbul zahlreiche informative Besprechungen mit Mitgliedern der englischen Gesandtschaft und anderen Engländern verschiedener Dienststellen aus Rumänien. Der Botschafter hatte einige Tage Besuch von seiten seines Sofioter Kollegen Rendell. Botschafter Hugessen erwartet nunmehr die Ankunft des Belgrader Gesandten Campbell. Hugessen reist dann mit einer Sammlung von Balkaninformationen Mittwoch nach Ankara zurück. Da die englischen Balkandiplomaten augenblicklich von der Londoner Zentrale abgeschnitten sind, hat sich die Notwendigkeit eines engeren persönlichen Kontakts mit der englischen Botschaft in Ankara als Mittelpunkt in Südosteuropa, der Türkei und dem Irak ergeben."

Weygands Besichtigungsreise

Von unserem lg-Berichterstatter

Genf, 22. Oktober.

Wie aus Vichy gemeldet wird, hat der Generaldelegierte der französischen Regierung in Nordafrika, General Weygand, seine Besichtigungsreise von Rabat aus nach Casablanca fortgesetzt. General Weygand hatte in Casablanca eingehende Besprechungen mit den zuständigen französischen Behörden.

Churchills Brandleger wüten

Bündelweise Brandbomben auf die Wohnungen friedlicher Hamburger

Hamburg, 22. Oktober.

Von Tag zu Tag tritt das gemeine Mördergesicht Englands krasser in Erscheinung. Zuschriften an die Zeitungen bezeichnen es als „Wunsch der englischen Nation, deutsche Frauen und Kinder zu bombardieren". Sie sind gepaart mit widerlichen Beleidigungen und Beschimpfungen des deutschen Volkes, wie wir sie erst gestern aus dem Munde des frommen Bischofs von Portsmouth vernahmen.

Willfährige Werkzeuge dieser Mordgier und Verrohung sind jene Flieger, die Churchill nachts nach Deutschland schickt. Auch in Hamburg haben sie das in der Nacht zum Dienstag bewiesen. Militärische Ziele sind diesen Untermenschen völlig gleichgültig, sie wollen durch blutigen Terror die friedliche deutsche Bevölkerung einschüchtern.

Da man sich in England anscheinend darüber klar geworden ist, daß durch das disziplinierte Aufsuchen der Luftschutzräume die britischen Mordabsichten weitgehend vereitelt werden, hat man einen neuen finsteren Plan ausgebrütet. Die Engländer warfen letzthin ganze Bündel schwerer Brandbomben auf reine Wohngebiete. So will man versuchen, das durch jahrelange Sparsamkeit erworbene Gut der Zivilbevölkerung zu vernichten.

So geschah es auch in der vergangenen Nacht in Hamburg. Der oftmals bewährte eiserne Sperrgürtel der Flak zwang die Flieger Churchills, weit außerhalb der Stadtbezirke ihre Sprengladung über [illegible] und sehr große Höhen aufzusuchen. [illegible] Bürgerhäuser [illegible] sich nach altbewährter [illegible]welle der N[illegible] ganz [illegible]prochene Wohn[illegible]aus, [illegible] geringste Spur einer militärischen oder kriegswichtigen Anlage zu finden ist.

Ziel- und wahllos prasselten die Brandbomben auf eine große Anzahl von Häusern, die die Heimat und Zuflucht überwiegend einfacher, schaffender Volksgenossen bilden. Ein Wohnblock war das Ziel unzähliger Brandbomben, die teilweise erheblichen Schaden an dem Eigentum der Bewohner anrichteten. Insgesamt wurden über 30 Häuser in Mitleidenschaft gezogen.

Dank der unermüdlichen Bereitschaft der Selbstschutzkräfte, der Polizei und der Feuerlöschpolizei konnten die zum Teil entstandenen Großfeuer nicht weiter um sich greifen. Immerhin waren aber außer dem sehr großen materiellen Schaden an privatem Gut mehrere Schwer- und Leichtverletzte zu verzeichnen. Auch in anderen Wohngegenden wurde eine große Anzahl Brandbomben mit gleichen Wirkungen abgeworfen.

Auch diese neuesten britischen Schandtaten in Hamburg zeigen, wie notwendig und berechtigt die deutsche Vergeltung ist. Mörder können nicht hart genug bestraft werden.

Erfolgloser englischer Angriffsversuch

Berlin, 22. Oktober.

Am 21. Oktober versuchten britische Flugzeuge im Kanal deutsche Handelsschiffe mit Bomben anzugreifen. Das heftige und gut liegende Abwehrfeuer der Schiffsflak der in der Nähe befindlichen Kriegsfahrzeuge wehrte den Angriff ab, so daß die Briten ihre Bomben in die See warfen. Die deutschen Schiffe konnten ohne jeden Schaden ihren Weg fortsetzen.

49., 50. und 51. Luftsieg von Moelders

Sechs Messerschmitt gegen 15 Hurricane

Berlin, 22. Oktober.

In einem Luftkampf zwischen 6 deutschen Messerschmitt-Jägern und 15 englischen Hurricane-Flugzeugen errang Major Moelders am Dienstag seinen 49., 50. und 51. Luftsieg.

Edens Rundreisebillet

Englandfeindliche Kundgebungen in Dschidda

Von unserem ständigen Vertreter

lb. Athen, 23. Oktober.

Mitte der Woche rechnet man mit der Ankunft des britischen Kriegsministers Eden in Ankara, wie man aus Kreisen der britischen Botschaft erfährt. Unterrichteten Kreisen zufolge soll die persönliche Anwesenheit des Kriegsministers als letzte Karte in den bisher anscheinend nicht ganz nach Wunsch verlaufenen Verhandlungen mit der türkischen Regierung ausgespielt werden.

Man glaubt, daß Eden vor allem in seiner Eigenschaft als Kriegsminister in die Verhandlungen eingreifen soll, die bisher zwischen dem britischen Botschafter in Ankara, Knatchbull-Hugessen, und dem türkischen Außenminister geführt werden. Diese militärische Note, die man von den Verhandlungen erwartet, wird unterstrichen durch die Anwesenheit eines hohen britischen Offiziers, der am Montag aus Palästina eintraf.

In Kairo ist behauptet worden, Eden werde nach Athen fahren und auch in Dschidda Station machen, um dort möglicherweise einen Vertreter Ibn Sauds zu treffen. Das wird indessen von anderer Seite gerade wegen englandfeindlicher Kundgebungen, die sich erst in der vergangenen Woche in mehreren Städten Saudi-Arabiens und ganz besonders in Dschidda abspielten, als recht unwahrscheinlich angesehen. In Athen wird von kompetenter Seite weiter versichert, daß mit einem Besuch des englischen Kriegsministers in Griechenland nicht zu rechnen sei.

Er hat sich umgesehen

Die deutschen Waffenerfolge versetzen die englischen Kriegsverbrecher allmählich in Raserei. In diesem rasenden Zorn bleibt den Kriegsverbrechern nichts anderes mehr übrig, als in Wort und Schrift die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk auf das gemeinste zu beschimpfen. Diese Haßausbrüche bestätigen uns nur von neuem die Richtigkeit unseres Kampfes, zugleich aber auch, daß wir unsere Feinde von vornherein haargenau eingeschätzt haben. An der Spitze der neuen Welle ekelhafter Beschimpfungen des deutschen Volkes steht — für England sehr bezeichnend — wieder einmal ein hoher Geistlicher, der Bischof von Portsmouth.

Der ehrenwerte Bischof, der zur Plutokratenklique Englands gehört, hält es mit dem jüdischen Bekenntnis: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Er bringt es zu folgender Erklärung, die wir hier, vor den Augen des deutschen Volkes, so niedrig als nur denkbar hängen: „Wenn ich das Gesicht eines Hunnen beschreiben sollte, der in 9000 Meter Höhe fliegt und Bomben auf die Erde herabwirft in der Hoffnung, daß diese etwas treffen werden, dann würde ich ein halbirres, lüsternes, lasterhaftes, unter den Einwohnern eines Irrenhauses ausgewähltes Gesicht malen, das schallend lacht in dem Augenblick, in dem es seine Sendungen abwirft, und mit freudig aufgerissenem Maul danach ausschaut, was geschieht."

Die deutschen Flieger werden dem Herrn Bischof die Antwort nicht schuldig bleiben! Aber abgesehen davon, scheint uns, daß der geistliche Herr aus Portsmouth sich sehr genau im Churchill-England umgesehen hat. Er hat im Kreise seinesgleichen Erfahrungen gesammelt und dort, was uns nicht wundert, halbirre, lüsterne und lasterhafte Gesichter, nämlich Plutokratengesichter, gesehen. Der Bischof erhält uns mit seinem Haßausbruch die Erinnerung an die Worte jenes Geistlichen, der das englische Kriegsziel in die beiden beredten Sätze kleidete: Rottet das deutsche Volk aus — schlagt alle Deutschen tot!

Harter Kampf mit Gewitter und Vereisung

Trotzdem Bomben einwandfrei ins Ziel — Der prächtige Einsatz unserer tapferen Flieger

Von Kriegsberichter Erwin Kirchhof

dnb . . ., 22. Oktober. (PK)

Ob es dem Flugzeugführer, dem Beobachter, dem Bordfunker und dem Bordmechaniker genau so ergeht? Ich kann nicht schlafen, obwohl der Körper fühlbar nach Ruhe schreit . . . Irgendwo schlägt eine Uhr fünfmal. Bei dem letzten aufreizenden Ton erinnere ich mich: drei Stunden nach Mitternacht kamen wir von unserem Angriff auf die Londoner City zurück, müde und abgespannt, ja beinahe erschöpft, aber auch um ein unerhört dramatisches, schaurig-schönes Erlebnis reicher. Wir hatten das Elmsfeuer besiegt. Nie werden wir diese Minuten vergessen, denn sie waren der Hölle am ähnlichsten.

Die neblige Nacht da draußen ist immer noch von dem Dröhnen der Motoren erfüllt. Kampfmaschinen starten und landen. Unermüdlich schlagen sie England . . .

Schon der Start um diese mitternächtliche Stunde war ungewöhnlich. Der Flug begann trotz Sturm und Regen. Der bewährte Flugzeugführer hatte die Maschine fest in der Hand. Schon wenige Meter über dem Erdboden begannen die dicken Milchwolken. Die Motoren laufen auf höchsten Touren. Oberleutnant S. zieht den bombenschweren Vogel immer höher, versucht über die Wolken zu kommen. Die Scheiben im Heckstand der Maschine haben sich mit einem Mal mit einer dünnen Eisschicht überzogen. Die Regentropfen, bis dahin harmlos, bohren sich plötzlich wie feine Nadeln ins Gesicht. Trotz der Heizung, dem warmen Unterzeug und den Filzstiefeln habe ich jetzt Eisbeine, friere ganz jämmerlich. Den anderen wird es genau so ergehen. „Verdammter Dreck", „flüstert" der Beobachter, „die ganze Kanzel ist vereist, Motoren und Profile ebenfalls mit Eis überzogen. Wir müssen hier raus!" „Nur langsam, mein Junge", schaltet sich Oberleutnant S., der Kommandant, ein, „wir kommen schon raus, die Instrumente sind in Ordnung." Über der Mitte des Kanals öffnet sich ruckartig der weiße Wolkensack. An einem sternenübersäten schwarzen Himmel steht die weißglühende Mondscheibe. Das Wasser glitzert zu uns herauf. Neben uns und vor uns weit auseinander gezogen und in verschiedenen Höhen dunkle Punkte. Kein Zweifel, das sind Kameraden! Noch wenige Kilometer mag die englische Küste entfernt sein, da verschluckt uns schon wieder eine kilometerdicke Waschküche.

Sie hat sich gerade hinter uns geschlossen, als unser Vogel mit einem brutalen Schlag zur Seite gerissen wird. Zärtliche Kosenamen schwirren durch das Kehlkopfmikrophon. Ich flüstere mit, denn dieser Hieb hat mich in die Wanne geschleudert. Jetzt! Was war das? — uns allen stockt der Atem. Da — schon wieder. Glühende weiße Schlangen zischen am Rumpf der Maschine entlang. Wieder eine! — Ununterbrochen. Jetzt eine hinter der anderen. — „Sind das Scheinwerfer?", ruft der Bordmechaniker. — „Nee, aber Blitze!", brüllt der Beobachter. Trotz der Verdunkelung ist die Küste jetzt taghell erleuchtet. Erst grell weiß, dann hellblau und jetzt — blaugrün. Alles ist mit dieser gespensterhaften höllischen Farbe, die noch kein Maler in dieser Wirkung auf die Leinwand bannte, überzogen. Der Rumpf der He 111 bis zum Leitwerk, die Tragflächen bis zum Staurohr, das jetzt einem grünen Phosphorstab gleicht. Und nun — höre ich richtig? Ja auch das noch! Es ist der rechte Motor, der zu spucken anfängt. Im Bordtelefon bekomme ich jetzt mit, was sich beim Flugzeugführer in der Kanzel abspielt, in welch teuflischen Krallen unsere Maschine steckt. „Der Kompaß kreist wie verrückt!", sagt ruhig der Oberleutnant. „Langer, gut" — damit meint er sicher den Beobachter —, „die Instrumente pendeln zwischen Nullage und Höchstausschlag. Gottseidank! Der Wendezeiger ist in Ordnung. Ich werde die Maschine schon nach ihm auf Kurs halten. Wir müssen über die Wolken!" — „Herr Oberleutnant, die Maschine brennt!", meldet der Funker, der heute seinen zweiten Feindflug macht. „Quatsch nicht", brummt seelenruhig der Flugzeugführer, „das ist nur das Elmsfeuer". Ich halte es im Heckstand nicht mehr aus. Ich muß einmal sehen, wie es vorn in der Kanzel aussieht. Mühsam arbeite ich mich bis zum Bordmechaniker, sehe über dessen Schultern hinweg in den „Glasbalkon", schrecke zurück, bleibe jedoch Sekunden, sehe nach allen Seiten und krieche wieder auf meinen alten Platz. Der Blick hat mir genügt. Die ganze Glaskanzel ist mit dieser bläulichgrünen Gespensterfarbe überzogen. Und immer wieder rasen bräunlich grüne Lichtkugeln auf die Kanzelspitze zu, werden in Bruchteilen von Sekunden wie Äpfel so groß und zerplatzen dann. Ganz deutlich heben sich von der Propellernabe die „Lattenspitzen" ab. Weiße Kreise zeichnen sie in diese spukhafte Farbenbeleuchtung. Ist diese im wahrsten Sinne des Wortes „himmlische Hölle" nicht bald vorüber? Es stinkt jetzt schon gräßlich nach Schwefel. 15 lange, unendlich lange Minuten vergehen. Keiner spricht ein Wort. Der innerliche Schweinehund meldet sich, doch er wird niedergekämpft . . .

Dann wieder, welch eine Ironie, öffnet sich die Waschküche. Da schimmert auch schon der Mond durch die Wolkendecke, Sterne blitzen auf. Ein einziges Aufatmen! Wir sind frei. „Glück muß man haben", ruft der Oberleutnant. „Unsere Instrumente zeigen wieder an. Ran, Jungens!" Zahlreiche Scheinwerferbündel sind jetzt Steuerbord voraus zu sehen und dahinter eine einzige Feuerwand. Das ist unser Ziel! Unfehlbar London. Schnell sind wir über der Stadt. Jetzt! Der Themsebogen. Die Flak entfesselt ein verzweifeltes Feuerwerk. Nach allen Richtungen tanzen die glühenden Granaten. „Mehr nach links halten!", höre ich den Bordmechaniker rufen. Noch während des Feuerhagels und der Beleuchtung durch die Scheinwerfer kann ich in vielen Richtungen das Aufblitzen von Bomben in den Gebäuden der Londoner City sehen. Der Oberleutnant muß die Erfolge unserer Kameraden ebenfalls erkannt haben. „So müssen auch unsere Eier sitzen!" Die Bomben fallen genau in den Block mächtiger Geschäftshäuser. Uns zeigt sich wieder das so oft erlebte Bild gewaltiger Detonationen und mehrerer hundert Meter hoher Rauch- und Feuersäulen . . . Und dann erleben wir wieder für Sekunden das konzentrierte Feuer der Flak und das Suchen der Scheinwerfer. Nachtjäger kommen noch einmal auf dem Heimweg; wir schlagen ihnen ein Schnippchen.

Was tut Lothian in London?

Gerüchte über Verhandlungen zwecks Uebersiedlung der Regierung Churchill nach Kanada

Von unserem o.-st.-Berichterstatter

Stockholm, 22. Oktober.

Der britische Botschafter in Washington, Lord Lothian, hat bereits am Montag in London seine Besprechungen mit den für ihn zuständigen Regierungsstellen aufgenommen. Nach einem ersten Besuch bei Churchill war er bei Lord Halifax im Foreign Office, bei dem er längere Zeit verbrachte.

Lord Lothian hat es vermieden, bei seiner Ankunft der britischen Presse irgend etwas über die wirklichen Ziele seiner Heimreise zu sagen. Viele ausländische Kreise in London glauben vielmehr, daß Lord Lothian nach Londoff beordert worden ist, weil man mit ihm sehr wichtige und schwierige Probleme erörtern wolle. Dinge, die so dringlich sind, daß ihre Erörterung nicht mehr aufgeschoben werden kann. Man spricht davon, daß mit Lord Lothian alle Fragen besprochen werden sollen, die akut werden würden, sollte die britische Regierung gezwungen sein, in absehbarer Zeit die britische Hauptstadt und damit auch die britische Insel zu verlassen.

Eine solche „Abreise" der Regierung Churchill würde nach Ansicht ausländischer Kreise Londons eine Unzahl schwierigster Fragen aufwerfen und entsprechende Vorbereitungen auch auf diplomatischem Wege erheischen. Niemand zweifelt in London daran, daß die Regierung sich als etwaigen zukünftigen Sitz Kanada gewählt hat, so daß also auch entsprechende Vorbereitungen in Washington getroffen werden müßten, nachdem Kanada zu den USA neuerdings in eine Art Protektionsverhältnis getreten ist. Eine Übersiedlung der Regierung Churchill nach Kanada, um von dort aus den Krieg weiterzuführen, würde nicht ohne vorhergehende Einwilligung und entsprechende Verhandlungen mit Washington möglich sein, und diese Verhandlungen sollen jetzt nach den in London umlaufenden Gerüchten begonnen haben.

Man bringt übrigens nicht nur die Reise Lord Lothians nach London damit im Zusammenhang, sondern bis zu einem gewissen Grade auch die bevorstehende Reise des amerikanischen Botschafters in London, Kennedy, nach Washington. Kennedy wird Ende dieser Woche oder Anfang der nächsten fahren. Und wenn sein Hauptreisezweck auch die Präsidentenwahl ist, so wird er als einer der besten Freunde Roosevelts bestimmt eine hervorragende Rolle bei etwaigen Verhandlungen über die Uebersiedlung der Regierung Churchill nach Kanada spielen.

Alle diese Gerüchte sind, wie zu erwarten, von keiner amtlichen Stelle weder in London noch in Washington bestätigt worden. Entscheidend für den Fluchtversuch der Regierung Churchill ist der Stand des Luftkrieges um England, und hier hüllen sich die englischen Stellen nicht nur in völliges Schweigen, sie umgeben sich sogar mit einer derartig dicken Mauer von Lügen, daß von dieser Seite keine Klarheit zu erwarten ist.

Churchill winselt um Hilfe

Der Mörder von Oran und Dakar will ausgerechnet in Frankreich englandfreundliche Stimmung wecken

Stockholm, 22. Oktober

Offenbar ist Churchill nun restlos die Erkenntnis aufgegangen, daß ohne die französische Kanalküste und ohne europäische Hilfsvölker das britische Weltreich mit Riesenschritten seinem Untergange entgegengeht. Darum scheut sich der Kriegsverbrecher nicht, den verzweifelten Versuch zu machen, am Rundfunk so etwas wie eine englandfreundliche Stimmung in Frankreich wachzurufen, um seine Opfer von Dünkirchen, Oran und Dakar in eine neue politische Katastrophe hineinzuziehen.

Nach den Bubenstreichen Churchills in Oran und Dakar, nach den infamen Schmähungen, mit denen die englische Presse das französische Volk überschüttete, als es unter den Schlägen der deutschen Waffen zur Kapitulation gezwungen war, muß es auf jeden anständigen Franzosen wie Hohn wirken, wenn der Hetzer und Heuchler jenseits des Kanals unter dem Alp höchster Angst und Verzweiflung wieder mit Sirenenklängen schmeichelt: „Wenn ein braves Volk in Not gerät, weil es angegriffen und von dem gemeinen und gottlosen Feind schwer geschlagen wird, dann muß es sehr vorsorglich sein und sich nicht mit dem Freund (!) in den Haaren liegen."

Man dürfte wohl annehmen, daß die Franzosen ihren „Freund" auf dem Sessel des englischen Ministerpräsidenten seit Dünkirchen, Oran und Dakar genügend kennengelernt haben, um auf seine Rattenfängerweisen erneut hereinzufallen. Man dürfte sich auch in Frankreich an die Fußtritte und zynischen Äußerungen von dem Abschaum des politischen Kehrrichthaufens in Vichy, von den Betrügern und Prostituierten unter der Führung der aufgewärmten Leiche Pétain — man dürfte sich an diese gemeinen englischen Schmähungen erinnern, nachdem für das britische Reich französisches Blut geflossen war.

Gerade in Frankreich dürfte man darum den ekelhaften Schmutz richtig bewerten, den der Verbrecher an der Themse über das deutsche Volk und seine Führung in seinem Rundfunk-Pamphlet auszugießen versucht. Alle die verlogenen Versprechungen von der wachsenden britischen Herrschaft in der Luft, die schönen Worte: „Es lebe Frankreich!" sind nichts anderes als das klägliche Eingeständnis eines völligen Fehlschlages aller militärischen und politischen Manöver.

Es gipfelt in dem jämmerlichen Gewinsel, „wenn Frankreich England nicht unterstützen könne, dann möge es ihm doch wenigstens kein Hindernis in den Weg legen". Das ist nichts anderes als ein skrupelloser Aufruf zur Sabotage, den Churchill auch an das rumänische Volk vergebens gerichtet hat.

Frankreich hat von den Tagen der Rückgliederung des Saarlandes an erleben müssen, wie die Londoner Kriegstreiber die Politik eines sachlichen Aus- und Angleichs zwischen Deutschland und Frankreich, wozu der Führer wiederholt die Hand geboten hat, immer wieder zunichte gemacht haben. Jetzt versucht der größte Hetzer in seiner Rat- und Hilflosigkeit unter der Wucht der pausenlosen deutschen Schläge neue Hilfsvölker für seine Abenteuer und damit für eine politische Katastrophe zu beschwatzen.

Die Völker Europas werden wissen, was von dem verlogenen Hilferuf des Londoner Kriegsverbrechers zu halten ist!

Beck wollte auskratzen

Der englische Gesandte besorgte einen gefälschten Diplomatenpaß — Becks Gepäck: Ein Geheimsender

Bukarest, 22. Oktober.

Der frühere polnische Außenminister Beck wurde am Montag bei Snagov in der Umgebung von Bukarest verhaftet. Man war auf die Spur gekommen, daß er seit 14 Tagen seine Flucht vorbereitete. In seiner Tasche fand man einen englischen Paß.

*

Die weiteren Untersuchungen über den Fluchtversuch des früheren polnischen Außenministers Beck haben die englische Gesandtschaft in Bukarest immer stärker belastet.

So zeigte Beck als Legitimation einen gefälschten englischen Diplomatenpaß vor, den ihm der hiesige englische Gesandte einhändigte. Wie Beck weiter angab, hat ihm der englische Gesandte, obwohl Herr Beck erklärte, daß er über genügend Geldmittel verfüge, auch weitere 2 Millionen Lei zur Durchführung des Fluchtplanes gegeben mit der Bemerkung, „Geld spiele in diesem Falle keine Rolle". Das einzige Gepäckstück, das Beck bei sich trug, war ein Koffer, der ein Sende- und Empfangsgerät enthielt. Auch diesen Geheimsender erhielt er von den Engländern.

Beck hat schon seit mehreren Wochen intensiv Möglichkeiten zur Flucht gesucht und aus diesem Grunde mehrfach an die rumänischen Behörden das Ansinnen gestellt, ihm größere Bewegungsfreiheit und vor allem die Möglichkeit zu Schiffsausflügen zu geben. Dieses Ansinnen ist abgelehnt worden. Es wurden dann durch den ehemaligen polnischen Oberst Kaminski in Trajova falsche Papiere besorgt, die schließlich aber als unzureichend angesehen wurden. Darauf machten sich dann die Engländer die Fluchtpläne des Herrn Beck zu eigen und organisierten den jetzt fehlgeschlagenen Versuch. Der erste Entwurf dieses Planes sah die Flucht mit einem Flugzeug vor.

Das große Ziel

Fortsetzung von der 1. Seite

dem nichts entgegenzusetzen als sein immer schwächer werdendes Beharrungsvermögen. Wir werden es vollständig schwinden lassen. Dieser Riesenkampf gegen ein Weltreich läßt sich natürlich nicht von heute auf morgen, von einer Woche zur anderen beendigen. Aber daß dieses Weltreich sich schon heute nur mühsam verteidigt, daß es nicht im Angriff, sondern in einer krampfigen Verteidigung steht, ist entscheidend. England wäre in jedem Falle auch dann dem Untergang geweiht, wenn es keine besonderen Offensivvorstöße mehr auszuhalten, wenn es nur die Fortsetzung der gegenwärtigen deutschen Kriegführung zu erwarten hätte. Aber es hat mehr zu erwarten. Des Führers ironisches Wort ist bitter ernst: Beruhigt Euch — er kommt!

„Es muß etwas getan werden"

Schwere Anklagen gegen die Churchillclique — Tolle Zustände im Londoner Dockviertel

Genf, 22. Oktober

Unter dem Titel: „Es muß etwas getan werden", schreibt Mervin Herbert am 18. 10. im News Chronicle u. a.: Nahezu jedermann hat bis jetzt das Brummen der Bomber gehört, hat gezittert beim Explodieren hochexplosiver Bomben, hat zerstörte Häuser und Krater in den Straßen gesehen. Wer aber noch nie im Osten außerhalb der alten Stadtmauer war, der weiß nicht, was Bomben bedeuten. Die schlecht gebauten Speicher, die über die ganze Gegend der Docks zerstreut liegen, kommen nächtlich unter den Hammer schwerer Bomben. Man kann dort ganze Straßen durchlaufen, die in eine Wüste verwandelt sind, ganze Straßen, in denen die Häuser nur Haufen von Staub und Schutt sind, mit mageren und hungrigen Katzen bevölkert. Es gibt ganze Bezirke, wo keine Tür und kein Fenster mehr ganz ist. Meilenweit sieht man nur geschwärzte Ruinen, Massen von verbogenem Eisen und blockierte Straßen. Aber selbst wenn die Türen und Fenster verschwunden sind, kommt der Mieteeinzieher, obwohl er oft einen Stahlhelm an Stelle des Hutes trägt.

Wo die Häuser noch stehen, werden sie nur bei Tage benutzt. Nachts werden die Bewohner des Eastend Höhlenbewohner. Bepackt wandern sie zu den Stationen der U-Bahn, schlafen unter Brückenbogen oder in Fabrikkellern. Sie liegen in einem nicht zu beschreibenden Gestank. Schon am frühen Nachmittag, wenn die Menge anfängt, sich Plätze für die nächste Nacht zu sichern, revoltiert der Gestank von Schweiß und Exkrementen den Magen. Was aber passiert den Leuten, die ihre Wohnung, ihre Kleider und Möbel verloren haben? Man findet sie in Sammellägern, wo sie genau so gedrängt wie in den U-Bahnen schlafen, wo jedoch die Luft etwas besser ist. Sie warten, bis sie an der Reihe sind, evakuiert zu werden. Wenn Leute alles verlieren, ihre Kleidung, Wohnung, Möbel, ihre Papiere, dann gibt es nirgends eine Behörde, die ihnen mit der nötigen Schnelligkeit helfen kann.

Wer sich ins Eastend begibt, wird bald gewahr werden, daß die ganzen Pläne der Regierung zur Lösung der Problem, die bei Luftangriffen entstehen, ein vollständiger Fehlschlag sind. Die Organisation ist so schlecht, daß sie einfach vollständig ausfällt. Herbert sagt in seinem ausschlußreichen Artikel abschließend: „Es ist die wahre Geschichte der Docklands. Sie ist finster und schmutzig und übertrifft alles bisher am Frühstückstisch Gelesene, denn das Eastend schreit in seinem Todeskampf nach Hilfe".

Heftiges Erdbeben in Rumänien

Hauptherd in der Moldau — Panik in Bukarest — Infamer Schurkenstreich des Intelligence Service

Von unserem ständigen Vertreter

mü Bukarest, 23. Oktober

Am Dienstag vormittag 8.45 Uhr wurde Rumänien von einem heftigen Erdbeben heimgesucht. Das Zentrum des Bebens lag in Buzau in der Moldau, wo durch einstürzende Mauern mehrere Personen schwer verletzt wurden. Nach bisher vorliegenden Meldungen ist in dem Moldauort Baslui das Postamt eingestürzt. In Bukarest entstand eine Panik unter der Bevölkerung.

Geradezu grotesken Charakter aber nahm das Verhalten der Bevölkerung an, als sich gegen Mittag in der Stadt das Gerücht verbreitete, in den nächsten Stunden sei ein noch schwereres Erdbeben zu erwarten, und man tue gut daran, die Häuser zu räumen und sich auf den Plätzen und in den Anlagen in Sicherheit zu bringen. Büros und Schulen schlossen auf diese Meldung hin. Frauen und Kinder strömten zu Tausenden unter Mitnahme ihrer wertvollsten Habseligkeiten in die öffentlichen Parks, um dort stundenlang auf das angekündigte zweite Beben zu warten . . ., das jedoch nicht eintraf.

Eine sofort eingeleitete amtliche Untersuchung ergab nämlich, daß die Sensationsmeldung von einem englischen Sender verbreitet worden war, der sie im Verlauf von einer Viertelstunde nicht weniger als viermal, und zwar in rumänischer Sprache wiederholte. Die Empörung über diese neue englische Panikmache, die an Systematik und Skrupellosigkeit alles bisher dagewesene weit in den Schatten stellt, ist ungeheuer. Man weiß schon seit langer Zeit, daß die Engländer in Rumänien mit einem Geheimsender arbeiten, der abwechselnd Sensationsmeldungen und Greuelmeldungen verbreitet; daß aber die Schufftigkeit der Agenten des Intelligence Service soweit geht, Frauen, Greise und Kinder stundenlang aus ihren Häusern auf die Straßen zu hetzen, das ist wirklich einmalig.

Codreanus Mörder gefunden

Von unserem ständigen Vertreter

mü Bukarest, 23. Oktober

Der von der rumänischen Regierung eingesetzte Sonderausschuß hat jetzt den Gendarmeriefeldwebel ausfindig gemacht, der Codreanu in der Blutnacht am 30. November 1938 mit einer Drahtschlinge erdrosselt hat. Dieser Feldwebel, namens Garbu, hat auch an der Erschießung der neun Legionäre teilgenommen, die im September 1939 den damaligen rumänischen Ministerpräsidenten Armand Calinescu wegen Verrats an Rumänien erschossen haben.

Dem Antrag der rumänischen Regierung auf Auslieferung des ehemaligen Hofministers und Oberhofkämmerers Urdarianu wurde jetzt, wie in Bukarest bekannt wird, von spanischer Seite stattgegeben. Urdarianu ist von der spanischen Polizei bereits verhaftet worden. Übrigens hat sich der ehemalige Hofminister mit Exkönig Carol schon kurz nach der Ankunft in Spanien überworfen und es vorgezogen, sich zusammen mit Frau Lupescu-Wolf, der jüdischen Geliebten des Exkönigs Carol, von seinem bisherigen Herrn und Gebieter zu trennen, wahrscheinlich, weil Carol sich gegenwärtig in schweren Geldnöten befindet, da die Londoner Banken bekanntlich seine Pfundschecks nicht einlösen wollen.

In Kürze

Die englischen Behörden beschlagnahmten in Hamilton (Bermuda) auf dem japanischen Frachter „Durban Maru" 1600 Tonnen Waren. Das Schiff war unterwegs von Lissabon nach den Vereinigten Staaten.

*

In Paris erscheint nun eine neue Tageszeitung unter dem Titel „Ce cri du peuple". Der Direktor des Blattes ist der Vorsitzende der französischen Volkspartei, Jaques Doriot.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster (Westf.). Verlagsleiter: Erich Feintrop (z. Zt. im Felde). i. V. Arthur Petsch. Hauptschriftleiter: Dr. Anton Eickhoff (z. Zt. im Felde); Stellvertreter Karl Kuhl. Verantwortliche Schriftleiter: Politik: Karl Kuhl; Politische Nachrichten und Vermischtes: Dr. Eugen Wagner; Bewegung und Provinz: Max Hiemisch (z. Zt. im Felde), i. V. August Hollweg; Volkstum, Kunst und Unterhaltung: Wilhelm Vernekohl; Stadtanzeiger: Peter Jurascheck; Kommunalpolitik: Otto Peffer (z. Zt. im Felde); Sport: Alfred Strobel (z. Zt. im Felde), i. V. Peter Jurascheck; Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: Clemens Hülsbusch; Anzeigenleiter: Horst Enters (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Hans Wolfmaier. Sämtlich in Münster. Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 vom 1. Juli 1940 gültig.

Augenarzt Dr. Grundt

ROMAN VON ROLF KROHMBECK

(28. Fortsetzung.)

Das alles aber nur, wenn sie peinlich genau die Anordnungen des Arztes befolge.

„Was macht Frau Doktor Grundt?" wandte er sich an Valeska.

„Ich war eben bei ihr! Sie fragt nach ihrem Mann! Sonst ist sie ruhig . . ."

„Hm! Na also, dann werde ich mal zu ihr gehen müssen!" An der Tür wandet er sich noch einmal um: „Also, Schwester Valeska, ich hoffe, Sie haben gebührend zur Kenntnis genommen, daß ich vom heutigen Tage ab Leiter der Klinik bin! Ich bitte mir aus, daß der Laden klappt!"

„Jawohl, Herr Chefarzt!" erwiderte sie mit einem Lächeln, für das sie einen Kuß verdiente. Das Mädchen machte wohrhaftig Fortschritte. Seitdem es sich einbildete, Frau Doktor Bürtner zu werden, verlor sich ihre Schüchternheit mit verblüffender Schnelligkeit! Es würde ihn gar nicht wundern, wenn sich ebenso rasch die Fähigkeit des Errötens bei ihr verlieren würde!

Vor der Tür zu dem Zimmer, in dem Renate Grundt lag, blieb Hans Bürtner ein paar Sekungen lang stehen.

Die Frau hatte ein verdammt feines Gehör. Es galt also aufzupassen, um keinen falschen Ton unterfließen zu lassen, der ihr Mißtrauen wecken könnte.

Er trat ein.

Renate Grundt lag reglos im Bett. Die Augen waren von einer dunklen Binde verdeckt, von der sich das Weiß des übrigen Gesichts dopelt hell abhob.

„Ich bin's, gnädige Frau!" sagte er, zu ihr herantretend und ihre Hand fassend. „Wie fühlen Sie sich?"

Ein zages Lächeln blühte um ihren Mund auf.

„Gut, Herr Doktor! Weiß mein Mann schon . . ."

„Er weiß alles und ist glücklich, daß die Operation gut verlaufen ist! Er hat mich beauftragt, Ihnen Grüße zu bestellen und läßt Sie bitten, sich so zu verhalten, daß der Heilungsprozeß störungslos verlaufen kann!"

„Warum kommt er nicht selbst zu mir?"

„Deswegen bin ich ja hier, gnädige Frau! Wie Sie wissen, wurde Herr Doktor Grundt gestern vormittag nach Brandenburg gerufen. Als er zurückkam, lag ein dringendes Telegramm auf dem Tisch, in dem ein befreundeter Wiener Kollege ihn bat, ohne jede Verzögerung nach Wien zu kommen. Es handelt sich da um einen Fall von ungeheurer Tragweite . . . ich kann Ihnen nicht sagen, was . . . jedenfalls ist Ihr Gatte gestern nachmittag noch nach Wien geflogen!"

„Ohne sich von mir zu verabschieden?"

„Es ging nicht anders, gnädige Frau! Sie durften und dürfen, wenn alles gut gehen soll, keiner Aufregung ausgesetzt sein! Doktor Grundt befürchtete nun, ein Zusammentreffen mit Ihnen, bevor der Heilungsprozeß so weit vorgeschritten ist, daß nichts mehr geschehen kann, hätte Sie so erregen können, daß dadurch der ganze Heilungsprozeß in Frage gestellt werden könnte. Anderseits blieb ihm nicht mehr die Zeit, so lange zu warten, bis Sie die Folgen der Narkose völlig überwunden hatten . . ."

„Hat er mich nach der Operation noch einmal gesehen?"

„Natürlich! Er kam ja gerade, als ich Sie in dies Zimmer bringen lassen wollte . . ."

„Und?"

„Um Gottes willen, ruhig liegen bleiben, gnädige Frau! Sie dürfen sich nicht rühren! Ihr Gatte hat die Tatsache, daß ich die Operation ausführte, richtig beurteilt!"

„Und wann kommt er aus Wien zurück?"

„Vor einer Viertelstunde hat er angerufen. Er hat sich nach Ihrem Befinden erkundigt und war außerordentlich befriedigt, als ich ihm sagen konnte, daß alles normal verlaufe. Bei dem Fall in Wien handelt es sich um eine sehr schwierige Sache . . . voraussichtlich wird er eine Woche dort bleiben müssen, bis jede Gefahr für den Patienten beseitigt ist! Und ich muß Ihnen sagen, gnädige Frau, ich bin froh darüber. Ich betrachte es sogar als einen günstigen Zufall, daß diese Reise gerade jetzt kam. Wenn Sie mir nun keinen Strich durch die Rechnung machen, kann ich Ihrem Gatten bei seiner Rückkehr melden, daß . . . alles in bester Ordnung sei! Nicht wahr, gnädige Frau, Sie machen mir keine Schwierigkeiten? Es . . . es hängt doch sehr viel für mich davon ab!"

Er spürte den leichten Druck ihrer Hand.

„Ich werde ganz brav liegen, Doktor!" sagte sie leise. Und nach einer Weile: „Sagen Sie, Doktor, ich werde wirklich wieder sehen können?"

„Wie früher, gnädige Frau!"

Hans Bürtner atmete auf, als er wieder draußen stand. Es war verdammt schwer gewesen, diese Rolle des Harmlosen durchzuhalten! Immer hatte er befürchtet, es könnte eine Frage kommen, über die er stolpern würde.

Gott sei Dank war alles gut abgegangen . . .

Wieder im Arztzimmer, wo Valeska ihn erwartete, sagte er:

„Also, Valeska, Frau Grundt darf möglichst nicht allein gelassen werden! Eine der Schwestern muß immer bei ihr sein. Auch nachts! Und schärf' jeder Schwester ein, daß Doktor Grundt in Wien ist zur Behandlung eines schwierigen Falles und in etwa einer Woche zurückkommt. Auf keinen Fall darf sie jetzt schon wissen, daß ihr Mann selbst es war, der die Operation durchführte!"

„Du kannst dich auf mich verlassen, Hans!"

Er stieß einen komischen Seufzer aus.

„Eine tolle Sache, kann ich dir nur sagen! Ich will froh sein, wenn der Patient erst wieder 'raus ist aus der Klinik! Das wird Nerven kosten während der einen Woche!"

*

Renate Grundt bewegte die Hände ein wenig, bis sich die Fingerspitzen der linken und rechten Hand berührten. Still liegen sollte sie, den Kopf nicht verrücken . . .

Es war ungeheuer schwer, diese Anweisung zu befolgen. Da stieg manchmal der Wunsch hoch in ihr, sich aufzurichten, einfach aus dem Bett zu klettern und sich durch das Zimmer zu tasten.

Ununterbrochen waren ihre Gedanken beschäftigt.

In Wien war Matthias . . .

In den fast acht Monaten ihrer Ehe hatte er öfter kleine Reisen machen müssen, weil er als Arzt irgendwohin gerufen wurde.

Warum also sollte er jetzt nicht auch nach Wien gefahren sein? Es war durchaus glaubhaft, was Doktor Bürtner erzählte. Und doch . . .

Sie wurde das Gefühl nicht los, daß irgend etwas daran nicht in Ordnung war. Es war zu eigenartig, dies Zusammentreffen. An demselben Tage, an dem sie sich ohne sein Wissen der Operation unterzog, fuhr er fort, weilte fern von ihr . . .

So schnell, daß ihm nicht einmal Zeit übrig blieb, sich von ihr zu verabschieden! Gerade in dieser Situation hätte er es doch um so mehr tun müssen . . .

Sie würde wieder sehen können . . .

Bei diesem Gedanken, der mitten in den anderen hineinfiel, als müßte er ihn verdrängen, fühlte sie ihr Herz schneller schlagen.

Sie konnte sich gar nicht mehr vorstellen, wie das sein würde: Sehen können!

Warum war Matthias ohne Abschied abgereist?

War er vielleicht . . . fortgefahren, weil . . . sie sich operieren ließ, ohne ihm etwas davon zu sagen?

Hatte sie vielleicht gar . . .

Wollte er vielleicht überhaupt nicht, daß sie wieder sehen konnte?

Manchmal erschien ih ralles so seltsam an dieser Sache . Gewiß, Herta Starkes Gründe waren überzeugend gewesen, sie hatte verstanden, was Herta vorbrachte als Entschuldigung für Matthias' Schweigen . . .

Aber lag da nicht zwischen allen Worten noch irgend etwas Unausgesprochenes, etwas Bedrückendes, wie ein unergründliches, dunkles Geheimnis, das man vor ihr verborgen hielt?

Renate hatte ja in diesen Tagen so viel Zeit, zu denken und zu grübeln.

Selbst, als eine Schwester kam und still an ihrem Bett Platz nahm, schwiegen die Gedanken nicht. Ja, sie wurden quälender, bohrender noch, weil sie auf einmal das Gefühl hatte, die Schwester habe man hierhergesetzt zu ihrer Bewachung, um zu verhüten, daß irgend etwas Überraschendes geschähe, etwas, daß sie nicht erfahren, nicht wissen sollte!

Was war mit Matthias?

Hatte er sie verlassen, weil er in ihrem Schritt einen Vertrauensbruch sah, der ihn als Arzt besonders schwer berühren mußte?

Dieses Stilliegen wurde zu einer fast unerträglichen Qual. Sie kam sich vor wie eine Gefangene, der man die Hände gebunden hatte, die sich in einem geschlossenen Raum aufhalten mußte, während sich da draußen irgendwo ein Schicksal zusammenballte, das einen vernichtenden Schlag plante.

Sie wollte am nächsten Morgen Hans Bürkner fragen — und schwieg. Was hätte sie ihn fragen sollen? War Wahrheit, was er erzählte, würde sie ihn mit ihrem Mißtrauen kränken . . war es irgendeine Ausrede, um sie zu schonen, würde sie die Wahrheit doch nicht erfahren.

Er war ein wenig unzufrieden mit ihr.

„Gnädige Frau, Sie machen mir Sorge!" sagte er. „Denken Sie doch daran, welche Verantwortung ich für Sie trage . . ."

Sie versuchte zu lächeln.

„Ich denke daran, Herr Doktor!" erwiderte sie nur.

„Sie haben ein wenig Fieber und einen unwahrscheinlich raschen Pulsschlag! Das beeinträchtigt den Heilungsprozeß! Beunruhigt Sie irgend etwas, gnädige Frau?"

„Nichts!"

Seltsam, daß man bei Menschen, deren Augen verdeckt sind, nicht zu erkennen vermag, was in ihrem Innern vorgeht!, dachte er Und dabei behauptet die medizinische Wissenschaft, es sei eine Sinnestäuschung, von einem strahlenden, einem traurigen Auge zu reden. Das Gesicht forme das augenblickliche Stimmungsbild, während der Ausdruck des Auges eigentlich immer der gleiche sei!

Er beugte sich herab zu Renate Grundt.

„Übrigens ist heute ein Brief Ihres Gatten aus Wien eingetroffen!" log er. „Ich muß ihm einen genauen Bericht des Heilungsverlaufs geben . . ."

Renate antwortete nicht.

Sie wußte mit instinktiver Gewißheit, daß nicht wahr war, was Doktor Bürkner da eben sagte. Daß er es nur sagte, um sie zu beruhigen.

Ich muß bald gesund sein!, hämmerte es in ihr. Ich muß wissen, wie es wirklich ist! Man hat eine Mauer um mich errichtet, eine Mauer von Mitleid und Verschweigen der Wahrheit!

Sie lag ganz ruhig. Alles an ihr war von dieser Stunde an ein Warten. Ein unendlich lähmendes Warten auf den Augenblick, in dem sie diesen Raum verlassen durfte . . .

Neunzehntes Kapitel

Der Zug hatte München verlassen und fuhr weiter nach Süden, den Bergen zu.

Hier und da wuchsen schon die Vorläufer links oder rechts vom Zuge auf. Flach ansteigend, selbst jetzt im Herbst noch, mit Grün bedeckt. Manchmal auch schroff rotbraun oder grau aus der Erde herausstreigend, den Blick hemmend.

Renate Grundt sah nichts von der Landschaft, durch die der Zug sie trug.

Die drei Wochen, die hinter ihr lagen, hatten sie müde gemacht. Tausend Eindrücke waren auf sie eingestürmt seit der Stunde, in der Hans Bürkner die Binde von ihren Augen nahm und sie klar und deutlich alles erkennen konnte, was sie umgab.

(Fortsetzung folgt.)

Heitere Ecke

„Ihr Beruf?" wird der Zeuge vor Gericht gefragt.

„Am Vormittag verteile ich Reklamezettel auf der Straße, und am Nachmittag sammle ich sie wieder auf und verkaufe sie als Altpapier!"

(Lustige Blätter)

*

Tausendassa kann alles. Wenigstens tut er so.

„Bei mir ist nichts unmöglich!"

„So? Dann gründen Sie doch einmal in der Wüste Sahara einen Ruderklub!"

*

Das Theater in M. suchte neue junge Tänzerinnen für sein Ballett. Und da es ein Staatstheater war, verlangte man bei den Gesuchen einen ausführlichen Lebenslauf. Ein Fräulein aus Dresden erwarb sich, zählte, wie sie schrieb, fünfunddreißig Jahre, von Tanz, bat schickte das Gesuch zurück, es wurden, „Ihr Lebenslauf . . . mir zu lan . . .

Kr

Marine-Stoßtrupp-Abteilung greift an!

Beim Sonderkommando der Kriegsmarine an der normannischen Küste — Tag für Tag Vorbereitung für die letzte Entscheidung

. ., im Oktober (PK).

Irgendwo an der Küste der Normandie. Unablässig schlägt die Brandung an den weißen Strand. Sich überstürzend schäumen die Wogen heran. Weit dehnt sich die grüne See, gekrönt von den Schaumköpfen der Dünung, die in den letzten Monaten des Jahres immer gröber wird. Dort hinten, wo die Farben der See mit dem Blau des Himmels ineinander übergehen und nur ein feiner dunkler Strich den Horizont kennzeichnet, liegt der Feind abwehrbereit auf seiner Insel. Wie zum Sprung geduckt stehen überall an der Küste der Normandie und Bretagne deutsche Soldaten und warten auf ihren Tag! Es ist kein nutzloses Warten, sondern ein dauerndes Vorbereiten auf die letzte Entscheidung.

Bei der Westerplatte begann es

In den hohen Dünen eines Uebungsplatzes stehen die Kompanien einer Marine-Stoßtruppabteilung angetreten. Der Kommandierende Admiral besichtigt dieses Sonderkommando der Kriegsmarine, um sich vom Stand der Ausbildung der Marine-Artilleristen zu überzeugen. Die Abteilung hat schon Tradition! Bei der Erstürmung der Westerplatte konnten sich die Männer der Kriegsmarine während des Polenfeldzuges durch ihren tapferen Einsatz zum erstenmal auszeichnen. Bei der Norwegen-Aktion waren Stoßtrupps ihrer Waffe von Narvik bis Oslo eingesetzt, und Stoßtrupps der Kriegsmarine waren es auch, die zusammen mit der Luftwaffe die britischen Inseln Jersey und Guernsey besetzten.

Auf der höchsten Düne, die nach der Seeseite steil abfällt zum Strand, sind zwei feindliche Bunker eingebaut, die unter vollem Einsatz genommen werden sollen. Schwere und leichte Granatwerfer, Paks, 2-cm-Fla-Maschinenwaffen und MGs nehmen die Bunker unter intensives Feuer. Ringsum peitschen die Geschosse und Granaten in den Sand oder detonieren auf der Wand des Bunkers. Unter dem Schutz des Feuers arbeitet sich der erste Zug vor. Trupps mit leichten MGs, Flammenwerfer, Marineartilleristen mit geballten Ladungen gehen unter dem Feuerschutz der schweren Waffen und unter Ausnutzung jeder Geländefalte gegen den Bunker in Bereitstellung. Die Granatwerfer werfen Nebelgranaten herüber und nehmen dem Feind jede Sicht. Die gestreckten Ladungen sind an zwei Stellen unter das breite Drahthindernis geschoben. Eine gewaltige Detonation erschüttert die Luft und noch unter dem Schutz der großen Sprengwolken stürmt der Stoßtrupp durch die beiden Gassen in den Drahtverhau. Aus ihren LMGs, Maschinenpistolen und Karabinern feuern die Männer auf die beiden Bunker.

Feuer sprüht gegen Bunker

Der Führer des Stoßtrupps, ein Oberfähnrich, schießt eine Leuchtkugel. „Feuer einstellen!" heißt es bei den schweren Waffen. Handgranaten detonieren mit berstendem Krachen. Flammenwerfer sprühen ihr Feuer gegen die Bunker. Unter dem Schutz des Nebels arbeiten sich Marine-Artilleristen vor und werfen geballte Ladungen in und vor die Bunkerschlitze. In großen Sätzen stürmen sie den Abhang wieder herunter. Kaum sind sie in Deckung, zerreißen die geballten Ladungen den Bunker. Die Maschinenpistolen in der Faust stürmen die Männer die Stellung des Feindes und verfolgen ihn. Andere Züge stoßen bei der Verfolgung nach und bleiben ihm auf den Fersen. Auf das Signal „Das Ganze halt!" sammeln sich die erschöpften Männer zur Kritik durch den Kommandierenden Admiral.

Die Einsatzübung unter Verwendung scharfer Munition gab ein eindrucksvolles Bild der Kraft der deutschen Waffen, mit denen in den Wochen des Siegeszuges in Frankreich der feindliche Widerstand zusammengeschlagen worden ist, vor allem aber auch der hervorragenden Ausbildung der Truppe, die diese Waffe beherrscht und im richtigen Augenblick unter dem Einsatz des eigenen Lebens anwendet. Tag für Tag und Nacht für Nacht bereiten sich nicht nur die Männer der Marine-Stoßtruppabteilung, sondern auch ihre Kameraden von den verschiedenen Waffengattungen des Heeres auf ihre Zukunftsaufgaben vor.

Kriegsberichter Kurt Parbel

Eisenbahngeschütz feuerbereit. In diesem Augenblick hatte der Kanonier die Abzugsleine gezogen. Das Geschoß verließ soeben das Geschütz (PK-Tritschler-Pressebildzentrale-M.)

Stimmen zum Tage

„England schämt sich nicht, unter Mißachtung jeder nationalen Würde weiter von den Vereinigten Staaten Hilfe zu erbetteln, ohne sich im geringsten darüber Skrupel zu machen, die eigene Unterlegenheit hinsichtlich der Rohstoffvorräte gegenüber den Achsenmächten einzugestehen." („Gazetta del Popolo", Turin)

✣

„Dakar, Sidi Barani, Somaliland sind Namen, die kaum in unserer Erinnerung weiterleben werden, es sei denn als Niederlagen, die gerächt werden müssen. Unsere kürzliche Heldentat bei Dakar gleicht einzigartig der von Norwegen." (Zuschrift an die „Yorkshire Post")

✣

„Zu viele junge Engländer treiben sich in den Schanghaier Nachtlokalen herum und sehen ihren Lebenszweck in Trunk und Tanz, anstatt, wie es ihre Pflicht sei, sich für die Landesverteidigung zu melden." („Norchina Daily News")

✣

„Wann hatten die Italiener jemals Verbündete, die sie so verstanden wie die Deutschen Adolf Hitlers?" („Il Sole", Mailand.)

England lacht über Duff Cooper

Eine tiefsinnige Betrachtung im „Daily Expreß" läßt erkennen, daß der Blödsinn, der in London amtlich verzapft wird, selbst den englischen Zeitungen über die Hutschnur geht. In einer sarkastischen Glosse verpottet das Blatt die sich häufenden Aeußerungen „von unterrichteter Seite" und „aus Regierungskreisen". Meist sei es ein Sprecher der Regierung, der feststelle, daß Hitlers Invasion, wenn sie nicht zu irgendeinem Zeitpunkt erfolge, überhaupt nicht kommen werde. Er behauptet auch, daß, wenn die Deutschen nur Mangel an Treibstoff haben würden, man mit Erfolg ihre Flugzeuge und motorisierten Verbände lahmlegen könne. Von „einem hohen Beamten" pflege die Erklärung zu stammen, daß „die Italiener nur zwei Alternativen haben: anzugreifen oder nicht anzugreifen". Es gebe auch, so schließt das Blatt seine Betrachtung, „Regierungskreise", in denen gesagt werde, daß Hitler nur dadurch den Krieg gewinnen könne, daß er den Sieg erringe, daß er aber den Krieg verlieren würde, wenn er geschlagen werden sollte. Daß eine Zeitung wie der „Daily Expreß" so etwas schreibt, läßt immerhin tief blicken.

Zwischenhandel mit Schutzraum

Schutzraumgäste bereiten dem Londoner Hotelgewerbe schweren Kummer, wie die schwedische Zeitung „Dagens Nyheter" zu berichten weiß. Wie sie aus der englischen Hauptstadt erfährt, haben zahlreiche Londoner Hotels sich gezwungen gesehen, Personal als Beobachtungsposten auf den Korridoren aufzustellen, um die Gäste daran zu hindern, mit Freunden und Bekannten allnächtlich in die Luftschutzkeller einzuziehen. Besonders geschäftstüchtige Elemente mieten sich in den großen Londoner Hotels Zimmer für — sagen wir einmal — 10 Schilling je Nacht. Dann fordern sie „gute Freunde" auf, mit ihnen zu später Stunde noch eine Tasse Kaffee zu trinken, um schließlich beim ersten Heulen der Sirenen mit der ganzen Gesellschaft im Luftschutzkeller zu verschwinden. Nach dem Alarm kassiert der geschäftstüchtige Hotelgast zwei Schilling für die splittersichere Kellernacht. Schon bei sechs Freunden erzielt er dabei einen sicheren Gewinn von zwei Schilling. „Immer eine Nasenlänge voraus", ist sicher der Grundsatz, nach dem diese Londoner Schutzraumhändler leben. Ob das ganz wörtlich zu nehmen, was man vermuten könnte, wird in der Meldung nicht gesagt.

Das Bahrein-Öl brennt

Schlag gegen eine Lebensader Englands — Gewaltige Leistung der italienischen Bomber

Auf den Bahrein-Inseln tauchten vor einigen Jahren Prospektoren der großen Erdöl-Konzerne auf, und bald begann ein Wettlauf um die Petroleum-Konzessionen. Im Nu war die stille Inselgruppe in der Abgeschiedenheit des Persischen Golfes Kampfobjekt der angelsächsischen Hochfinanz. Der Emir der Bahrein-Inseln wurde heftig umworben, und schließlich trug London den Sieg davon: eine kalifornische Tochtergesellschaft der britischen Shell-Gruppe erhielt den Löwenanteil an den Konzessionsgebieten.

Wieder einmal hatte die englische Erdöl-Diplomatie im Nahen Osten dem britischen Empire einen fetten Brocken im Kampf um die Vorherrschaft über die kriegswichtigen Rohstoffmärkte gesichert. Und wie ergiebig floß das Öl auf den Bahrein-Inseln! Von 1934 bis 1936 sprang die Förderziffer von 40 000 Tonnen auf 640 000 Tonnen, um nach abermals zwei Jahren bereits die Millionen-Grenze überschritten zu haben. Auf der insgesamt nur 200 Quadratmeilen großen Insel-Gruppe wird jetzt ebensoviel Öl gewonnen wie in dem benachbarten 1,9 Millionen Quadratmeilen großen britischen Herrschaftsbereich Indien und Burma zusammen.

Die kleinen dicht bevölkerten Bahrein-Inseln waren in diesen Jahren die Sensation am Erdölmarkt, obwohl sich die Engländer die größte Mühe gaben, wenig Nachrichten über das wertvolle Gebiet in die Welt dringen zu lassen. Auch die politische Vorherrschaft Londons wurde weitgehend vertuscht. Die am Persischen Golf gelegenen Raffinerien der Anglo-Iranian Oil Gesellschaft (Großaktionär ist die Admiralität in London) erhöhten den Wert der Bahrein-Inseln, da es ohne weitere Investitionen möglich wurde, das Bahrein-Rohöl in nächster Nähe zu verarbeiten. Durch die Zusammenarbeit mit der Anglo-Iranian wurde der phantastische Aufschwung der Erdölquellen beschleunigt, bis schließlich ihr Wert für die Verteidigung des britischen Empires unversehens nochmals zunahm, als erst die Mossul-Linie nach Tripolis und schließlich die Linie nach Haifa ausfielen, die Raffinerien von Haifa außerdem von italienischen Bombern in Brand geworfen wurden.

Unangenehm war der Ausfall des Mossul-Öls, aber lebensgefährlich niemals! — so rühmten sich die Engländer, denn das Öl aus dem Persischen Golf war ihnen geblieben. Die Bomben auf die Bohrtürme und Tankanlagen von Bahrein sind deshalb ein Schlag gegen eine Lebensader Englands, ein unvermuteter Schlag sogar, da man nicht wähnte, italienische Bomber würden die gewaltige Strecke zurückzulegen wagen.

Stützpunkte in Südamerika

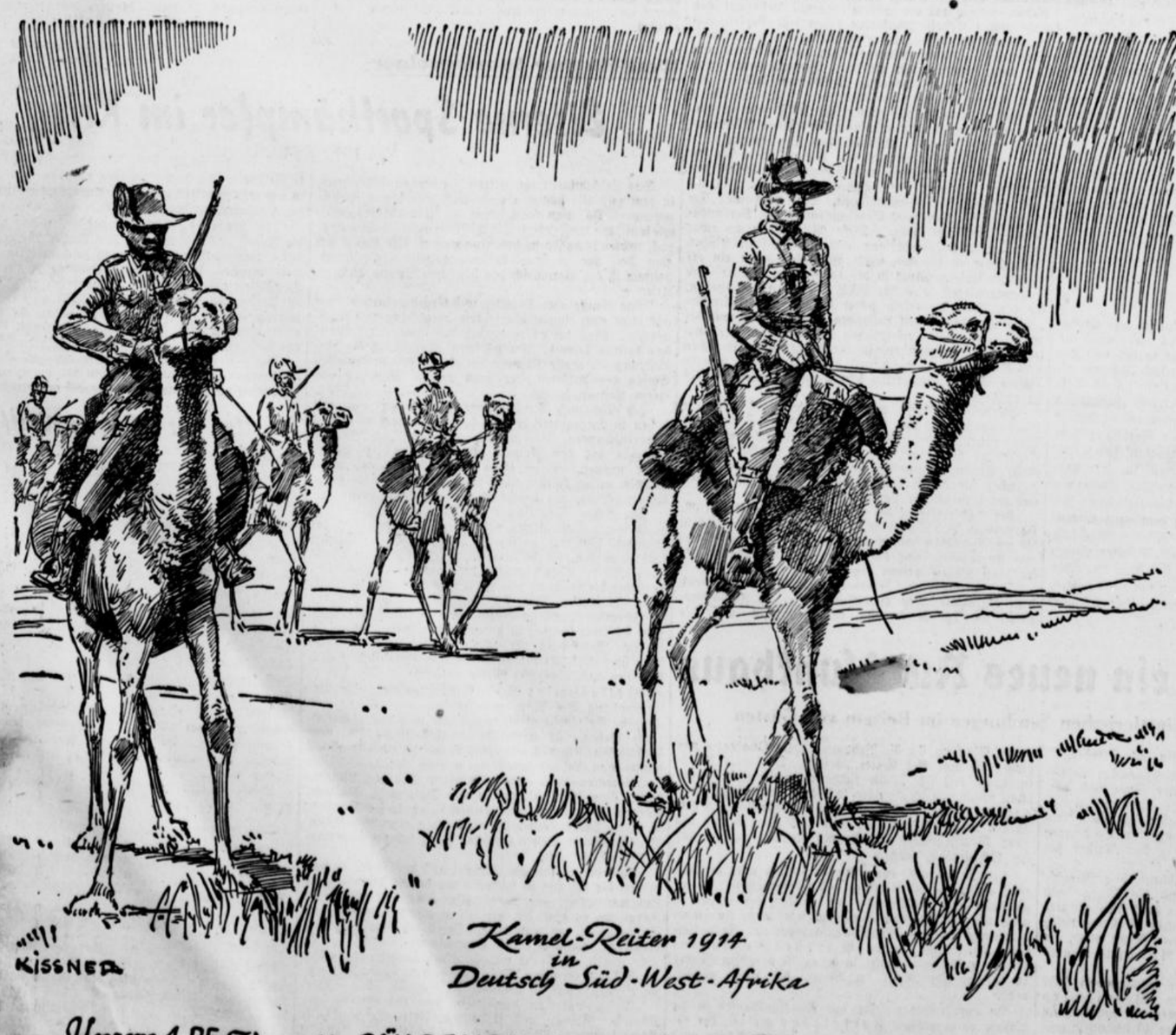
Eifrige, aber durchsichtige Tätigkeit der USA-Diplomatie — Noch regt sich überall der Widerstand

Die USA.-Diplomatie hat in Mittel- und Südamerika gegenwärtig recht eifrig zu tun. Augenscheinlich ist nach dem Zerstörerhandel mit England, der den Amerikanern einige recht ansehnliche Besitzungen in die Hände spielte, der Appetit noch gewachsen. So vermitteln die Meldungen von den Bemühungen um Stützpunkte auch in Südamerika und um einen militärischen Pakt mit Mexiko nach dem Muster des kanadisch-amerikanischen Abkommens den Eindruck eines umfassenden Planes. Abmachungen mit allen ibero-amerikanischen Ländern scheinen der Weg zu sein, der den Amerikanern eine Kette von Luft- und Flottenbasen rings um den Kontinent einbringen soll. Ein so leichtes Spiel wie mit den Engländern allerdings werden die USA.-Diplomaten in Mittel- und Südamerika jedoch nicht haben.

Die mexikanische Regierung hat beispielsweise offiziell erklären lassen, daß ihr von einem Gedankenaustausch um einen Verteidigungspakt nichts bekannt sei. Und in Washington beeilte man sich zu erklären, eine solche Anregung müsse von den Mexikanern selbst ausgehen. Auch aus anderen zentral-amerikanischen Staaten wird berichtet, daß die Nordamerikaner die Absicht haben, ihre Position in diesem Raum auszubauen. Das Expansionsstreben der Union begegnet offensichtlich in fast allen Ländern dem Unabhängigkeitsverlangen dieser Staaten.

So besinnt man sich beispielsweise in Kuba gerade jetzt, wo Oberst Battista in diesen Tagen die Präsidentschaft übertragen wurde, daß es die amerikanische Vormundschaft war, die die ständige Wurzel der Unruhe und Unzufriedenheit in der Bevölkerung bildete. Die angestrebte Hegemoniestellung der amerikanischen Union wird auch durch Washingtoner Meldungen unterstrichen, wonach Brasilien und Chile sich bereiterklärt hätten, den Amerikanern Flottenstützpunkte einzuräumen. Von Paraguay hieß es, daß bei Asuncion mit nordamerikanischer Unterstützung ein großer Flugplatz angelegt werden solle. Der argentinische Außenminister hat dagegen amerikanische Berichte über die angebliche Abtretung von Marine- und Flugzeugbasen energisch dementiert.

Wie weit es sich bei den erstgenannten Meldungen um amerikanische Versuchsballone handelt, die die Dinge in die gewünschte Richtung treiben sollen, bleibt vorerst abzuwarten. Immerhin ist es bemerkenswert, mit welchem Eifer sich Washington um den westlichen Kontinent bemüht, das gleiche Washington, das für die Lebensräume und den Führungsanspruch der maßgebenden Großmächte anderer Kontinente nie eine Monroe-Doktrin anerkennen wollte.



Kamel-Reiter 1914 in Deutsch Süd-West-Afrika

Unsere 4 Pf-Zigarette GÜLDENRING ist im letzten Jahr die Hauptmarke von HAUS NEUERBURG geworden. Ihre Vorzüge haben bei unzähligen Rauchern Anerkennung gefunden, und neue Freunde gewinnt sie immer noch hinzu. Sie alle zufrieden zu stellen und ihr Vertrauen immer wieder zu rechtfertigen, haben wir uns zur vornehmsten Aufgabe gemacht.

Schon oft entstand eine treue Freundschaft zwischen dem Soldaten und seiner Zigarette, allein aus seiner Erinnerung, wie sie ihm manchmal geholfen hat, die Entbehrungen des Feldzuges leichter zu ertragen. Diese Freundschaft zu pflegen, ja sie noch zu vertiefen, ist unser Ziel, indem wir uns stets dafür einsetzen werden, daß unseren Zigaretten auch weiterhin die hohe Qualität erhalten bleibt.

Haus Neuerburg

GÜLDENRING MIT GOLDMUNDSTÜCK 4 PFENNIG

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Plutokraten einst und jetzt

Der Angriff wird zerschlagen im deutschen Volk / Von F. Schürmann, Gauobmann der DAF

Der Kampf gegen das deutsche Volk ist seit Jahrhunderten Programm unserer westlichen Gegner gewesen. Er läßt sich geschichtlich immer wieder nachweisen, nicht nur an den sachlichen Zahlen der Geschichtsbücher, sondern auch an dem Spiel hinter den Türen der Kabinette, wie es die Archive oft genug aufgehellt haben. Dies Ringen um die innere Ordnung des Kontinents Europa steht heute vor seiner endgültigen Entscheidung. Auch vor fast dreihundert Jahren schien eine solche Entscheidung gefallen zu sein, denn am 24. Oktober 1648 wurde nach jahrelangen Verhandlungen in Münster und Osnabrück der Westfälische Friede geschlossen. Man hat auf der Seite unseres plutokratischen Gegners von heute sich nicht gescheut, einen zweiten Westfälischen Frieden mit all seinen furchtbaren Folgen erneut als Kriegsziel hinzustellen. An der gleichen Zielsetzung erkennen wir, daß die Gegner von damals und heute im Geiste die gleichen sind. Während das deutsche Volk von jeher schwer um seine geistige und politische Einigung rang, spielte der Plutokrat der Gegenseite das verbrecherische Spiel um die Erhaltung und Erweiterung der Macht, wie sie Geld und Besitz verleiht.

Hier der Kampf um die Volkwerdung, drüben das Schachern der Plutokratie. Auch heute wieder das alte Spiel: einige wenige, die auf den Schätzen dieser Welt sitzen, erstreben unter allen Umständen und mit allen Mitteln die Vernichtung und Zersplitterung des nationalsozialistischen Deutschlands, das die zur Sicherung seines Lebens notwendigen Folgerungen erhob.

Heute wie damals ist das Mittel der Vernichtung das gleiche: Teilen und herrschen. Wie ein drohendes Mahnmal stehen diese Worte in deutscher Vergangenheit, uns allen zur Lehre. Welch ein Haß, welch eine Verworfenheit aus diesem Ziel spricht, kann nur der ermessen, der die Folgen des Westfälischen Friedens kennt. Es ist gut, an dem Beispiel des Zusammenbruches vor 300 Jahren zu begreifen, was uns auch heute wieder zugedacht war.

Man hat damals die zentraleuropäische Macht Deutschlands zerschlagen, man hat die Volkskraft geschwächt, denn die Bevölkerung des Reiches verringerte sich durch den Dreißigjährigen Krieg von 20 Millionen auf 5 Millionen. Aber man hat das Volk nicht zerbrochen, das beweist die Gegenwart. Jetzt will man es zerbrechen, das beweist ebenfalls die Gegenwart.

Das Deutschland des Westfälischen Friedens bot das Zerrbild eines Staates. Es war nichts als ein loser Staatenbund, der aus 400 selbständigen Territorien bestand, die gegeneinander regierten. Es gab nicht weniger als 33 geistliche, 60 weltliche Fürstentümer, Territorien für 31 Reichsstädte, 97 Reichsgrafen und 52 geistliche Fürsten. Während andere Staaten zur Einheit wuchsen, lösen sich deutsche Volksteile vom Reich und machen, wie die Schweiz und die Niederlande, eine Eigenentwicklung durch. Im Osten dringen in die vom Reich getrennten Gebiete Polen ein, und große Volksteile gehen mit dem Slawisierungsprozeß dem Reich verloren. Schweden beherrscht die Ost- und Nordseeküste. Frankreich, Schweden, Dänemark, Spanien und Polen haben Sitz und Stimme im Deutschen Reichstag. Die Garantien von heute finden ihr Vorbild in der „internationalen Sicherung" der deutschen Freiheit von 1648. Fortschritt, Wirtschaft und Lebensstandard werden gehemmt durch die Aufteilung des Reiches in unzählig viele kleine Staaten, die alle wieder ihre eigene Münze, ihre eigenen Zollgrenzen haben. Als Folge der wachsenden Entwicklung zum Großgrundbesitz verschärft sich die Leibeigenschaft. Dem vernichteten Handel, dem zerstörten Handwerk kann ein ohnmächtiges Reich nicht helfen. Schlechte Transportwege und mangelnder Ausbau der Wasserstraßen verzögern die industrielle Entwicklung. Das waren die Folgen des Westfälischen Friedens. Während sich über Deutschland die Wetterwolken des Dreißigjährigen Krieges ballen, gründet England die berüchtigte Ostindienkomanie, zertrümmert es Spaniens Flotte und legt schon drei Jahre nach dem Westfälischen Frieden in der Navigationsakte seinen Anspruch als weltbeherrschende Seemacht fest. Die Entwicklung Englands zur „Werkstatt" Europas im 18. und frühen 19. Jahrhundert ist nur denkbar, weil deutsche Kleinstaaterei den Zusammenschluß zu einem einheitlichen Wirtschaftskörper unmöglich machte. Damals und heute wußte man genau um die Folgen der staatlichen und völkischen Zersplitterung, man drohte auch in diesem Krieg mit ihnen. Nur sind die Grenzen der Auseinanderlegung heute weiter gezogen, heute bekämpfen Kapitalismus und jüdischer Internationalismus den nationalen Sozialismus. Der Angriff der plutokratischen Gegner wird zerschlagen, wo er ansetzt: im deutschen Volk. Die geeinte und geballte Kraft dieses Volkes unter seinem Führer lassen jede Hoffnung auf einen zweiten Westfälischen Frieden scheitern. Träger der Kraft, die im Volk wirkt, sind Soldaten und Arbeiter, auf ihren Schultern ruht die deutsche Zukunft.

Wenn wir des 24. Oktobers als eines Jahrestages des Westfälischen Friedens gedenken, dann heißt das nichts anderes, als daß wir aus der Geschichte des deutschen Volkes gelernt haben, daß wir den fanatischen Willen, ein Volk zu sein, nie wieder aufgeben. Das heißt aber auch, sich der Verpflichtung, die der einzelne in diesem Lebenskampf des Volkes trägt, bewußt werden, heißt dienen am Volk und rastloser Einsatz.

Das Werk lästernder Mäuler

Junge Mutter bis zum Selbstmord seelisch gemartert

Koblenz, 21. Oktober.

Ein trauriges Geschick, an dem das Gerede und Getuschel törichter Menschen die Schuld tragen, führte eine 26jährige Irma E. aus dem Westerwaldort Elgert bei Dierdorf unter der Anschuldigung des Kindesmordes auf die Anklagebank. Die Verhandlung ließ das ganze Schicksal einer jungen Mutter noch einmal abrollen, und es verdient hier in aller Ausführlichkeit geschildert zu werden, um ein abschreckendes Beispiel zu zeigen, wie weit ein Mensch zur Verzweiflung getrieben werden kann, wenn lästernde Mäuler sich nicht im Zaume halten können.

Die bisher tadelsfrei durchs Leben gegangene Angeklagte hatte mit einem jungen Manne ein Verhältnis, das nicht ohne Folgen geblieben war. Sie verheimlichte das den Eltern und ging am 30. Juli nach Koblenz in ein Krankenhaus. Bereits am 1. August schenkte sie einem Jungen das Leben. Am 12. August aus dem Krankenhaus entlassen, machte sie sich auf den Heimweg, fuhr mit dem Triebwagen nach Neuwied, um von hier aus das Postauto zum Westerwald zu benutzen.

Mitreisende glaubten plötzlich aus dem Koffer des Mädchens Kindesschreie zu hören, während das Neugeborene in Wirklichkeit in einem Bündelchen neben der Mutter lag. Es hob ein Tuscheln hinter dem Rücken des Mädchens an; die junge Mutter saß buchstäblich gefoltert in einem Kreise lästernder Zungen. Ein übereifriger Fahrgast, der sich anscheinend als besonders kriminalistisch geschult hielt, benachrichtigte unterwegs die Gendarmerie mit der Bemerkung, daß im Postauto eine besonders verdächtige Person sei, die „wahrscheinlich" ein Kind im Koffer habe.

Man kann sich die Erregung des Mädchens vorstellen, als es sich beim Aussteigen in Dierdorf zwei Gendarmeriebeamten gegenübersah, die, um die „finstere" Angelegenheit zu prüfen, das Mädchen pflichtgemäß mit zur Wache nahmen. Im Koffer fand man aber nur Bekleidungsgegenstände, während der kleine Neugeborene friedlich in seinem Bündel lag. Die Polizeibeamten schickten die junge Mutter mit den besten Wünschen für sie und ihr Kind nach Hause und gaben ihrer Entrüstung über die in Szene gesetzte, für das Mädchen peinliche Geschichte Ausdruck.

Als die junge Mutter die Wache verließ, hatte sich eine gaffende und „strafend" blickende Menschenmenge eingefunden. Die Verzweiflung des armen Menschenkindes stieg bis zur Selbstaufgabe, da es sich, wie es in der Verhandlung selbst sagte, wie eine Verbrecherin fühlte und glaubte, verlästert und verstoßen zu werden. Kurz entschlossen ging es zum Dierdorfer Weiher und stürzte sich, das Kindchen auf dem Arm haltend, ins Wasser. Während das Kind sofort ertrank, konnte die Mutter noch gerettet werden.

Obschon das Gericht die vielen tragischen Momente, die die Mutter zu der Verzweiflung buchstäblich getrieben hatten, im weitesten Maße als mildernde Umstände ansah, forderte das Gesetz jedoch Sühne für den Tod ines Kindes. Und so verurteilte das Gericht die Angeklagte wegen Totschlags zu der geringsten gesetzlich zulässigen Strafe von sechs Monaten.

Das schöne Westfalen

Entwicklung und Stand des Fremdenverkehrs in Westfalen, Lippe und Osnabrückerland

Unter dem Vorsitz des Leiters des Landesfremdenverkehrsverbandes (LfV) Westfalen, Oberbürgermeister Dr. Banike, Dortmund, fand in Dortmund eine Sitzung des Kleinen Verbandsbeirates statt, die sich mit den wichtigsten grundsätzlichen Fragen und Aufgaben der Fremdenverkehrsförderung und -werbung für das schöne Westfalen, Lippe und Osnabrückerland eingehend beschäftigte.

Verbandsdirektor Dr. Stolz kennzeichnete in einem ausführlichen Bericht die Bedeutung des Fremdenverkehrs als eines feinen und empfindlichen Barometers für die politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung eines Volkes. Im Rahmen der Aufwärtsbewegung aller Leben- und Schaffenszweige des Reiches zeigte der Uebernachtungsfremdenverkehr im Gebiet des LfV Westfalen eine Steigerung von 3,9 Millionen Uebernachtungen in 1936 auf 5,2 Millionen in 1938. Trotz des Kriegsausbruches im Herbst wurde auch im Jahre 1939 dieser hohe Stand der Uebernachtungsziffer kaum geschmälert. Die vergangene Winterreisezeit und die Sommerreisezeit 1940 hat den westfälischen Erholungsgebieten einen sehr starken Zuspruch gebracht, so daß in zahlreichen Fremdenverkehrsgemeinden die Uebernachtungsziffern des Vorjahres zum Teil weit überschritten wurden. Bemerkenswert war die von Dr. Stolz gemachte Mitteilung, daß es der schnellen und umfassenden Vorarbeit LfV Westfalen gelungen ist, das Erholungswerk der DAF zu einer umfangreichen Entsendung erholungsbedürftiger Rüstungsarbeiter zum durchschnittlich üblichen Pensionspreis in Kur- und Erholungsorten des Verbandsbereiches zu veranlassen. 10 500 Berg- und Rüstungsarbeiter werden bis Mitte Dezember dieses Jahres je 14 Tage, also mit rund 141 000 Verpflegungstagen, ihre verdiente Erholung in den Kur- und Erholungsorten des Verbandsgebietes verbracht haben. Diese Mitwirkung an einer bedeutsamen kriegswichtigen und nationalsozialistischen Maßnahme ist für den LfV Westfalen daher ein erfreulicher Erfolg. Auch in der kommenden Winter- und Sommerreisezeit wird der LfV Westfalen bereitstehen, die dem Fremdenverkehr unter den Kriegsverhältnissen zufallenden besonderen Aufgaben in der Pflege und Bereitstellung unserer natürlichen Heilschätze, in der Heilung der Kriegswunden, in der körperlichen, seelischen und geistigen Kräftigung und Gesunderhaltung unseres Volkes für den Kampf um sein Recht mit allen Mitteln zu erfüllen.

Werbeleiter Voigt gab einen Ueberblick über die Werbemaßnahmen des Verbandes und die Ziele seiner Werbepolitik, wobei er besonders die Bestrebungen des Verbandes hervorhob, vor allem auch in Norddeutschland, Berlin, Hannover und Mitteldeutschland neue Besucher für die Erholungsgebiete Westfalens, Lippes und des Osnabrücker Landes zu gewinnen.

Der Bäderreferent des Verbandes, Kurdirektor i. R. Horstmann, Bad Salzuflen, vermittelte einen Einblick in die umfangreichen und vielseitigen Arbeiten der Bäder- und Kurorteabteilung, die sich aus der Neuordnung des deutschen Kurortewesens ergeben.

Dr. Hennemann, Arnsberg, als Fahrplanreferent, legte die beharrlichen Bemühungen dar, in Zusammenarbeit mit der Reichsbahn, der Reichspost und den sonstigen Verkehrsverwaltungen eine stetige Verbesserung aller Verkehrsmöglichkeiten zu erreichen, wobei die Aufgabe, den Verkehr zwischen Norddeutschland und dem südwestfälischen Bergland sowie den westfälisch-lippischen Bädern zu verbessern, das besondere Augenmerk des Verbandes findet. —

In der anregenden Aussprache wies Landeshauptmann Kolbow u. a. auf die dringende Notwendigkeit hin, neben der eigentlichen Verkehrswerbung vor allem auch die innere Werbung durch die Verbesserung unseres Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes, mit dem Westfälischen Heimatbund und der Handwerkerschaft mit allen Kräften zu betreiben. Die Westfälische Provinzialverwaltung sei bereit, insbesondere auch diese Bestrebungen, die nach Rückkehr normaler Verhältnisse vordringlich aufgenommen werden müssen, nach Kräften zu unterstützen.

Das gesetzliche Pfandrecht für Düngemittel- und Saatgutkredite

Nach der Verordnung des Ministerrates für die Reichsverteidigung vom 9. November 1939 bestimmt für Düngemittel- und Saatgutkredite ein gesetzliches Pfandrecht an den in der nächsten Ernte anfallenden Früchte, wenn die Ware nach dem 31. Oktober beschafft und verwendet worden ist. Zur Sicherstellung einer rechtzeitigen Belieferung der Landwirtschaft mit den für die Frühjahrsbestellung 1941 bestimmten Düngemittel- und Saatgutmengen hat der Ministerrat für die Reichsverteidigung durch die Verordnung zur Erleichterung des Frühbezuges von Düngemitteln und Saatgut vom 8. Oktober 1940 die Bestimmung getroffen, daß das gesetzliche Pfandrecht auch wegen der Ansprüche aus solchen Lieferungen entsteht, die zur Steigerung des Ertrages der Ernte 1941 nach dem 31. August 1940 beschafft und verwendet worden sind.

Verbrechen im Gefängnis

Herford. Der frühere Hilfsaufseher beim Jugendgefängnis Herford, Gustav Schw., 35 Jahre alt, wurde im Sommer ds. Jrs. festgenommen, weil er sich in zwei Fällen an ihm unterstellten jugendlichen Strafgefangenen im Sinne des § 175a in Verbindung mit 174 vergangen hatte. Das Gericht verurteilte ihn jetzt unter Verfagung mildernder Umstände zu 6 Monaten Zuchthaus für jeden Fall, zog diese aber mit Hinblick auf die bisherige Unbescholtenheit zu einem Jahr Gefängnis zusammen. Außerdem wurden 3 Jahre Ehrverlust verhängt.

Landrat a. D. Tenge gestorben

Rietberg. Eine der markantesten Persönlichkeiten unseres Landes, der Herrschaftsbesitzer des Schlosses Rietberg und Ehrenbürger der Stadt Rietberg, Landrat a. D. Tenge, ist im Krankenhause zu Bethel im Alter von 84 Jahren gestorben. Große Verdienste erwarb er sich um die Stadt Rietberg und das dazu gehörende Amt, wie auch um den Kreis Wiedenbrück und als Abgeordneter des Provinzial-Landtages um die Provinz Westfalen. Das stärkste Interesse brachte er den Fragen der Landes- und Forstkultur, der Viehzucht, dem Natur- und Heimatschutz, der Erforschung der Heimatgeschichte, der Hege und Pflege des Wildes und den Fischereiangelegenheiten entgegen. Eine ganze Reihe von Jahren war er Vorsitzender des Fischereivereins für Westfalen und Lippe und hat gerade hierin sich große Verdienste um die Hebung der einheimischen Fischerei erworben.

Ein Fuchs durchquerte die Lippe

Hamm. Daß Meister Reineke allerhand nicht alltägliche Taten vollbringen kann, ist ja hinlänglich bekannt. Wohl nur wenige aber wissen, daß er auch ein ganz hervorragender Schwimmer ist. So wurde hier im östlichen Stadtgebiete beobachtet, daß ein Fuchs in flottem Tempo die Lippe durchschwamm, auf der Weide am jenseitigen Ufer seinen dicken Pelz gründlich schüttelte und dann Reißaus nahm. Ob dieses ungewöhnlichen Schauspiels bekamen die auf der Weide grasenden Kühe einen nicht geringen Schrecken.

Augenlicht gefährdet

Heiden (Lippe). Einem Installateurlehrling flog ein Stück von einem Steinbohrer ins Auge. Er wurde zunächst zum Landeskrankenhaus Detmold gebracht, dann aber zur Universitäts-Augenklinik Göttingen übergeführt.

Die Innere Front meldet:

Gauarbeitstagung der Kreisjugendgruppenführerinnen

Im Schulungsraum der Ländlichen Zentralkasse zu Münster fand eine Gauarbeitstagung der Kreisjugendgruppenführerinnen des Gaues Westfalen-Nord statt. Innerhalb dieser Arbeitstagung gab die Gaujugendgruppenführerin Pgn. Hilde Imhof einen Ueberblick über den Stand der Jugendgruppenarbeit und zeigte in ihren Ausführungen die Notwendigkeit des restlosen Einsatzes jeder Jugendgruppe.

Die Morgenfeier am Sonntag erlebten die Kreisjugendgruppenführerinnen mit den Kreiskindergruppenleiterinnen, die ebenfalls zu einer Arbeitstagung einberufen waren, gemeinsam. Die mündlichen Arbeitsberichte der Kreisjugendgruppenführerinnen und praktischen Arbeitsbesprechungen aller anfallenden Fragen betr. Organisation, Ausrichtung und Schulung der Jugendgruppen und ihrer Führerinnen wurden in anschließender Arbeitsgemeinschaft besprochen.

Arbeitstagung der Kreiskindergruppenleiterinnen

In Münster fand eine Arbeitstagung aller Kreiskindergruppenleiterinnen des Gaues Westfalen-Nord statt. Es wurde insbesondere die Ausrichtung für die Winterarbeit gegeben. Die Kindergruppen werden sich in diesem Winter besonders der Pflege des Brauchtums in Lied, Spiel und Erzählung widmen. Schon die Kleinsten sollen lernen, was Kameradschaft heißt und werden in der vorweihnachtlichen Zeit für ihre kleinen Kameraden und Kameradinnen in den zurückgekommenen Gebieten basteln. Die Referentin der Kindertagesstätten der NSV. sprach über die Arbeit in den NSV.-Kindergärten und deutlich stellte sich heraus, daß die nationalsozialistische Erziehung vom Kindergarten über die Kindergruppe, Hitler-Jugend zur Partei eine einheitliche Linie bildet.

Viehmärkte

Altenessener Schweinemarkt

dnb. **Altenessen**, 22. Oktober. Ferkel: 1000, Läufer: 367, Gesamtauftrieb: 1367. Ferkel unter 6 Wochen alt 7 RM., Ferkel 6—8 Wochen alt 7—12 RM., Ferkel 8—12 Wochen alt 12—19 RM., Ferkel 3—4 Monate alt 19—34 RM., Ferkel 4—6 Monate alt 34—70 RM. Marktverlauf: langsam.

Nierensteine

Ich habe schon nach den ersten 20 Flaschen eine ganze Menge Nierensteine und Nierengrieß verloren. - Werde den Sprudel weiter trinken und ihn auch gerne empfehlen. - Frau Frieda Brüwer, Wu.-Vohwinkel, Hotel z. Post 21.7.38

20 große Flaschen Bilkirchener Heilquelle Karlssprudel RM 12.60, 25 große Flaschen RM 14.- Niederlage:

Brunnenzentr. W. Ferd. Meyer, Münster in Westf., Salzstraße 50 — Ruf 2 50 80

Rauchen Sie
Ihre gute Cigarette
in leichten Zügen*)

ATIKAH 5Pf

*) Bei starkem Ziehen entwickelt sich an der Brandfläche eine zu kräftige Glut; der Rauch wird viel zu heiß. Nur bei leichtem Abglimmen entfaltet sich das volle Aroma.

Aus der Gauhauptstadt

Prof. Dr. Domagk auf dem spanischen Dermatologenkongreß

Wie aus Barcelona mitgeteilt wird, nimmt Prof. Dr. Domagk von der Universität Münster an dem in Barcelona tagenden spanischen Dermatologenkongreß teil.

Der diesjährige Herbstsend,

der für die Zeit vom 24. bis 28. Oktober 1940 festgesetzt war, findet wegen der veränderten Verhältnisse nicht statt.

Eine Straßenlaterne umgefahren

Auf der Heisstraße Ecke Dorotheenstraße wurde durch Unvorsichtigkeit des Fahrers eines Lastkraftwagens eine Straßenlaterne auf dem Bürgersteig umgefahren.

Tödlicher Unfall

In einem Hause an der Grünen Gasse stürzte eine 81jährige Frau in einem Ohnmachtsanfall von der Haustreppe und war sofort tot.

Meisterschaftskämpfe der Reichsbahnkegler

Bei starker Beteiligung eröffneten die Reichsbahnkegler am Sonntag ihre diesjährigen Ausscheidungskämpfe auf der Scherenbahn. In der Männerklasse mußte der auch für dieses Jahre an der Spitze zu erwartende Altmeister Anton Lange wegen Verhinderung dem Start fernbleiben. Aber auch so gab es vorzügliche Leistungen, die vor allem beweisen, daß die Reichsbahner sich einen Nachwuchs herangebildet haben, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Nachstehend die Ergebnisse:

Männerklasse (die zehn besten): 1. Reul 536, 2. Holtkamp 516, 3. Gottmann 516, 4. Goldkuhle 511, 5. Schmitz 510, 6. Heller 501, 7. Böhnhardt jr. 501, 8. Röwekamp 460, 9. Goetjes 459, 10. Meier 456.

Seniorenklasse: 1. Böhnhardt sen. 708, 2. Günther 663, 3. Schön 623.

Westfälische Familien am „Kap"

Ein interessanter Vortrag im Altertumsverein

Im Vortragssaal des Provinzial-Landesmuseums sprach der Leiter der hiesigen Forschungsstelle des Deutschen Ausland-Instituts Stuttgart, Dr. Treude, über den deutschen Anteil an der Bildung des Burenvolkes mit besonderer Berücksichtigung der westfälischen Familien.

Die neue deutsche Volksgeschichte schließt die Forderung in sich, auch an dem abgetriebenen deutschen Volksgut in aller Welt nicht vorüberzugehen. Zum Aufbau ihres großen Kolonialreiches waren die Niederlande vor allem auf das Menschenmaterial des stammverwandten Deutschland angewiesen. Ausführlich schilderte der Redner, wie schon an der Anlage der Erfrischungsstation am Südkap Afrikas deutsche Soldaten im Dienst der Holländisch-Ostindischen Kompanie Anteil hatten, wie schon unter den ersten Freibürgern zahlreiche Deutsche auffallen, wie an den Entdeckungs- und Eroberungszügen in das Innere des Landes und damit am Ausbau der Kolonie Deutsche beteiligt waren und wie schließlich im 18. Jahrhundert der deutsche Zustrom anschwillt. In der Weite des Landes bildete sich in Verschmelzung der Deutschen, Niederländer und Hugenotten das burische Volkstum. In stark auseinandergehender Auffassung billigte die internationale Forschung dem Deutschtum an der völkischen Zusammensetzung des Burenvolkes zwischen 15 und 65 Prozent zu. Ein Einblick in die Fülle des bisher vorliegenden Materials vermittelte die lange Liste westfälischer Kolonisten am Kap, die der Redner vorlegte. Aus dem ganzen westfälischen Raum, am stärksten aus Minden, Bielefeld, Osnabrück, Paderborn, Soest, Lippstadt, Münster, Lingen und Umgebung und dem Lipperland sind diese Menschen gekommen. In der Auseinandersetzung um ein burisches oder englisches Südafrika steht das deutsche Element damals wie heute in vorderster Front.

Köln erhält ein neues Rundfunkhaus

In Zukunft alle künstlerischen Sendungen im Beisein von Gästen

Köln, 23. Oktober.

Mitten im Herzen Kölns steht das Haus des Reichssenders Köln, mitten im Lärm dieser Stadt und umgeben von dem hastigen Getriebe, das jedem großen Gemeinwesen eigen ist. An die 15 Jahre hat dieses Gebäude dem Rundfunk gedient, und unzählige Sendungen haben von hier aus ihren Weg in den Aether genommen.

Je weiter indessen die Zeit fortschritt, je größer die Vielfalt der Sendungen wurde und die Klang- und Spielkörper an Zahl wuchsen, um so mehr Mängel traten zutage und um so drückender wurde die Enge dieses Hauses, so daß schließlich keine andere Wahl blieb, als sich zu dem Bau eines neuen Rundfunkhauses zu entschließen.

In diesem Bemühen schrieb im vergangenen Jahr die Reichsrundfunkgesellschaft einen Wettbewerb aus, zu dem zehn Architekten aufgefordert wurden, an dem aber darüber hinaus noch weitere 40 freiwillig teilnahmen. Den ersten Preis erhielt der Kölner Architekt Josef Op Gen Oorth, dessen Entwurf nunmehr vorliegt.

Danach wird das neue Haus des Reichssenders Köln vor den Toren der Stadt gebaut, mitten im Grüngürtel und unmittelbar am Decksteiner Weiher. Der überragende Gesichtspunkt bei der Ausschreibung des Wettbewerbs war der, die Anlage so zu gestalten, daß künftig alle künstlerischen Sendungen in Gegenwart von Gästen stattfinden können gemäß dem Grundsatz, die Verbindung zwischen Funk und Hörern immer enger zu gestalten. Allein aus dieser Forderung ergab sich die Notwendigkeit einer weiträumigen Planung, die die Bebauung eines Quadrates von etwa 150 mal 150 Meter vorsieht. Das neue Rundfunkhaus, das sich in die flache niederrheinische Landschaft architektonisch einfügen soll, wird zwei- bezw. dreigeschossig gebaut werden und von vier fünfstöckigen Ecktürmen umgrenzt sein. Es wird aus Ziegelsteinen mit einer Werksteinfensterumrahmung errichtet werden und ein Schieferdach tragen.

Den Mittelpunkt der gesamten Anlage wird der von zwei Seiten — für Künstler und Hörer getrennt — zugängliche große Sendesaal bilden, der doppelt so groß wie der Berliner Sendesaal sein wird. Außerdem beherbergt das neue Rundfunkhaus noch eine Reihe kleinerer Konzertsäle, weiter ein großes Restaurant und ein gesondertes Café, in denen die von dem Sender zu verbreitende Musik im Beisein der Hörer gespielt wird.

In unmittelbarer Nähe des Rundfunkhauses ist die Anlage eines großen Parkplatzes geplant, der für 100 Wagen Platz bieten soll. An seinem Rande wird eine überdeckte Halle entstehen, unter der Kraftwagen und Omnibusse halten können, so daß die Besucher des Rundfunkhauses auch bei schlechtem Wetter trockenen Fußes zum Decksteiner Weiher und zurück zur Stadt kommen können, was insbesondere bei „KdF"-Veranstaltungen wichtig ist. Weiterhin ist geplant, einen der beiden Seen, die bisher im Sommer als wilde Bäder benutzt wurden, zu einem mit allen Annehmlichkeiten ausgestatteten Freibad auszubauen, so daß das neue Heim des Reichssenders Köln mit seiner herrlichen Umgebung zu einem Schmuckstück am Rande der Stadt werden wird.

Westfälischer Sportanzeiger

Eiserne Sportkämpfer im Krieg

Von Dr. Paul Laven

Das Leichtathletikjahr ist trotz des großen Geschehens, in dem wir alle stehen, ereignisreich und farbig vorbeigegangen. Ja, man kann sagen, es ist vorbeigegangen wie sonst, wie im Frieden. Die Athleten meist im Soldatenrock, wiesen kaum Formschwankungen auf. Sie haben sich zum Teil gar in ihren Leistungen gesteigert. Unaufhaltsam ist der Vormarsch des deutschen Sports auch im Krieg.

Man könnte über Tabellen und Ergebniskurven sitzen und alles noch einmal überblicken, vergleichen und durchnehmen. Man tut es gerne bei dem großen Ergebnis, das heraus kommt. Am stärksten aber bleibt die Erinnerung an große Kämpfe zurück, an den machtvollen Einsatz der Athleten, der dann um so deutlicher von ihrem Können spricht.

Ich sehe noch Reichstrainer Geschler vor mir stehen in Turin, wie er nach der Frage nach möglichen Ueberraschungen, die zu erwarten seien, die Brauen hochzieht und den Namen „Mellerowicz" nennt. Viele meinen, es sei schon etwas besonderes, wenn Geschler außer Harbig einen anderen Kämpfer als große Ueberraschung, als besonders herausstellbar preist.

Der junge Fliegersoldat hat dann aber gezeigt, daß er in seiner Entwicklung einen neuen Formaufstieg der deutschen Sprinter ankündigt. Waren schon Stimmen laut geworden, die bei unseren Kurzstreckenläufern von einer „Zeit der Ebbe" sprachen, so ist auch diesen Zweiflern durchaus die Leistung von Mellerowicz wieder die Hoffnung gekommen. Nicht die Tatsache, daß der Berliner die schnellen Italiener Monti und Mariani, die wohl seine stärksten Gegner in diesem Jahre waren, schlug, ist wichtig. Besonders verzeichnet werden muß, daß er seine über 100 Meter von vornherein klare Ueberlegenheit nun auch über 200 Meter ausbaute.

Mellerowicz ist ein Vollblutsprinter, eine Naturbegabung wie Rau, wie Houben, wie Körnig und Jonath. Er schießt gleich vom Start weg mit dem richtigen Gefühl für wirbelnde, unaufhaltsame Anfangsschnelligkeit seiner kraftvollen Beine davon. Kraftvoll mußte man ihn von vornherein nennen. Ausdauer mußte hinzukommen, nebst etwas Schliff im Stil und Lungenkraft. Vom Länderkampf gegen Italien in Stuttgart Anfang August bis zur Wiederholung dieses Treffens in Turin Mitte September wurde das alles trotz Krieg, Beanspruchung, Reisen erreicht. Ganz sicher eine bemerkenswerte Leistung.

Aber das ist nur ein Beispiel aus der Fülle. Denken wir an die bei uns in solcher Ausprägung selten erzielte Zusammenarbeit der Langstreckler über 5000 Meter in Turin, wo es galt, die Niederlage gegen Beviaqua von Stuttgart her wettzumachen. Der Sieg Eitels, des so beherrscht laufenden groß gewachsenen Mannes wurde nicht nur durch Spurt und Laufkraft sondern vor allem durch Taktik errungen. Denn den kleinen, zähen Italiener im eigenen Land zu besiegen, dazu gehört schon etwas.

Vieles wäre zu erwähnen, aus der Anzahl der Kämpfe, Rennen und Uebungen dieses Leichtathletik-Kriegssommers. Mir ist noch eine besondere Leistung in der Erinnerung geblieben, die ich selber wie zufällig sah. Es war auch in Turin. Man weiß von technischen Uebungen, daß sie ihre Spannung mehr „hintergründig" als Läufe in sich tragen, bei denen jeder Erfolg im dramatischen Geschehen von allen Zuschauern sofort und mit selbstverständlicher Anteilnahme ablesbar ist.

Was aber so eine Kugelstoßleistung bedeutet, das merkt man hin und wieder doch mit größter und sofortiger Intensität. Die „Riesen" waren in Turin aufmarschiert, die Fähnchen zeigten die Bestweiten, die in beiden Ländern bisher erzielt waren, an. Ein breiter roter Streifen markierte Wöllkes weiten Stoß von 16,60 Meter, der dem wuchtigen Berliner Polizeioffizier in einem Augenblick gänzlicher Unbeschwertheit und großer Entspannung gelungen war.

Tru Trippe, der Linkshänder, nahm als erster die Kugel. Sein Stoß war eine wahre Meisterleistung. Alles klang zusammen, was zu solchem Erfolg gehört. Konzentration, frischer Mut, gewaltige Kraft, federnde Leichtigkeit vereinigten sich. Es war der erste Kugelstoß an diesem Tage überhaupt. Vielleicht weil es der erste war, gelang er so gut, so formvollendet. Er kam nicht zu hoch und nicht zu flach heraus. Die Kugel fiel mitten auf das rote Band der Wöllkeschen Rekordmarke nieder.

Wäre dieser Kugelstoß gefilmt worden, dann wäre ein einzigartiges Anschauungsmaterial, im Kampf erzielt, zum schon vorhandenen wirkungsvoll getreten.

Tabellen der 1. Klasse Westfalens

Staffel Bochum:						
Preußen Wanne	6	4	2	0	14:6	10:2
Preußen Bochum	6	4	0	2	20:14	8:4
SC Altenbochum	5	3	1	1	13:9	7:3
Staffel Gelsenkirchen:						
VfB Bottrop	6	5	0	1	24:2	10:2
SpVg Herten	5	3	1	1	10:6	7:3
Sportfreunde Gladbeck	5	3	0	2	18:11	6:4
Staffel Dortmund:						
VfL Altenbögge	4	3	0	1	13:4	6:2
Phönix Lindenhorst	5	2	2	1	12:12	6:4
SC Hörde	3	2	1	0	16:1	5:1
Staffel Herford:						
SuS Herford	4	3	0	1	18:10	6:2
Union Herford	3	2	0	1	17:5	4:2
Bielefeld 06/07	3	2	0	1	6:7	4:2
Staffel Lippstadt:						
1. VfR Heeßen	5	4	0	1	22:12	8:2
2. Teutonia Lippstadt	5	3	1	1	13:12	7:3
3. SC 08 Unna	2	2	0	0	9:1	4:0
6. SpVg Beckum	5	2	0	3	12:17	4:6
7. SuS Ahlen 05	5	1	1	3	15:19	3:7
Staffel Hagen:						
TSG Herdecke 63	5	4	1	0	15:3	9:1
TuS Schwelm 95	5	3	1	1	9:7	7:3
TuS Milspe	5	2	0	3	15:10	4:6
Staffel Arnsberg:						
Hüsten 09	4	2	2	0	14:5	6:2
Menden 09	4	2	1	1	9:5	5:3
TV Jahn Werdohl	2	1	1	0	8:4	3:1
Staffel Siegerland:						
SpVg Klafeld	5	4	0	1	13:9	8:2
SpVg Olpe	4	2	1	1	8:5	5:3
RSV Eiserfeld	4	2	1	1	12:11	5:3

Gute Plätze der deutschen Reiter

Beim Meraner Reitturnier stand am Monta[g] zum Abschluß und zugleich als Höhepunkt das schwierige Springen um den Königs-Pokal im Mittelpunkt des Interesses. Es gab einen italienischen Sieg durch Ma[jor] Mitucci auf dem Schimmel Fringuello, doch g[ute] nächsten Plätzen folgten mit [illegible] Eic[h] Litho und Oberst gleich vier [illegible] auf Oberst ebenfalls fehlerlos ge[ritten], [von] Italiener aber in der Zeit über[legen].

Aus Rheine Stadt und Amt

+ **Bodenbenutzungserhebung.** Wie aus einer Bekanntmachung der Bürgermeister der Stadt und des Amtes Rheine ersichtlich ist, wird in der Zeit vom 25. bis 30. Oktober 1940 auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft im gesamten Reichsgebiet eine Erhebung über den Anbau von landwirtschaftlichen Zwischenfrüchten usw. durchgeführt.

Wir verdunkeln heute von 18,25 Uhr bis 7,35 Uhr.

Die Gaufilmstelle veranstaltet am Donnerstag um 15,30 Uhr und 19 Uhr im Emstor-Lichtspielhaus, Sedanstraße (Ortsgruppe Stadtberg) zwei Filmveranstaltungen. Es gelangt zur Vorführung „Drei Unteroffiziere". Der Film ist jugendfrei.

× **Ein Kuriosum nach dem andern!** Die gestern veröffentlichten Rekorde von Riesenwurzeln sind schon wieder übertrumpft worden durch eine uns vorgezeigte Frucht im Gewicht von 2000 Gramm, die im Garten des Hermaenen Möller, Hohestraße 14, gewachsen war. Ferner brachte uns gestern der Gastwirt Th. Tschorn, Hauenhorster Straße, eine Erdbeerpflanze, die neben Blüten eine Anzahl ausgereifter Früchte trug. Tschorn erntete auch eine Kartoffel im stattlichen Gewicht von 750 Gramm.

* **Beileidsschreiben an Angehörige.** Der Reichsinnenminister hat bekanntgegeben, daß er den nächsten Angehörigen der Beamten, Angestellten und Arbeiter seines Ministeriums, die für das Vaterland gefallen sind, in einem Handschreiben sein Beileid kundtun werde. Er bringt dabei zum Ausdruck, daß auch die Leiter der Gemeinden den nächsten Angehörigen ihrer Beamten, Angestellten und Arbeiter, die ihr Leben für das Vaterland ließen, ihr Beileid in einem Handschreiben zum Ausdruck bringen sollten.

An wievielter Stelle steht Rheine?

Rangfolge der 26 Gemeinden über 10000 Einwohner im Regierungsbezirk Münster

Die soeben vom statistischen Reichsamt veröffentlichten endgültigen Ergebnisse der Volkszählung von 1939, weisen erstmalig eine Aufteilung der Gemeinden nach reiner Wohnbevölkerung und „ständiger" Wohnbevölkerung auf. Als allgemeine Einwohnerzahl, die beispielsweise zur Charakterisierung einer Gemeinde dienen soll, gilt künftig wie bisher die reine Wohnbevölkerungszahl. Zur Wohnbevölkerung einer Gemeinde gehört aber auch das Militär, das dort seinen Standort hat. Wenn auch ein großer Teil der Soldaten in bestimmten Abständen durch andere abgelöst wird, so bleibt im allgemeinen die Zahl der Soldaten auf lange Zeit die gleiche. Ebenso verhält es sich mit dem Arbeitsdienst. Soldaten, Arbeitsdienstmänner und Arbeitsmaiden sind mit ein Teil der Wohnbevölkerung geworden, auch wenn sie kein nennenswertes eigenes Einkommen und keinen eigenen Hausstand haben und ausnahmslos im Gemeinschaftsunterkünften untergebracht sind. Sie gehören mit zu uns.

Bei den nachstehenden Vergleichen unserer Gemeinden mit mehr als 10000 Einwohnern haben wir daher stets die reine Wohnbevölkerung (also mit Militär usw.) als Vergleich herangezogen. Vorweg sei noch bemerkt, daß nicht in jeder größeren Gemeinde Militär oder Arbeitsdienst untergebracht ist. Außerdem wollen wir an dieser Stelle heute diejenigen Gemeinden, die Militär aufzuweisen haben, nicht besonders anführen. Im Regierungsbezirk Münster gibt es 26 Gemeinden mit über 10000 Einwohner, darunter die 6 Stadtkreise Bocholt, Bottrop, Gelsenkirchen, Gladbeck, Münster und Recklinghausen. Die meisten Einwohner hat Gelsenkirchen mit 317505, während Münster mit 141059 Einwohner an 2. Stelle steht. Dann folgen mit fast gleicher Einwohnerzahl Recklinghausen mit 86313 und Bottrop mit 83385 Einwohnern. Gladbeck gehört mit seinen 58713 Einwohnern noch zu deutschen Mittelstädten. Etwa gleichgroß sind die Städte Marl 35288, Bocholt 35099, an 8. Stelle Rheine mit 35081 und Herten mit 32697 Einwohnern. Mehr als 20000 Einwohner haben Ahlen, welches mit 25697 an 10. Stelle im Reg.-Bezirk Münster steht, sowie Datteln mit 20307 Einwohnern. Dann kommen je nach Einwohnerzahl die Gemeinden (Städte) Gronau mit 18823, Bockum-Hövel 17401, Emsdetten 17278, Oer-Erkenschwick 15503, Lengerich 13996, Coesfeld 13542, Werne-Lippe 12822, Beckum 12331, Ibbenbüren 11715, Waltrop 11453, Borghorst 10869, Selm 10552, Dülmen 10404, Dorsten 10332 und Haltern mit 10106 Einwohnern. — In Westfalen gibt es 67 Gemeinden über 10000 Einwohner und Dortmund ist mit 537865 Einwohner die größte westfälische Stadt, während Haltern den Reigen schließt. Ueber 100000 Einwohner haben sechs westfälische Städte.

Gehörst Du auch dazu?

Mit fast jugendlichem Eifer steigt die schon leicht bejahrte Frau Helferin, die im Auftrage der NS-Frauenschaft die Pfundsammlung in ihrem Bezirk durchführt, die Treppe zum Hause Münsterstraße Nr. . . . hinauf und klopft forsch an die Wohnungstür der Familie X, ist sie doch einer guten Aufnahme und Spende sicher. Auf das Herein tritt sie in die Küche der kleinen Wohnung und trägt dort ihr Anliegen vor, wie sie es bei allen Hausfrauen gemacht hat. Aber dieses Mal scheint sie nicht recht willkommen zu sein, denn Frau X spricht von schlechten Zeiten und, man höre und staune, von falschen Händen, in die die Pfundspende gelange, und überhaupt die NSV . . . . Der guten Frau Helferin bleibt vor Erstaunen der Mund offen stehen. Als sie sich endlich aufgerappelt hat und der Frau X bedeutet, daß sie doch beim letzten Mal auch etwas gegeben habe, da sagt diese würdige Zeitgenossin doch wörtlich: „Ja, das war doch nur ein Irrtum." Hunderttausende deutscher Frauen betrachten es als einen Irrtum, wenn sie durch irgend einen Umstand nicht zur Pfundspende beitragen konnten.

Aber die Geschichte hat auch eine Pointe. Gerade als Frau X der immer noch sprachlosen Frau Helferin vorhämmert, was denn die NSV schon für sie getan hätte, und überhaupt schon für die Volksgenossen tue, macht ein etwa 12jähriger Junge die Tür zur Küche auf, tritt ein und begrüßt Frau X mit den Worten: „Tante Klara, Mutter, fährt am Samstag für vier Wochen nach Bad . . . zur Erholung. Ja, da staunst Du, nicht wahr?" Nun, das war wirklich eine sensationelle Nachricht, die Schwester vier Wochen in Bad . . . Als sie sich von ihrem ersten Erstaunen erholt hat, ist Frau Helferin und die Pfundspende vergessen. Nur die Frage beherrscht sie, wer bezahlt denn das alles und wer macht denn den Haushalt während der Zeit? Aber auch für diese Fragen wußte der Junge Auskunft. Die NSV „Mutter und Kind" bezahlt die Erholungsreise und während ihrer Abwesenheit betreut eine NSV-Schwester den Haushalt und die Kinder, damit die Mutter unbeschwert fahren kann.

Als sich Frau Helferin, die immer noch bescheiden im Hintergrund stand, mit einem Heil Hitler verabschieden wollte, da griff Frau X beschämt nach der Liste der Pfundspenden und zeichnete sich mit einem namhaften Betrag ein, denn so sagte sie, „jetzt habe ich es sozusagen schwarz auf weiß, was die NSV tut und daß sie etwas tut."

Glücklicherweise gibt es nicht viele Frauen von der Sorte der Frau X, die erst durch Beweise von den vielen Leistungen der NSV und ihrer hohen Aufgabe überzeugt werden müssen. fi.

„Es ist ganz eilig, Meister!"

Worüber die Schuhmacher zu klagen haben

Es sind oft sehr ansehnliche Mengen Schuhzeug, die wir bei unseren Schuhmachermeistern lagern sehen — wohlverstanden; Schuhe, Stiefel, die bereits ausgebessert sind und darauf warten, abgeholt zu werden. Ja, wenn man! Der Meister wäre froh, wenn man sie ihm wieder aus der Werkstatt holte. Aber sehr oft ist es so: Wenn die Kunden ihr leckes Schuhwerk bringen, so bitten sie um allerschnellste Erledigung, es sei ihnen brandeilig damit, sagen sie, sie brauchten die Schuhe ganz nötig. Der Meister, so viel er auch zu arbeiten hat, tut, was er kann, und dann — ja, dann sind die Schuhe fertig und warten aufs Abgeholtwerden, tage- und auch wochenlang. Und so kommt es dann, daß die ausgebesserten Schuhe und Stiefel sich beim Schuster ansammeln. Allem Anschein nach ist es den guten Rheinern nicht mehr so eilig damit. Dann sollten sie den Meister nicht so drängen, denn der Verdacht liegt sonst nahe, daß sie Schuhwerk ausbessern lassen, das sie gar nicht gebrauchen. Wer seine ausgebesserten Schuhe dringend nötig hat, der wird und soll sie schnellstens abholen, sobald sie fertig sind.

Versammlung der Eschendorfer Schützen

Das vereinigte Bürger- und Junggesellen-Schützenkorps Rheine rechts der Ems hatte zum Sonntag nachmittag seine Mitglieder zu einer im Lokal Poelmann stattfindenden Versammlung eingeladen. Vereinsführer Weckenbrock gab in seiner Begrüßungsansprache seiner Freude Ausdruck über den guten Besuch. Nach Ehrung des verstorbenen Mitgliedes Wilhelm Sutthoff, las der Schriftführer die Niederschrift der letzten Versammlung vor. Der nächste Punkt galt der Aufnahme neuer Mitglieder. Es ist ein erfreulicher Beweis für die gute Arbeit, die innerhalb des Vereins geleistet wird, daß auch während des Krieges immer wieder neue Mitglieder gewonnen werden können.

Reges Interesse fand dann der Bericht über den Familienausflug nach Rielmann, der vor einigen Wochen stattfand und an dem sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen in großer Anzahl beteiligten. Dem Vorstand gebührt für seine hierbei geleistete Arbeit der Dank der Versammlung. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurden die langjährigen Mitglieder Bernhard v. Hebel, Hermann Feldmann und August Schlee geehrt, denen die Urkunden jedoch schon vor einigen Wochen ausgehändigt wurden. Am jetzigen Sonntag erfuhr das älteste Mitglied des Vereins, Aug. Göcking, Sonnenstraße, der seit 20 Jahren ununterbrochen Mitglied des Vereins ist, ein besondere Ehrung. Ihm wurde als Anerkennung eine Ehrenurkunde verliehen.

Unter Punkt Verschiedenes stand der jetzt freigewordene Posten des Schießmeisters zur Debatte, Da jedoch ein Ersatz bisher nicht gefunden werden konnte, wurde dieser Punkt bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt. Nachdem noch einige Vereinsangelegenheiten behandelt waren, wurden die Versammlung vom Vorsitzenden in der üblichen Weise geschlossen.

Deine Heimatzeitung

Brücke zwischen Heimat und Front

Kamerad Zeitung – treuer Freund in schwerer Zeit

In dieser ernsten Zeit, wo wir alle näher zusammenrücken ist ein Gefühl in den Herzen aller: das der Kameradschaft. Wenn unsere Feinde nur einmal die Bekundungen dieser Kameradschaft an der äußeren und inneren Front erleben würden, sie müßten einsehen, wie dumm und kindisch, wie aussichtslos alle Versuche sind, die Einigkeit und Entschlossenheit, den Kampfesmut und den Siegeswillen dieser verschworenen deutschen Volksgemeinschaft zu zerstören. Ein besonders treuer Freund im Abwehrkampf des deutschen Volkes ist die Zeitung, zu einer der bedeutungsvollsten Waffen des Geistes im gigantischen Kampf entwickelt.

Unsere Zeitung — Heeresbericht von der Heimatfront

Unsere Zeitung ist die Brücke zwischen Front und Heimat. Sie bringt den Feldgrauen Kunde von einer Heimatfront, auf die sie stolz sein können. Für die Kämpfer im Westwall, wie auf den schwimmenden Festungen der See und für die Streiter unserer Luftwaffe sind die Zeitungen Heeresberichte von der Heimatfront, Grüße der kämpferischen Gemeinschaft, die unerschütterlich steht und schafft. Wenn unsere Heimatzeitung mit der Feldpost ihre Reise zu unseren Soldaten antritt, so bringt sie den Kämpfern draußen ein Stück Heimat. Sie erzählt ihnen von der Arbeit der Partei, kündet vom unermüdlichen Einsatz, berichtet von der Bergung der Ernte und von vielen kleinen und großen Ereignissen in der Heimat. Der Feldpostbrief berichtet unseren Feldgrauen vom Schicksal seiner Angehörigen, die Heimatzeitung stellt die geistige Verbindung zu jener Gemeinschaft her, die wir mit dem schönen deutschen Worte Heimat bezeichnen.

Zeitungslesen in Kriegszeiten für jeden Volksgenossen besonders wichtig

Für jeden Volksgenossen ist das Zeitungslesen in Kriegszeiten von größter Bedeutung. Nicht nur die amtlichen Bekanntmachungen, die uns alle interessieren und von denen es zum größten Teil abhängt, wie wir unser Leben einrichten, zwingen jedem Volksgenossen die Zeitung in die Hand, sondern auch der verständliche Wunsch, über das politische Geschehen und nicht zuletzt auch über die Kampfhandlungen an der Front im Bilde zu sein. So wird die Zeitung für unsere Feldgrauen zu einer Brücke zur Heimat und für die, die daheim ihre Pflicht erfüllen, eine Brücke zur Front.

Wohl ist der Rundfunk oft der schnellere Uebermittler einer Sondermeldung, wohl bringt uns der Film das Geschehene schon fast in körperliche Nähe, aber ein Abkommen muß man gedruckt lesen, eine geographische und strategische Situation gezeichnet sehen. Eine weltgeschichtliche Wendung muß man in jeder Phase zu verstehen sich bemühen: dazu bedarf es der Zeitung. Ihre Kommentare vertiefen und verbreitern zugleich, da werden Zusammenhänge aufgezeigt, Richtungen gewiesen, und da wird in die Tiefen der Geschichte ebenso geleuchtet, wie in die nächste Zukunft gesorscht.

Jeder möchte gerade in dieser Zeit von den Ereignissen lesen, die ihn selbst, einen winzigen Punkt in einem unendlichen System, mit aller Macht bewegen. Die Zeitung ist für die äußere und innere Front das treue Spiegelbild des Zeitgeschehens.

Viese Köpfe, viele Hände und Stifte sind tagaus, tagein bemüht, der Zeitung das Gesicht zu geben. Die Veränderungen und Beschränkungen des Krieges haben die Presse vor ganz besonderen Aufgaben gestellt. Denn für das Zustandekommen einer Zeitung sind neben den Menschen, Maschinen, Schriften, Papier, Farbe, Metalle und eine Menge von Rohstoffen notwendig, zu ihrer Auslieferung braucht man Verkehrsmittel, die teilweise entweder abgegeben oder eingestellt sind. Trotzdem erfüllt die Presse als eine bedeutsame Waffe des Wehrgeistes der inneren Front gern und freudig ihre verantwortungsvolle Pflicht gegenüber der Heimat wie gegenüber der Front. Der Heimat berichtet sie von den Kämpfen und Siegen der eisernen Front — der Front von der Einsatzbereitschaft und den Leistungen der Heimat. Beiden — Front wie Heimat — wurde sie zum treuen und unentbehrlichen Freund: Kamerad Zeitung.

Verantwortlicher Schriftleiter für den heimatlichen Text- u. Bildteil: Eduard Wenzel-Rheine.

Marktumschau für die Hausfrau

Höchstpreise für Gemüse ab 22. Oktober

Gemüse: Rote Beete 500 gr 7 Pfg. Blumenkohl, deutsches Erzeugnis, Größe 1, Kopf 42 Pfg., Größe 2 Kopf 37 Pfg., Größe 3 Kopf 23 Pfg., Größe 4, Kopf 13 Pfg. Gurken, inländische, über 1000 gr und über 40 cm Länge Stück 48 Pfg., Güteklasse A, Größe 1, Stück 45 Pfg., Größe 2, Stück 37 Pfg. Kürbis 500 gr 8 Pfg. Kohlrabi ohne Laub, bis 1 kg, 500 gr 8 Pfg., 1—2 kg 500 g 5 Pfg. Möhren o. Laub, deutsch. Erzeugnis, 1. Sorte 500 gr 7, 2. Sorte 500 gr 6 Pfg., Kopfsalat, deutsches Erzeugnis, 1. Sorte, Kopf 9 Pfg., 2. Sorte, Kopf 6 Pfg. Endiviensalat 300—500 gr Kopf 10 Pfg., 500—600 gr 11 Pfg., über 600 gr Kopf 12 Pfg. Porree, geputzt und gestutzt, 500 gr 20 Pfg., unter 2 cm ⌀ 500 gr 16 Pfg. Radieschen, 1 Bund mindestens 10 Stück, 6 Pfg., 1 Bund mindestens 15 Stück, 9 Pfg. Schnittlauch Bündchen 5 Pfg. Rosenkohl 500 gr 25 Pfg. Rotkohl 500 gr 7 Pfg., Weißkohl, A-Ware, 5 Pfg., B-Ware 2,6 Pfg. Einschneidekohl 50 kg 2,60 Rm., im Umherziehen bei Abgabe an den Verbraucher 50 kg 2,10 Rm. Stielmus gestrippt und ungestrippt 500 gr 8 Pfg. Spinat 500 gr 12 Pfg. Suppengrün Bündchen 9 Pfg. Petersilie, 15—20 Stengel, Bündchen 7 Pfg. Knollensellerie ohne Laub 1. Sorte 500 gr 18 Pfg., 2. Sorte 500 gr 15 Pfg., 3. Sorte 500 gr 10 Pfg. Wirsing 500 gr 7 Pfg. Tomaten, deutsch, 500 gr 20 Pfg. Zwiebeln inländische 500 gr 9 Pfg., italienische 500 gr 17 Pfg., holländische 500 gr 14 Pfg. Charlotten 500 gr 9 Pfg. Einmachzwiebeln, gelb, 500 gr 17 Pfg. Steckrüben 500 gr. 6 Pfg.

Kartoffeln: Preise gelten bis auf weiteres. Julinieren, Sieglinde und Viola 5 kg. 0,52 Rm., gelbe Sorten 5 kg 0,42 Rm., weiße, rote und blaue 5 kg 0,39 Rm.

Blick in die nähere Umgebung von Rheine

Neuenkirchen meldet:

n) **Straßensammlung der DAF.** Die Ortsamtsleitung der NSV teilt uns mit: Das durch die Sammlung der DAF erreichte Ergebnis reiht sich in unserer Gemeinde würdig an die vorhergegangenen an, denn nicht nur wurde das Ergebnis der letzten Sammlung erreicht, sondern dieses auch noch eben überschritten. Vom frühen Morgen an setzten sich die Kameraden der DAF fleißig ein und es dauerte wohl nicht allzu lange, bis auch der letzte Volksgenosse schwer bewaffnet" durch den Ort gehen konnte, bei sich das Zeichen seines Opfergeistes tragend. Gleichzeitig stiegen die Amtswalter der NSV treppauf, treppab um auch hier noch bei den Familien einen kleinen Obulus zu holen, der mithilft, die Bereitschaft der inneren Front zu stärken. Im ganzen gesehen war es wieder einmal ein Großkampftag erster Oordnung, der das hielt, was man sich von dem Einsatz der DAF versprochen hatte. fl.

n) **Wozu Betrunkenheit führt!** Die Polizeiverwaltung teilt uns mit, daß am Sonntag zwei Personen in Gewahrsam genommen werden mußten, die offensichtlich zuviel des Guten an alkoholischen Getränken zu sich genommen hatten. Da die beiden sich mit der Festsetzung nicht ganz einig erklären konnten, und sich zur Wehr setzten, dürfte die Angelegenheit neben der ordnungsmäßigen Polizeistrafe auch noch ein anderes Nachspiel haben. In der heutigen ernsten Zeit sollte man eigentlich annehmen, daß jeder Volksgenosse seinen Durst nur im Rahmen des von ihm zu vertragenden Getränkes stillt. fl.

n) **Hagebuttensammlung durch die Schulen für die NSV.** Jetzt ist die Zeit der Reife der schönen Hagebutten, die eine ganz fabelhafte Marmelade ergeben. Damit die Früchte nicht verkommen, sind nun auch in unserer Gemeinde die Schulen zum Sammeln eingesetzt worden. Die gesammelten Früchte werden der NSV zur Verfügung gestellt, die dann schon dafür Sorge trägt, daß dieselben auf schnellstem Wege verarbeitet und eingekocht werden, um im Winter hilfsbedürftigen Personen zugeführt werden zu können. Im Großdeutschen Reiche darf kein noch so unwichtig erscheinender Rohstoff verkommen. Meldet Hagenbuttensträucher die nicht beerntet wurden, den Schulkindern, damit die Früchte noch rechtzeitig genug eingesammelt werden. Jeder Volksgenosse kann aber auch sofort die von ihm gesammelten Hagebutten der Dienststelle der NSV abliefern. Er hilft dadurch zu einem kleinen Teil mit, uns immer unabhängiger von der Einfuhr zu machen. fl.

Mesumer Dorfchronik

m) **Dienstbesprechung der NSDAP.** Am Montag fand im Lokale Rickermann eine Versammlung der politischen Leiter der NSDAP statt. Ortsgruppenleiter Pg. terBalk begrüßte seine Mitarbeiter und hielt hierauf einen kurzen Vortrag über das Verhältnis der europäischen Staaten zueinander, wobei er die Grundlage herausstellte. Dieser Vortrag, der weiter, bedeute eine Revolution auf rassischer Grundlage. Wir kennen keine Klassen, sondern nur Volksgenossen, die im Glauben an Deutschland [illegible] 1648. [illegible] Anordnungen des [illegible] Aussprache,

über ein pulsierendes Arbeiten der NSDAP an. So wurde beschlossen, daß in Kürze eine Tagung sämtlicher Mitarbeiter der Partei und ihrer Gliederungen stattfinden soll und insbesondere eine aktivere Tätigkeit der NS-Frauenschaft sich zeigen müßte, was das Ziel dieser Versammlung sein soll. Hierauf wurden mancherlei Luftschutzmaßnahmen geklärt. Nach Bekanntgabe wichtiger Anordnungen der NSDAP schloß der Ortsgruppenleiter im Hinblick auf eine intensive Zusammenarbeit die umfangreiche Sitzung mit dem Treuegedenken an den Führer. d.

m) **Familiennachrichten.** In der Zeit vom 6. bis 20. Oktober sind beim hiesigen Standesamt 7 Geburten, eine Heirat und 3 Todesfälle beurkundet worden. Geburten: Bei Familie Ferd. Stöveken, Mesum, Dorf 255, das 4. Kind (Ferdinad Franz); bei Familie Karl Puls, Mesum, Dorf 350, das 1. Kind (Alfred August); bei Familie Franz Otte, Mesum, Dorf 69, das 6. Kind (Erich Wilhelm); bei Familie August Schürmann, Mesum Dorf 368, das 6. Kind (Peter Josef); bei Familie Klemens Becker, Mesum, Dorf 174, das 2. Kind (Helga Magdalena)); bei Familie Franz-Osterbrink, Mesum, Dorf 320, das 1. Kind (Alfred Franz). Heiraten: Hugo Büscher, Mesum, Dorf 171, mit Franziska Richter, Mesum, Dorf 301. Todesfälle: Im Alter von ¼ Jahr starb Hugo Hermann Bruns, Mesum, Dorf 276. Mit 82 Jahren starb Klara Josefine Heitkemper, Mesum, Kirchspiel 20. d.

m) **Varieté-Veranstaltung.** Einer schweren Werktagsarbeit hat eine entsprechende Freizeitgestaltung gegenüber zu stehen. Das ist heute schon ein Begriff und ein Grundsatz, den zu verwirklichen sich die Deutsche Arbeitsfront, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zum Ziel gesetzt hat. Durch die Zeitlage bedingt, ist es dem Schaffenden heute zwar nicht möglich, KdF-Urlaubs- bezw. Wochenendfahrten zu machen. Dafür wird aber im Winterhalbjahr 1940/41 ein umfangreiches Programm an Feierabendveranstaltungen zur Abwicklung kommen. Am kommenden Sonntag, 27. Oktober, 18 Uhr, stellt sich im Saale des Gastwirts H. Mersch eine Varieté-Künstlertruppe vor. Eine ausgezeichnete Darbietungsfolge und bekannte „Größen", sowie Künstler, deren Namen uns der Rundfunk bereits nannte, werden den Mesumern einige frohe Stunden bereiten. Der Besuch wird sich lohnen. Das Interesse für die Veranstaltung ist sehr groß. Das beweist der bisher über alle Erwartungen gute Kartenvorverkauf.

In den verdienten Ruhestand

Emsdetten. Der bisherige Leiter des hiesigen Postamtes, Oberpostmeister Fullenkamp, tritt nach einer fast 50jährigen Dienstzeit am 1. 1. 1941 in den Ruhestand. Er trat am 15. Jugni 1891 bei seinem Heimatpostamt Ankum in den Dienst der Deutschen Reichspost ein. Nach vielen Beschäftigungen bei Postämtern innerhalb der Reichspostdirektionen Oldenburg, Dortmund und Münster übernahm er am 1. 11. 25 die Leitung des hiesigen Postamtes.

Verdienstvolle Auszeichnung

Coesfeld. Studienrat Schmidt von der staatlichen Oberschule für Mädchen in Coesfeld, zurzeit als Hauptmann im Heeresdienst, erhielt vom Führer für 25jährigen treuen Dienst das Treudienst-Ehrenzeichen in Silber.

Gronaeur Firma exportiert nach Persien

Gronau. Die Fa. Apparatebau Kerkstra hierselbst, die seit Jahren schon Arbeiten für ausländische Firmen ausführt, erhielt jetzt eine Bestellung auf Lieferung einer Wickelbahn für eine Textilfabrik im Irn (Persien). Ein Zeichen der Wertschätzung deutscher handwerklicher Wertarbeit.

Auf einer Dienstfahrt verunglückt

Gronau. Auf einer Dienstfahrt in der Grafschaft Bentheim verunglückte der tech. Betriebsleiter einer hiesigen Firma mit seinem Kraftwagen dadurch, daß er auf ein nicht genügend beleuchtetes landwirtschaftliches Fuhrwerk auffuhr. Der Fahrer des Wagens wurde mit mehreren Knochenbrüchen in ein Krankenhaus in Nordhorn eingeliefert; das Auto wurde schwer beschädigt. Ein Mitfahrer blieb unverletzt.

Bekanntmachung

Nacherhebung zur Bodenbenutzungsaufnahme im Oktober 1940

In der Zeit vom 25. bis 30. Oktober 1940 wird auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft im gesamten Reichsgebiet eine Erhebung über den Anbau von landwirtschaftlichen Zwischenfrüchten, von Futterpflanzen zur Samengewinnung und von Spätsaaten des Flachses durchgeführt. Die Durchführung der Erhebung liegt in den Händen der Bürgermeister. Es wird darauf hingewiesen, daß nach § 23 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. 1. 1935 jeder Bürger verpflichtet ist, bei Durchführung einzelner Gemeindeangelegenheiten ehrenamtlich mitzuwirken.

Die Kenntnis der Futter- und Saatgutversorgung ist besonders unter den gegenwärtigen Verhältnissen von großer Bedeutung. Die Betriebsinhaber sind verpflichtet, den ehrenamtlichen Zählern bereitwillig und wahrheitsgemäß Auskunft zu geben. **Bei Abwesenheit von Betriebsinhabern sind die Angaben durch ihre Stellvertreter oder Familienmitglieder zu machen.** Die mit der Erhebung betrauten Personen sind nach der Deutschen Gemeindeordnung verpflichtet, über die betriebsweisen Angaben Verschwiegenheit zu wahren. Unwahrscheinliche Angaben werden durch amtlich verpflichtete Sachverständige an Ort und Stelle nachgeprüft.

Rheine, den 22. Oktober 1940.

Der Bürgermeister der Stadt Rheine
Der Amtsbürgermeister des Amtes Rheine

Bekanntmachung

Der nächste Viehmarkt in Neuenkirchen bei Rheine findet statt am Donnerstag, dem 24. Okt. 1940 und zwar auf dem neuen Marktplatz gegenüber dem Hotel Niehues. Auftrieb zwischen 8 und 9 Uhr.

*

Als Fundsachen sind gemeldet worden: 1 Herrenfahrrad (holl. Fabrikat), 1 Geldtäschchen mit Trauring sowie ein Schlauch zur Bereifung eines Lastkraftwagens. Die Eigentümer können sich bei der Ortspolizeibehörde, Zimmer 1, melden.

Neuenkirchen b. Rheine, den 18. Oktober 1940

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde
Siesmann.

Bekanntmachung

Am 13. Oktober 1940 wurde in der Gemeinde Rheine rechts der Ems, Bauerschaft Altenrheine, ein Knabenfahrrad, Marke „Rixe" gefunden.

Näheres zu erfahren bei der Ortspolizeibehörde des Amtes Rheine, Poststraße Nr. 19. Zimmer 5.

Der Amtsbürgermeister des Amtes Rheine als Ortspolizeibehörde
gez. Breier.

Kontoristin

für alle vorkommenden Kontorarbeiten, perfekt in Steno und Maschinenschreiben, von einer größeren Textilfabrik sofort gesucht. — Angebote unter Z. 13 an die Geschäftsstelle der WTZ Rheine.

Wir suchen für Büroarbeiten eine durchaus zuverlässige weibliche

Bürokraft

die nach Möglichkeit auch in Buchhaltung tätig gewesen ist. Es kommt nur eine solche Kraft infrage, die selbständig zu arbeiten gewohnt und äußerst gewissenhaft ist.

Westfälische Tageszeitung Rheine.

Schreibmaschine Monika guterh. 100.— RM, **Grammophon** mit Platten 20.— RM zu verk. Näh. Geschäftsst.

Weibl. oder männl.

Bürokraft

für Büro in Emsdetten sofort gesucht. Kenntnisse im Maschinenschreiben erwünscht. Angeb. unter Nr. 100 an die Gesch. der WTZ in Emsdetten.

4 Zimmerwohnung

mit Stall und Garten an der Straße Rheine — Hörstel zum 15. Nov. zu vermieten.

Näheres Geschäftsstelle.

Lokführer-Anwärter sucht

Wohnung

3 Zimmer und Küche. Angeb. unter Nr. 1432 an die Gesch.

Fast neuer 3 tür.

Kleiderschrank

zu verkaufen.

Neuestraße 2.

Bevor Sie Ihre

Druck-Aufträge

vergeben, verlangen Sie unverbindliches Angebot von der

Druckerei H. & J. Altmeppen

Bahnhofstraße 2

Telefon Nummer 2352/53.

Aus dem Anzeigenteil der **Westfälischen Tageszeitung** kann jeder Nutzen ziehen

Unabhängige

Frau oder Mädchen

für ganze Tage ab sofort gesucht. — Näheres Geschäftsstelle.

Zuverlässige

Putzhilfe

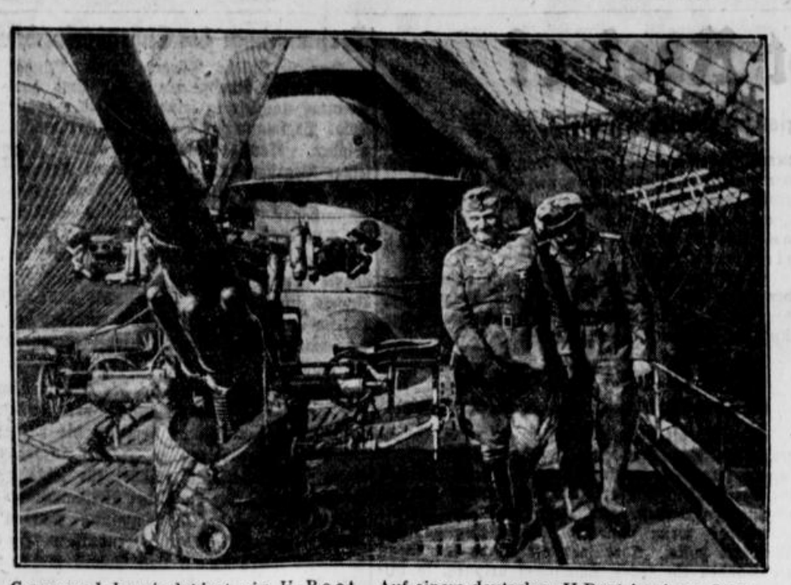
für zwei halbe Tage gesucht.

Frau Anton Froning,
Hl. Geistplatz 2.

Strickdeckchen, neue Busen

in **ungarischer** Volkskunst eingetroffen. Handarbeiten

A. Heinrichs, Markt 7.



General besichtigt ein U-Boot. Auf einem deutschen U-Boot in einem Stützpunkt an der französischen Küste. Ein General nimmt als Gast eben eine Besichtigung des Schiffes vor (PK-Dietrich-Scherl-M.)

Spitfire „abmontiert"

Blitzschneller Luftkampf über dem Kanal — Für den Tommy gab es kein Entweichen

Von Kriegsberichter Johann Jörgensen

An der französischen Küste, im Oktober. (PK)

Stahlblau wölbt sich heute der weite Himmel über uns. Weggeblasen ist der wallende Brodem und der rauschende Regen, der seit einigen Tagen den fliegerischen Einsatz erschwerte. Aber heute scheint die Sonne wieder, und die Konturen der buchtenreichen Steilküste zeichnen sich scharf vom Horizont ab. Die Mittagswärme flimmert auf dem Rollfeld, und wenn wir nicht wüßten, daß wir bereits Mitte Oktober schreiben, könnten wir meinen, der Sommer wollte das nachholen, was er bislang versäumt hat.

Vor ihrem Gefechtsstand strecken Jagdflieger im Lehnstuhl ihre pelzbestiefelten Beine lang. Wenige Schritte genügen ihnen, um bei den startklaren Me 109 zu sein. Für die Männer wie für die Maschinen heißt die Parole stets: Sofortige Einsatzbereitschaft.

Ein Telephon schrillt in die Stille hinein. Der Unteroffizier vom Dienst wiederholt die Meldung: „Ein feindliches Flugzeug fliegt in großer Höhe die Stadt X an." Wie ein elektrischer Funke zündet diese Durchgabe vom Funkmeldedienst. Alle sind im Nu auf den Beinen. Der Staffelkapitän bestimmt zwei Mann zum Einsatz. Unteroffizier W. ist einer von den beiden, die jetzt in langen Sprüngen zu ihren Jagdmaschinen eilen. Die Luftschrauben der schnittigen Vögel sind bereits angeworfen worden. Eine Minute nach der Meldung rollen sie davon, werden schneller, immer schneller und sind nur noch rasende Pünktchen am blauen Firmament. So Tommy, nun wehr dich! Einen Augenblick schauen wir den beiden Kameraden nach. Eine innere Spannung erfüllt uns alle. Genau 20 Minuten sind vergangen, als ein leises Surren unsere Aufmerksamkeit erregt. Wir springen auf. Tatsächlich, es sind unsere beiden Kameraden. Wie wütende Hornissen kommen die Me's angebraust, und jetzt fängt die erste Maschine an, mit den Tragflächen zu wackeln. Wie Schatten huschen sie über unsere Köpfe hinweg.

Wir hatten ihn in der Zange

Wenig später umringen wir Unteroffizier W., während dessen sein Bordmechaniker den vierten Strich sein säuberlich am Leitwerk der Maschine malt. Der erfolgreiche Jagdflieger berichtet: „Ich zitterte also los und hatte mich ziemlich hoch geschraubt, als ich auch schon krepierende Geschosse der Flak sah. Aha, dachte ich mir, da ist der Bursche also. Beim Näherkommen erkannte ich eine Spitfire, die noch eine Kurve drehte und dabei ihre Aufnahmen machte. Dieses Vergnügen sollst du nicht lange mehr haben, dachte ich, und pürschte mich an den Tommy heran. Mein „Katschmarek" hinter mir her. Wir mußten in eine verdammte Höhe hinaufklettern, bis ich etwa 600 Meter an ihn herangekommen war. Der Tommy hatte uns inzwischen auch entdeckt und drückte jetzt nach unten und haute in Nordrichtung ab, aber wir hinter ihm her. Das war um so leichter, als ich rund 500 Meter über ihm flog. Entwetzen konnte er jetzt nicht mehr, denn wir hatten ihn in der Zange. 40 Kilometer mögen wir draußen über See gewesen sein, als es mir gelang, mich in günstige Angriffsposition zu setzen.

Wie ein Stein sackte er weg

Daß ich nun blitzschnell herunterstoßen und ihn so überraschend angreifen würde, hatte er wohl nicht erwartet. Aber nun gab es kein Entwischen mehr für den Engländer, obwohl er verzweifelt den Versuch unternahm, aus meinem Feuerbereich zu kommen. Die Garben saßen ausgezeichnet. Genau zwischen Führersitz und Motor lagen meine Treffer. Da sah ich auch schon eine Rauchfahne aus seiner Maschine qualmen, gleich darauf eine Stichflamme. Was sich nun abspielte, geschah in wenigen Sekunden. Zuerst brach die rechte Tragfläche ab, so daß der Rumpf mit der anderen Fläche wie ein Stein wegsackte und sich noch ein paarmal überschlug, und dann die linke Fläche verlor. Abmontiert stürzte die Spitfire in die Tiefe; dem Piloten gelang es nicht mehr, mit dem Fallschirm auszusteigen. Auf dem Kanal unter mir beobachtete ich nur noch ein weißes Aufblitzen der hochgeschleuderten Wasserfontäne. Diese Spitfire kommt nicht wieder, um Aufnahmen zu machen. — Ja, das war mein vierter Abschuß", schloß Unteroffizier W. seinen Bericht. Er verriet uns noch, daß er lange Zeit von dem jetzigen Major Mölders, den der Führer erst kürzlich mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz auszeichnete, zum Jagdflieger ausgebildet worden ist. Der Abschuß des Unteroffiziers W. war der zwanzigste in seiner Staffel. Mit besonderem Stolz erwähnte er, daß das Geschwader, dem er angehört, 600 Abschüsse verzeichnen kann. Sein hohes Vorbild aber ist Major Mölders.

Allein über London

Von Kriegsberichter Günter Brost

dnb. . . . 19. Oktober (PK.)

Ueber der Themsemündung türmen sich dicke Wolkenhaufen. Einsam fliegt ein deutsches Kampfflugzeug in ihnen der englischen Hauptstadt entgegen. Wir wollen London keine Atempause geben, und deshalb greifen wir an.

Gleichmäßig arbeiten die Motoren unseres Flugzeuges. Das Ziel kann nicht mehr fern sein. Es gilt heute, im Zentrum Londons ein wichtiges militärisches Ziel zu zerstören. Auf die riesigen schweren Bomben haben die Bombenwarte mit großen Lettern „Gruß an W. C." geschrieben. Und Churchill kann gewiß sein, diese Grüße werden übermittelt.

Aber was ist das? Ueber dem Flugzeug sind unvermittelt mehrere kleine schwarze Pünktchen aufgetaucht. Sollten das etwa Jäger sein? Tatsächlich, es sind Spitfires, die sich auf unser einzeln fliegendes Kampfflugzeug stürzen. Der Funker hat sie zuerst erkannt: „Jäger von hinten!", ruft er den Kameraden zu. „Schießt, was die Läufe hergeben", befiehlt der Flugzeugführer, „zeigt dem Tommy, daß ihr Zielen könnt!" In steilem Flug sind die Jäger herangekommen. Die ersten Geschosse schlagen klatschend im Flugzeug ein. Im gleichen Augenblick jedoch hat der Flugzeugführer die Maschine geistesgegenwärtig in eine Lage gebracht, daß sie die geringste Angriffsfläche bietet, die Besatzung aber die beste Verteidigungsmöglichkeit hat. Während alle Männer Trommel auf Trommel leer schießen, drückt der Flugzeugführer die Maschine steil in die weit unten schwebende Wolkendecke. Die englische Jagdstaffel ist durch das Abwehrfeuer zersprengt. Der erste Angriff ist abgeschlagen.

Die Zeit, in der sich die Spitfires erneut sammeln müssen, schafft einen kostbaren Vorsprung. Aber wenige Sekunden darauf brausen sie aufs neue heran. Sie haben die Absicht des Flugzeugführers, die schützenden Wolken zu gewinnen, erkannt und wollen, sie vereiteln. Doch der Flugzeugführer legt die Maschine in eine steile Kurve. Dadurch ist auch der zweite Angriff vereitelt.

Zwar ist der Feind abgewehrt, aber der Flugauftrag ist noch nicht erfüllt. „Wir gehen jetzt nach unten", gibt der Oberleutnant, der die Maschine führt, der Besatzung bekannt. Er drückt das Flugzeug tiefer und gleich darauf breitet sich auf der Erde vor der Besatzung das Stadtbild Londons aus. Das Ziel ist in seiner markanten Lage gut zu erkennen. Wenige Minuten später löst der Beobachter seine Bomben.

Sein Sechsundzwanzigster

Zweimal drei Abschüsse auf einem Feindflug — Glänzende Leistung

Von Kriegsberichter G. Linke (PK)

Es ist gegen Abend auf einem Feldflughafen an der Kanalküste in Nordfrankreich. Fröstelnd stehen wir in dem kühlen Wind, der von See her über den Platz fegt. Jeden Augenblick müssen unsere Jäger vom Feindflug zurückkommen. Endlich sehen wir, noch weit über dem Kanal, die ersten Maschinen als schwarze Punkte. Einer kommt und wackelt. Wieder einer. Seine Maschine reißt er hoch, fliegt wieder an und wackelt. An der Nummer erkennen wir, daß es Oberfeldwebel Machold ist, der vor kurzem nach seinem zwanzigsten Luftsieg das Ritterkreuz erhalten hat.

Wir winken begeistert dem Oberfeldwebel in der Maschine zu. Er winkt wieder. Wir sehen, wie er in der Kabine die Hand hin- und herschwenkt. Wieder zieht er hoch, fliegt zurück zum Kanal und wackelt noch einmal über dem Platz. Drei Abschüsse auf einem Feindflug. Alle reden unten auf dem Platz durcheinander. Alle freuen sich vom letzten Wart bis zu den Kameraden Macholds, die eben aus ihren Mühlen steigen und nur einen abgeschossen haben.

Ich fahre hinüber zum Liegeplatz der Staffel, zu der Oberfeldwebel Machold gehört. Er ist schon umgeben von einem dichten Knäuel von Kameraden, die seinen Bericht über den Kampf hören. Ich beglückwünsche ihn zu seinem dreifachen Sieg, und dann gehen wir zur Maschine, stellen uns in den Windschatten, und der Oberfeldwebel erzählt mir, daß er mit seinen Kameraden „Jagdschutz" für ein Kampfgeschwader geflogen ist, daß er ein Flugzeugwerk in Südengland mit Bomben belegt hat. Beim Anflug über dem Kanal, noch vor der englischen Küste, bekommt er die Meldung, daß eine englische Staffel in der Nähe von seinen Kameraden gesichtet ist.

Machold sieht kurz darauf die Engländer mit ihren Hurricane-Maschinen und pickt sich einen heraus. Ein kurzer Feuerstoß, und der Engländer trudelt getroffen nach unten ab, verschwindet in einer Wolkenschicht und schlägt dann auf das Wasser des Kanals auf.

Machold eilt sofort wieder hinterher zum Schutz des Kampfverbandes, und nach zehn Minuten nähert sich wieder eine Hurricane-Staffel. Wieder greift er sich einen heraus, schießt. Die Flammen des getroffenen Motors schlagen in die Kabine, und mit einer Rauchfahne und hervorleckenden hellen roten Flammen stürzt der Engländer nach unten ab.

„Es hat direkt schön ausgesehen, wie die Hurricane mit dem Qualm und den roten Flammen sich gegen die weißen Wolken abhob", meint Machold. Seine Kameraden bestätigen das auch. Es war so eine richtige Augenweide für einen begeisterten Jagdflieger. Trotz der ungeheuren Nervenspannung, die ein Luftkampf erfordert, ist das Auge unserer Jagdflieger noch empfänglich geblieben für die Schönheiten eines schweren Kampfes. Nur für den Bruchteil von Sekunden, denn sonst kostet es das eigene Leben. Schwärmerischer Schönheitsgenuß ist dort oben nicht gestattet.

Drei Minuten später, als die Bomber ihre Last über dem feindlichen Ziel abladen, sieht Machold, wie sein Staffelführer eine Hurricane angreift und plötzlich selber von einer anderen Hurricane von hinten angegriffen wird. Dieser Maschine setzt er sich ins Genick, und auch dieser dritte Gegner stürzt brennend ab. „Leider", so berichtet Machold, „war mein Benzin zu Ende." Und humorvoll fügt er hinzu: „Gerade heut waren genug zum Abschießen da."

Sechsundzwanzig Abschüsse hat Machold damit errungen. Als ich ihn fragte, ob er schon einmal bei einem Feindflug mehrere Maschinen abgeschossen habe, geht er mit mir zum Schwanz seiner Me und zeigt mir dort auf seinem aufgemalten Abschußkalender, daß er bereits am 2. September drei Engländer auf einem Feindflug heruntergeholt hat. Das sind also in einem Monat zweimal drei Abschüsse auf einem Feindflug. Am gleichen Tage hat das Jagdgeschwader Richthofen 400 Luftsiege erkungen.

Neun Höfe eingeäschert

Ein Massenbrandstifter gefaßt — Die Gattin vergiftet

Linz, im Oktober.

Der Polizeibehörde im Kreis Ried im Innviertel gelang es in Zusammenarbeit mit der Linzer Kriminalpolizei, einen der gefährlichsten Brandstifter der letzten Zeit zu überführen. Wegen eines Felddiebstahls wurde der 39jährige Häusler und Zimmermann Johann Remetleder aus Lohnsburg verhaftet. Während der Verhaftete leugnete, legte seine Frau ein Geständnis ab. Das führte auch zu einem weiteren Vorstoß der Untersuchungsbehörden in Richtung auf die zahlreichen Brandstiftungen, die sich seit 1927 im Heimatbezirk Remetleders ereignet hatten und für die der Verhaftete schon lange im Verdacht stand, ohne daß man ihn hätte überführen können. Einem Anfangsgeständnis auch hinsichtlich der Brandstiftung durch die Frau erfolgte dann Remetleders nachdrückliche Ueberführung. Er gestand, der langgesuchte Brandstiftter des Innkreises zu sein.

Von 1927 bis 1937 hat nach eigenem Geständnis Remetleder das ungeheuerliche Verbrechen auf sich geladen, nicht weniger als neun Bauernhöfe eingeäschert zu haben, ferner wurde ein Sägewerk das Opfer seiner verbrecherischen Anlage. Im Verlaufe der Verhandlung gestand der Angeklagte, auch im Jahre 1938 seine erste Frau durch Schweinfurtergrün vergiftet zu haben.

Nachtleben durch Diebstahl finanziert

München, im Oktober.

Ein 20 Jahre alter Reichsbahnbediensteter schlich sich unter Vorzeigen seines Reichsbahndienstausweises ungehindert in die Züge des Münchener Hauptbahnhofes und stahl dort Gepäckstücke von Reisenden. Schon in früher Jugend hatte er seine eigene Mutter auf gemeinste Weise bestohlen und wurde einmal wegen eines Fahrraddiebstahles zu einer Kerkerstrafe verurteilt. In letzter Zeit entpuppte er sich immer mehr als haltloser Mensch, der sich mit Vorliebe in teuren Nachtlokalen herumtrieb und dort mit minderwertigen Frauen Gelage feierte, die er durch seine Diebstähle finanzierte.

Das Münchener Sondergericht verurteilte ihn wegen schweren Diebstahls und Verbrechens gegen die Volksschädlingsverordnung zu einer Zuchthausstrafe von sechs Jahren und zu fünf Jahren Ehrverlust.

Eine neue Alpenhöhle erforscht

Unterirdische Seen — Schöne Tropfsteinbildungen

Linz, im Oktober.

Eine der Besonderheiten für den Alpinisten sind im Alpenzug des Salzkammergutes die einzigartigen Naturschönheiten der Höhlen, die in den letzten Jahrzehnten erschlossen wurden. Jetzt hat nach schwierigen, nicht ungefährlichen Vorarbeiten ein Kreis von alpinistisch und geologisch interessierten Männern aus dem Reichsgau Oberdonau im Gebiet des in alter Zeit durch die Herstellung von Sensen weitbekannten Sensengebirges im hinteren Rottbachtal bei Windischgarsten eine interessante Alpenhöhle ausgeforscht. Der Rettenbach entspringt unterhalb des Höhleneinganges. Die gründliche Befahrung und Vermessung ergab eine überraschend große Klufthöhle von über einem halben Kilometer Länge, in der ansehnliche Räume von wuchtigen Formen durch gewaltige Verbrüche und Deckenverstürze von 40 bis 50 Meter Höhe getrennt sind. Reiche Sinterablüte und verschiedene schöne Tropfsteinbildungen sind im Höhlenzug verstreut. Einige kleinere Seen zwingen zur Benutzung des Faltbootes bei der Befahrung. Bei höherem Wasserstand des Quellbaches steigt auch der Wasserspiegel in der Höhle, so daß ihre Befahrung eine ständige Gefahr bedeutet. Wenn also auch diese neueste Alpenhöhle für die Erschließung für den Fremdenverkehr nicht in Frage kommt, stellt sie doch eine Bereicherung der Naturwunder der Alpenwelt dar.

Mißbrauch des Gastrechtes

Essen, im Oktober.

Obwohl der holländische Staatsangehörige Gerrit Hof, der auf einem Essener Werk beschäftigt ist, ein notorischer Faulenzer war, versuchte er immer wieder, auf dem Lohnbüro eine Erhöhung seines an sich guten Verdienstes zu erreichen. Darin muß wohl der gemeine Ueberfall begründet werden, den dieser mit einem zweiten Landsmann im nächtlichen Dunkel auf seinen Obermeister ausführte. Dieser befand sich in Begleitung mehrere anderer Personen auf dem Heimweg, als er plötzlich angefallen wurde und mehrere Messerstiche erhielt. Auch ein Begleiter des Ueberfallenen erhielt mehrere Messerstiche, während der zweite Holländer den Ueberfallenen noch mit den Fäusten bearbeitete. Die beiden rabiaten Holländer hatten sich nun vor dem Gericht zu verantworten, das den Haupttäter Hof zu der verhältnismäßig milden Strafe von acht Monaten Gefängnis verurteilte, während sein Komplize mit einer Strafe von zwei Monaten Gefängnis davonkam.

Bernhardiner als Postbote.

Harzburg, im Oktober.

Als vor 50 Jahren im höchsten Dorf des Harzes, Schierke, eine Postagentur eingerichtet wurde, die den Postverkehr mit dem Brocken während der schneefreien Monate herstellte, mußte man sich in den harten Wintermonaten einer anderen Einrichtung bedienen, um brieflich auf dem Brocken nicht von aller Welt abgeschnitten zu sein. So kam man auf den Gedanken, einen der Bernhardinerhunde des Brockenhauses als Postbote anzustellen. Mit einem festen Behälter um den Hals machte er sich auf den Weg nach Schierke, empfing dort die Briefe und Bestellungen und trabte dann auf den verschneiten Brocken zurück.

Ehepaar — zusammen 172 Jahre alt

München, im Oktober.

In Oberbeuern, Kreis Kaufbeuren (Schwaben) ist ein Ehepaar zusammen über 170 Jahre alt. Die Ehefrau feierte jetzt ihren 80. Geburtstag, während ihr Ehemann, der älteste Mann im Umkreis, im Juli des Jahres 92 Jahre alt geworden ist. Die Jubilarin, Inhaberin des Goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter, brachte aus ihrer ersten Ehe elf Kinder in die zweite Ehe, in der sie noch acht des verwitweten Ehemannes dazubekam. Von den insgesamt 19 Kindern aus beiden Ehen leben heute noch 16.

Pärchen selbstgezüchteter Orang Utangs

München, im Oktober.

In der im Sommer 1936 eröffneten Menschenaffenstation des Münchner Tierparks Hellabrunn ist jetzt bereits das zweite Orang-Utang-Baby zur Welt gekommen. Das kleine Orangmädchen erhielt den Namen „Stasi". Mit dem im April 1937 geborenen Orang Utang „Heinz" kann der Münchner Tierpark jetzt ein Pärchen selbstgezüchteter Orang Utangs zeigen, zusammen mit fünf jungen Schimpansenkindern, ein äußerst seltener Zuchterfolg.

Geld muß rollen . . .

Erfurt, im Oktober.

Ohne ersichtlichen Grund hatte im Februar ein Einwohner aus Haarhausen im Kreise Arnstadt von seinem Sparkassenguthaben 3500 Reichsmark abgehoben und das Geld, ohne es nutzbringend anzulegen, bei sich aufbewahrt. Er verstieß damit gegen die Kriegswirtschaftsverordnung vom September 1939, die bestimmt, daß alle verfügbaren Kräfte und Mittel dem Reich zur Erfüllung gesteigerter Aufgaben zur Verfügung gestellt werden müssen. Da der Angeklagte vor Gericht keine glaubhaften Gründe vorbringen konnte, wurde er zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt.

Churchill wird das Maul gestopft
Bei der 2. Reichsstraßensammlung für das Kriegs-WHW konnte man sich am Kurfürstendamm in Berlin an einem originellen Wurfspiel beteiligen. Gegen einen geringen Obolus zielt man auf das große Maul des Herrn Churchill, und da es groß genug ist, waren die Treffer leicht zu erzielen (Scherl-M.)

Reichtum aus Arbeiterverrat

Der Judenlord und das Arbeiterblatt — Hinter den Kulissen des „Daily Herald" — Salter Elias' Geschäfte mit der Pressepolitik

Bereits vor dem Weltkrieg erschien auf dem englischen Pressemarkt ein kleines, wöchentlich erscheinendes Blättchen mit dem anspruchsvollen Titel „Daily Herald" — Täglicher Herold. Es handelte sich um ein ausgesprochenes Arbeitertraktat, dessen eingestandenes Ziel die „Entfesselung und Unterstützung von Streiks" war. Dieses Programm erwies sich als Fehlschlag: die Auflage der Zeitung war gering, ihr Einfluß unbedeutend.

Als der Weltkrieg beendet war, änderte sich aber die Lage beim „Daily Herald" sehr plötzlich. Mit einem Schlage wurde die Zeitung, die offiziell noch immer die Interessen der Arbeiterschaft (durch die englischen Gewerkschaftsverbände) wahrnahm, mit beträchtlichen Kapitalien ausgebaut und zu einer täglich erscheinenden Morgenzeitung „modernisiert". Diese Gelder stammten aus Rußland, und zwar aus dem Verkauf der Romanoff-Juwelen, und fanden auf dunklen Wegen nach England.

Die Idee der Modernisierung der Zeitung stammte von dem jüdischen Inhaber der großen Carreras-Zigarettenfabriken, Bernhardt Baron, dessen Verwandte maßgeblichen Einfluß auf einen großen Verlag, die „Odham's Preß Ltd." besaßen. Durch diese Gesellschaft erfolgte dann die Neugeburt des „Daily Herald". Die englischen Gewerkschaften übernahmen 49 v. H. der neuen Aktien, die Odham's Preß Ltd. behielt 51 v. H. und damit den entscheidenden Einfluß. Geschäftsführender Direktor dieses Unternehmens war der Jude Salter Elias, der 1937 zum Lord (Baron) Southwood of Fernhurst geadelt wurde und bald darauf in der Oeffentlichkeit als „Lord mit dem langen Namen" von sich reden machte.

Um den wirklichen Einfluß auf den „Daily Herald", der täglich von bald über zwei Millionen Arbeitern mit dem Bewußtsein gelesen wurde, daß er ausschließlich ihre Interessen wahrnehme, ermessen zu können, muß man sich die „Odham's Preß Ltd." einmal näher betrachten.

Mit einem Eigenkapital von 20 Millionen Pfund Sterling und einem für das letzte Jahr mit 350 000 Pfund ausgewiesenen Reingewinn gibt sie außer dem „Daily Herald" 140 Zeitungen und Zeitschriften heraus; als Verleger des „Kinematograph Weekly" und des „Electrical Trading" sowie des „Broadcaster" übt sie direkten Einfluß auf die technische Filmindustrie, die elektrische Starkstromindustrie und die englische Radio- und Fernsehindustrie aus. Zu ihren Hauptaktionären außer Southwood (Elias) gehören die Juden Abraham Abrahams, C. P. Isaacs, Joseph Isaacs, M. Moß, Sophia Meyer und Saul Marks.

Dieser letzte Aktionär ist bemerkenswert, denn er schafft die in England übliche Querverbindung zwischen Unternehmen der verschiedensten Art, die auf diese Weise mittel- oder unmittelbaren Einfluß auf alle Gebiete des öffentlichen Lebens nehmen. Saul Marks ist ein Vetter des Teilhabers der größten englischen Kettenläden Marks u. Spencer, die durch den Verkauf jüdischer Ramschwaren innerhalb weniger Jahre zu einem nach Millionen Pfund zählenden Vermögen gelangten. Um diesen interessanten unterirdischen Faden weiter aufzuspüren, sei hinzugefügt, daß im Aufsichtsrat von Marks u. Spencer der sattsam bekannte Norman Laski B. A. sitzt (neben Hore-Belisha) und daß Laski außerdem Vorstandsmitglied der Anglo Jewish Association ist, die als englische Emigrantenorganisation dem Board of Deputies of British Jews angeschlossen wurde und damit auch einen der kriegstreiberischen englischen Bünde darstellt!

Salter Elias alias Lord Southwood „modernisierte" den Daily Herald innerhalb kürzester Frist dermaßen, daß den Arbeitern Hören und Sehen verging: die politischen Nachrichten, die bis dahin vier von den 20 Seiten einnahmen, schmolzen auf eine Seite zusammen, dafür schwollen die Berichte aus der Gesellschaft, Hofnachrichten und Horoskope sowie Rennberichte auf das Dreifache ihres ursprünglichen Umfanges. Endlich wurde der „Daily Herald" vollends zum guten Geschäft, als er zu seiner eindeutigen judenfreundlichen und antideutschen Politik überging und die Inseratenaufträge dermaßen stiegen, daß die Seite 16 000 RM kostete.

Mit dem regelmäßigen Inseratenauftrag — hauptsächlich durch die jüdischen Zigaretten-, Möbel-, Nahrungsmittel- und Vergnügungsindustrien — war die jüdische Schlacht gewonnen. Der „Daily Herald" hatte unter der Leitung von Elias endgültig aufgehört, eine Arbeiterzeitung zu sein. Die Arbeiter waren betrogen, der Jude hatte seine gewaltigen Einnahmen sicher. Wie hoch Elias selbst diesen Gewinn schätzte, geht aus einer seiner Veröffentlichungen in der „Jewish Chronicle" hervor, in der er ausführte:

„Hinsichtlich der unfreundlichen Kritik an Juden, die sich in einigen englischen Zeitungen findet und sich auf die Regierungspolitik in Palästina bezieht, wird es unsere Leser interessieren, an eine Rede Lord Beaverbrooks (Besitzer des „Daily Expreß", d. Uebers.) erinnert zu werden. Er wies damals darauf hin, daß die Juden in den USA so mächtig wären, daß sie, da alle großen Geschäfte und Firmen in ihren Händen sind, jeden antijüdischen Angriff in gewissen Zeitungen durch Zurückziehung der Anzeigen bekämpfen konnten."

Mit diesen Worten hatte Elias hinsichtlich der „Arbeiterpolitik" des Daily Herald die Katze aus dem Sack gelassen. Wie es mit seinen wirklichen Interessen bestellt war, erfuhr die englische Oeffentlichkeit wenig später, als er — zusammen mit dem berüchtigten Presselord Sir John Ellermann jr. — die Aktienmajorität der „Illustrated Newspapers Ltd." erwarb. Dieses Unternehmen gibt in seinen Zeitschriften „Tatler", „Bystander", „Sketch" usw. usw. eine Reihe ausgesprochener Gesellschaftsblätter heraus, die von der ersten bis zur letzten Seite mit übelstem Gesellschaftskatsch angefüllt sind.

Es war kein Zufall, daß kurz nach diesem Erwerb aus dem Juden der englische Lord Southwood wurde: der Jude, der durch seine Verbindungen bereits Aktien in der Kinoindustrie, in Kettengeschäften, in der elektrischen Industrie und bei Versicherungen besaß, wurde endlich hoffähig. Während der Daily Herald ab und zu, der arbeitenden Leserschaft zuliebe, gelinde Klagen über die Lage der Erwerbslosen vom Stapel ließ, erschienen in den Gesellschaftsblättern des Lord Southwood wahre Leckerbissen, die als Erzeugnisse englischer Journalisten Museumswert besitzen:

„Sketch" — „Alles war vergangene Woche in England in Ordnung: Tanzabende, Filmpremieren, feudale Kaffeekränzchen, Cocktailgesellschaften unserer Söhne und Töchter — alles war froh und vergnügt. Nur das böse Wetter ließ zu wünschen übrig!"

„Sketch" — „Lord Stonehaven ist einer der besten Walzertänzer, den ich kenne. Da es augenblicklich, wie wir ja wissen, äußerst wichtig ist, ein guter Walzertänzer zu sein, steht er als erster Name auf allen Listen aller maßgeblichen Mütter unserer Londoner Gesellschaft."

Das sind von tausend Beispielen nur zwei Kostproben. Während der Daily Herald des Juden Elias die englische Arbeiterschaft systematisch verriet und zum Krieg gegen die autoritären Staaten hetzt und in Wahrheit einer typisch plutokratischen Dachgesellschaft gehört, dürfen die Arbeiter, [illegible] ihre Gewerkschaften und ihre politischen [illegible] verraten und verkauft, jetzt in den [illegible] U-Bahn-Schächten schlafen, während die [illegible] Töchter der Plutokratie lustige Cock[illegible] veranstalten und Lord Stonehaven [illegible] Kur des besten Walzertänzers [illegible]

Der Judenlord So[illegible] bezieht dafür jährlich [illegible] Daily Hera[illegible] Ihn stört [illegible]

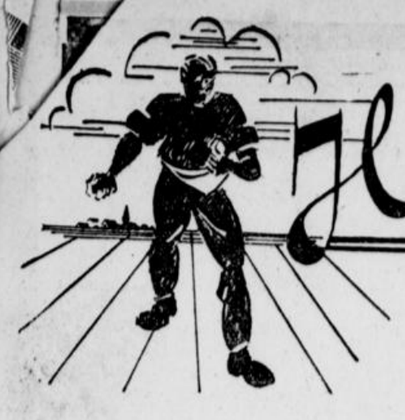
Wieviel kann der Hund ziehen?

Aufschlußreiche Ergebnisse praktischer Versuche

In Deutschland laufen viele Tausende Ziehhunde, die willige und wertvolle Helfer für den Menschen sind. Sie unterstützen diejenigen, die sich eigentliche Zugtiere nicht halten können, und erleichtern ihnen den Transport von Gütern und Waren. Diese Hilfe ist allerdings beschränkt. Sie hat nur solange einen Sinn, bis die Ziehhunde nicht über ihre Kräfte in Anspruch genommen werden. Es ist daher zweckmäßig, sich genau darüber zu orientieren, was ein Ziehhund denn eigentlich leisten kann. Selbst wenn es dem Ziehhunde noch möglich wäre, eine stärkere Last zu ziehen, als man ihm zumutet, so muß doch bei einem gewissen Punkte haltgemacht werden, denn sonst artet die Inanspruchnahme des Tieres in eine Tierquälerei aus. Dagegen ist, wenn es auch vielleicht manchmal den Anschein hat, als ob eine Tierquälerei vorliege, das durchaus nicht immer der Fall, besonders dann nicht, wenn Karrenkonstruktion und Anspannung auf die Konstitution des Ziehhundes Rücksicht nehmen und die Last der Leistungsfähigkeit des Tieres angepaßt ist.

Im übrigen sind, wie unlängst der Reichsbeauftragte für Ziehhundwesen im Reichsverband für Hundewesen, Fr. Dominick, in einem Vortrage ausführte, genaue Studien und Versuche angestellt worden, um Anhaltspunkte dafür zu gewinnen, wie weit ein Ziehhund in Anspruch genommen werden kann und welche Voraussetzungen berücksichtigt werden müssen. Insbesondere das Ausland, wo das Ziehhundwesen noch mehr in Blüte steht als bei uns, liefert uns dafür wertvolle Erfahrungen. Eine der wichtigsten Voraussetzungen für die bestmögliche Leistung ist die entsprechende Konstruktion der Karre und das richtige Anspannen. Man kann dabei von der Tatsache ausgehen, daß die Natur selbst den Menschen als Lasttier geschaffen hat, und daß der Hund nie lange im Schrittempo verharrt, sondern fast immer Trab oder Galopp läuft. Ziehhunde sind besonders in Erscheinung getreten bei nordischen Völkern, bei denen weite Strecken in Eis und Schnee zu überwinden sind, was ohne Hundeschlitten gar nicht möglich ist. Keine Polarexpedition wäre ohne Hundeschlitten denkbar. Es sei nur erinnert an die ungeheuren Leistungen, die die Hunde bei den alljährlichen Rennen in Alaska bei 40 Grad Kälte und mehr vollbringen. Die Strecke geht über 635 Klm., und zwar durch die Gebiete, in denen der menschliche Orientierungssinn versagt. Der Mensch ist hier nur auf den Orientierungssinn des Leithundes angewiesen, der diese Strecke auch nicht genau kennt.

Auch im Heereswesen verschiedener Völker sind Hunde zum Ziehen von leichten Waffen und Munition eingesetzt worden. Durch Messungen mit dem Dynamometer ist die Größe der Lasten festgestellt worden, die man einem Hunde bei richtiger Anspannung vor einem gutkonstruierten Karren zum Ziehen überlassen kann. Ein kleiner Foxterrier bewältigt dabei ein Gewicht von 3,5 Klg. Wenn man ihn in ein Geschirr spannt, vollbringt er sogar eine Zugleistung von 6 Klg. Ein Riesenschnauzer, der eine Katze jagen will und festgehalten wird, zieht sogar 62 Klg. Auf Gummirädern und Asphalt kann ein Hund sogar 100 Klg. auf ebener Straße fortbewegen. Im allgemeinen dürfte jeder Hund ohne Schädigung das Zehn- bis Zwölffache seines eigenen Gewichtes mühelos ziehen können.



Helfer der Landwirtschaft

Westfälische Tageszeitung
23. Oktober 1940 Nummer 291

Landwirschaftliche Genossenschaften

(Rudolf Frevel, Münster)

Wenn in Westfalen von der Raiffeisen-Organisation gesprochen wird, wissen wohl nur die Eingeweihten, daß damit die landwirtschaftlichen Genossenschaften gemeint sind. Der Name Raiffeisen ist hier wenig bekannt, wohl aber die nach seiner Idee geschaffenen Genossenschaften, die sich im Laufe der Jahrzehnte zu einer in ganz Deutschland verbreiteten mächtigen Organisation entwickelt haben. Als der eigentliche Gründer dieser Genossenschaftsorganisation wird Friedrich Wilhelm Raiffeisen angesehen, der um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts als Bürgermeister im Westerwald tätig war und die dort herrschende Not der Landbevölkerung durch den Zusammenschluß in Genossenschaften und die gegenseitige Hilfe der Bevölkerung beseitigen wollte. Er schuf die ersten landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften. Er war der niemals ruhende Organisator und Schöpfer einer Selbsthilfeeinrichtung, die immer weitere Kreise zog und auch bald unsere Provinz Westfalen erfaßt hatte. Die Gedanken der Gemeinnützigkeit, der Selbsthilfe, der Selbstverantwortung, die die Grundlage für die Arbeit der ersten von Raiffeisen gegründeten Genossenschaften waren, sind auch heute noch Leitschnur für sämtliche deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Heute können wir sagen, daß der Einfluß der landwirtschaftlichen Genossenschaften bis in das letzte deutsche Dorf vorgetragen worden ist, daß sich überall Menschen gefunden haben, die in der kleinen Gemeinschaft der Genossenschaft dem großen Ganzen dienen und daß andererseits die Entwicklung der Genossenschaften die große Bedeutung der ewig jung bleibenden Kräfte des Gemeinschaftsgeistes gezeigt hat. Nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialsmus haben die landwirtschaftlichen Genossenschaften im Rahmen der Gesamtwirtschaft eine außerordentlich günstige Entwicklung durchgemacht. Hierzu kommt, daß sie in enger Zusammenarbeit mit dem Reichsnährstand neue und bedeutungsvolle Aufgaben erhielten, die ihren besonderen Wert für die deutsche Landwirtschaft erneut unter Beweis stellten. Solange es ein deutsches Bauerntum gibt, solange hat es sich der Genossenschaftsform in der verschiedensten Art in seinen Kämpfen und seiner Arbeit bedient. Die heutigen Genossenschaftseinrichtungen der verschiedensten Art sind im Laufe langer Jahrzehnte organisch gewachsen, haben sich aus der Bauernarbeit entwickelt, sind Einrichtungen der Landbevölkerung selbst zur Erleichterung ihrer Arbeit. Heute kann die gesamte bäuerliche Arbeit irgendwie genossenschaftlich erfaßt werden, sei es mittels Kreditgenossenschaften, Warengenossenschaften, Molkerei-, Viehverwertungs-, Eierverwertungs- oder Zuchtgenossenschaften. Solange das deutsche Bauerntum arbeitet und kämpft, wird es auch in der Zukunft seine genossenschaftlichen Einrichtungen benötigen.

Die Genossenschaften unserer Heimatprovinz Westfalen nehmen innerhalb des deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens eine besondere Stellung ein. Die wirtschaftliche Struktur unserer Heimatprovinz hat es mit sich gebracht, daß hier die größten und auch leistungsfähigsten Genossenschaften bestehen und daß diese, da wir ja auch stark gewerblich bestimmte Kreise in Westfalen antreffen, nicht allein für die Landwirtschaft, sondern auch für Handwerk und Gewerbe von Jahr zu Jahr an Bedeutung gewonnen haben.

Die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung hat auch unseren westfälischen Genossenschaften eine innere Festigung und eine ungeheure Blüte gebracht. Aber diese Entwicklung zeigt gleichzeitig, welches Vertrauen der Genossenschaftsarbeit entgegengebracht wird, denn nach wie vor ist es der Wert der Persönlichkeit, dem in der Genossenschaftsarbeit die größte Bedeutung zukommt. --

Heute zählen wir in Westfalen insgesamt 1370 landwirtschaftliche Genossenschaften, die sich folgendermaßen zusammensetzen:

Zentralanstalten	6
Spar- und Darlehnskassen	528
Bäuerliche Bezugs- u. Absatzgenossenschaften	297
Molkerei- und Milchlieferungsgenossenschaften	165
Viehverwertungsgenossenschaften	79
Eierverwertungsgenossenschaften	23
Elektrizitätsgenossenschaften	60
Dresch-Genossenschaften	15
Pferde-, Rindvieh-, Schafzuchtgenossenschaften	121
Wasserleitungsgenossenschaften	23
Sonstige Genossenschaften	53
insgesamt	1370

Diese Genossenschaften der verschiedensten Art, die insgesamt rund 250 000 Mitglieder zählen, sind vereinigt im Verband ländlicher Genossenschaften der Provinz Westfalen e. V. zu Münster.

Die Spar- und Darlehnskassen

Den weitaus stärksten Anteil haben die Spar- und Darlehnskassen, denen auch im Rahmen der Genossenschaftsarbeit die größte Bedeutung zukommt. Diese Spar- und Darlehnskassen haben sich in Wahrheit zum wirtschaftlichen Mittelpunkt des Dorfes bzw. ihres Kassenbezirkes entwickelt. Sie sind nicht nur Sammelstellen für die Spareinlagen, sondern auch Kredit- und Darlehnsgeber für Landwirtschaft und Gewerbe. Ihre große wirtschaftliche Bedeutung liegt einmal in der Möglichkeit, einen Ausgleich im Kapitalverkehr ihres Bezirkes herbeizuführen, — aber, worauf besonders hingewiesen wird, die Gelder aus ihren Kassenbezirken werden auch wieder restlos der heimischen Bevölkerung und damit der heimischen Wirtschaft zur Verfügung gestellt. — Die Größe und Leistungsfähigkeit unserer westfälischen Spar- und Darlehnskassen zeigt sich schon nach außen hin dadurch, daß sie allein 320 Millionen Reichsmark Spareinlagen von 500 000 Sparern verwalten. Diese Tatsache hat die Voraussetzung dazu geschaffen, daß die Spar- und Darlehnskassen als Kreditgeber sowohl dem Bauern als auch dem Handwerker und Gewerbetreibenden die Möglichkeit geben, ihre ihnen gestellten Aufgaben zu erfüllen. Besonders wertvoll war die Kredithilfe der Spar- und Darlehnskassen für die westfälische Landwirtschaft durch die Zurverfügungstellung von Erbhofkrediten. Die Durchführung der Erzeugungsschlacht der letzten Jahre, die für die gesamte Ernährungslage unseres Volkes so überaus große Bedeutung hatte, stellte auch an die finanzielle Kraft der Landwirtschaft erhöhte Anforderungen, die zu einem großen Teil mit Hilfe der Spar- und Darlehnskassen bewältigt wurden. Erhebliche Mittel wurden für die Errichtung von Verwertungseinrichtungen in der Landwirtschaft eingesetzt, z. B. zum Bau von Silos, zum Ankauf von Kartoffeldämpfkolonnen, von Gemeinschaftsschleppern und landwirtschaftlichen Maschinen.

Die sich in den letzten Kriegsmonaten bei den deutschen Kreditinstituten allgemein zeigende ansteigende Entwicklung der Spareinlagen ist auch bei den westfälischen Spar- und Darlehnskassen zu verzeichnen. In der Zeit vom 30. 6. 1939 bis 30. 6. 1940 stiegen die Spareinlagen der 528 Spar- und Darlehnskassen von RM 285 500 000,— auf rund RM 320 000 000,—, also um insgesamt 34½ Millionen Reichsmark. Diese Zahlen sind mit ein Beweis dafür, wie vertrauensvoll sich das westfälische Landvolk in diesem Krieg hinter seine Führung stellt.

Die Ländliche Centralkasse e. G. m. b. H.

Von besonderer Bedeutung für die Arbeit der gesamten westfälischen Spar- und Darlehnskassen ist deren Geldausgleichstelle, die Ländliche Centralkasse e. G. m. b. H. zu Münster. Die Ländliche Centralkasse hat über die Regelung des Zahlungsverkehrs hinaus den Geldausgleich zwischen den einzelnen Teilen der Provinz, zwischen den verschiedenen Gattungen von Genossenschaften und damit den einzelnen Berufen und Ständen durchzuführen. Die günstige Entwicklung der letzten Jahre hat die Ländliche Centralkasse in die Lage versetzt, nicht nur wesentliche Beträge dem Reich durch Übernahme von Reichsanleihen zur Verfügung zu stellen, sondern den gesamten Geldausgleich innerhalb des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens in Westfalen aus eigenen Mitteln durchzuführen und darüber hinaus noch große Beträge für die Finanzierung bäuerlicher Einrichtungen bereitzustellen. In diesem Zusammenhange sind besonders zu nennen die Flachsrösten, Molkereien, Arbeitsdienstläger für die weibliche Jugend, die auf genossenschaftlicher Grundlage errichtet wurden, um besonders der Landfrau durch die Zurverfügungstellung von Arbeitsmaiden Hilfe zu bringen.

Die Warengenossenschaften

Neben den Spar- und Darlehnskassen als Kreditgenossenschaften sind innerhalb der westfälischen Genossenschaftsorganisation die Warengenossenschaften — Bäuerliche Bezugs- und Absatzgenossenschaften — zu erwähnen. Gerade sie sind weitestgehend in die Marktordnung eingebaut und in entscheidendem Maße daran beteiligt, die Vorschriften der Marktordnung bis ins Kleinste wirksam zu lösen, indem sie darüber wachen, daß im Verkehr mit Landwirten und Bauern alle Vorschriften der Marktordnung bezüglich der Preise, der Ablieferung usw. eingehalten werden. Dem Bauer wird durch seine Genossenschaft die Sorge um die Unterbringung seiner Erzeugnisse und die Versorgung seiner Wirtschaft mit den notwendigen Düngemitteln, Futtermitteln und dem Saatgut abgenommen, so daß er seine ganze Arbeitskraft seiner Wirtschaft zuwenden kann.

Die Westfälische Centralgenossenschaft e. G. m. b. H.

Genau wie die Kreditgenossenschaften in der Ländlichen Zentralkasse ihre Geldausgleichstelle haben, haben die Warengenossenschaften in der Westfälischen Central-Genossenschaft e. G. m. b. H. zu Münster ihre Warenzentrale. Diese Zentralgenossenschaft stellt die einzelnen Bedarfsanforderungen aus der ganzen Provinz zusammen, damit eine gerechte Verteilung möglich wird. Die für die Landwirtschaft bestimmten Warenzuteilungen werden durch die Westfälische Centralgenossenschaft an die örtlichen Warengenossenschaften geleitet und andererseits die Bedarfsanforderungen der Landwirtschaft an die betreffende Industrie. Der Aufschwung, den auch die Warengenossenschaften in den letzten Jahren gemacht haben, zeigt sich in einem ständigen Wachsen der Umsatzzahlen.

Die Viehverwertungsgenossenschaften

Ein aufstrebender Zweig im landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen sind die viehverwertenden Genossenschaften. In den letzten Jahren sind in Westfalen eine ganze Anzahl neuer Viehverwertungsgenossenschaften gegründet worden, so daß wir heute über 79 derartige Genossenschaften verfügen, deren Zentrale die Westfälische Provinzial-Viehverwertungsgenossenschaft e. G. m. b. H. zu Münster ist. Diese Genossenschaften übernehmen in steigendem Umfange die Verwertung der angelieferten Viehmengen aller Art. Einen großen Raum in den Aufgaben der Viehverwertungsgenossenschaften nimmt die Vermittlung von Zucht- und Nutzvieh ein, das fast ausschließlich auf den Milchviehversteigerungen in Hamm, Meschede, Paderborn, Borken und Ahaus umgesetzt wird. Es kann erfreulicherweise festgestellt werden, daß immer mehr Bauern und Landwirte Zutrauen zu den Viehverwertungsgenossenschaften bekommen und sich ihrer beim An- und Verkauf von Vieh bedienen.

Die Molkereigenossenschaften

Um auch bei den Milch- und Molkereiprodukten die Sicherung des Bedarfs durch die Erzeugung zu gewährleisten, war auf diesem Gebiet auch eine einheitliche Führung und Regelung des Absatzes sowie der Preisgestaltung notwendig. Es mußte erreicht werden, daß die deutsche Buttererzeugung so dem Markte zugeführt wurde, daß sämtliche Bedarfsgebiete in gleicher Form beschickt werden konnten. Es kann festgestellt werden, daß man in den letzten Jahren bei notwendig werdenden Milchwirtschaftszusammenschlüssen fast ausschließlich die Genossenschaftsform gewählt hat. So haben die westfälischen Molkereigenossenschaften innerhalb des Verbandsbezirkes eine sehr günstige Entwicklung durchgemacht. Es konnten eine Reihe neuer Genossenschaftsmolkereien gegründet werden, so daß wir jetzt in Westfalen über 165 Molkerei- und Milchlieferungsgenossenschaften verfügen, die ihre Zentralstelle in der Ein- und Verkaufsgenossenschaft westfälischer Molkereien e. G. m. b. H. zu Münster haben.

Die Eierverwertungsgenossenschaften

Die Aufgabe der Eierverwertungsgenossenschaften liegt hauptsächlich in der Erfassung der in den einzelnen Bezirken anfallenden Eiermengen. Wir haben in Westfalen 23 Einzelgenossenschaften dieser Art mit ihrer Zentrale, der Westfälischen Provinzial-Eierverwertungsgenossenschaft e. G. m. b. H. zu Münster. Durch die Maßnahmen des Reichsnährstandes auf diesem Gebiet wird erreicht, daß die erzeugten Eiermengen erfaßt werden, um sie durch einzelne Zentralstellen den Verbrauchern zuzuleiten. Hinzu kommt noch, daß die Eierverwertungsgenossenschaften auch seit kurzem die Geflügelverwertung übernommen haben.

Die Kriegsverhältnisse mit ihren einschneidenden Maßnahmen und Verordnungen besonders auf ernährungswirtschaftlichem Gebiet haben auch in der Arbeit der Genossenschaften selbstverständlich Änderungen mit sich gebracht und ihnen neue Aufgaben zugeführt. Besonders die Genossenschaften, die in die Marktordnung eingebaut wurden und hier eine wichtige Stütze bilden, sind wertvolle Bestandteile der Kriegswirtschaft geworden und helfen mit, die Ernährung der westfälischen Bevölkerung auch in dieser Zeit sicherzustellen.

Die vorstehenden Ausführungen sollen einen Einblick geben in die Arbeit der landwirtschaftlichen Genossenschaften. Neben den wichtigsten Genossenschaftsarten, die erwähnt wurden, gibt es noch eine ganze Anzahl der verschiedensten anderen Genossenschaften, die auch wieder spezielle Aufgaben übernommen haben. Man kann tatsächlich sagen, daß die gesamte Landwirtschaft, ihre Arbeit und Produktion, irgendwie genossenschaftlich erfaßt werden kann. — Die Aufgaben der landwirtschaftlichen Genossenschaften haben auch im nationalsozialistischen Deutschland für die gesamte deutsche Volkswirtschaft an Bedeutung gewonnen. Eine derartig weitverzweigte Organisation, die in Deutschland über 40 000 Genossenschaften umfaßt, die ihre Fühler bis in das letzte Dorf streckt, nimmt im Rahmen der gesamten Wirtschaft eine bedeutungsvolle Stellung ein. Einst sind die landwirtschaftlichen Genossenschaften aus dem Gedanken der Selbsthilfe als Notgemeinschaften entstanden; in diesem Geiste arbeiten sie auch heute noch: Nichts für den Einzelnen, alles für die Gemeinschaft! — So ist es natürlich, daß auch in diesen Monaten, da unser Volk um seinen Bestand und seine Unabhängigkeit ringt, die ländlichen Genossenschaften mitmarschieren, um zu ihrem Teil dazu beitragen, das Werk Adolf Hitlers zu vollenden.

Genossenschaftliche Viehverwertung — eine Hilfe für den Bauern!

An- und Verkauf aller Arten von Zucht- und Nutzvieh.

Milchviehversteigerungen in:

Münster, Hamm, Meschede, Paderborn, Borken, Ahaus

Bauern! **Landwirte!**

Bedient Euch der in der Westfälischen Provinzial-Viehverwertungsgenossenschaft zusammengeschlossenen

Viehverwertungsgenossenschaften!

23 Eierverwertungsgenossenschaften in Westfalen

zusammengeschlossen in der

Westf. Provinzial-Eierverwertungsgenossenschaft
e. G. m. b. H. in Münster

sorgen mit für die Erfassung der in ihrem Bezirk anfallenden Eiermengen und die genossenschaftliche Geflügelverwertung

Strom
Gas
Wasser

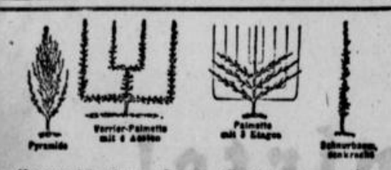
Tarifberatung und fachmännische Auskunft

Städt. Betriebsverwaltung Münster i. W.

Albersloher Weg 31 — Fernsprecher 41241

Zur Herbstpflanzung
empfehlen wir unsere großen Bestände in **Obstbäumen** aller Art und Form
Qualitätsbaumschulen Eschweiler
Hiltrup in Westf. — Telefon 179

Obstbäume
Markenware, in allen Sorten und Formen, zur Herbstpflanzung empfiehlt
Schulze Buschhoff
Baumschulen — Handorf in Westf.
Tel. Münster 40185

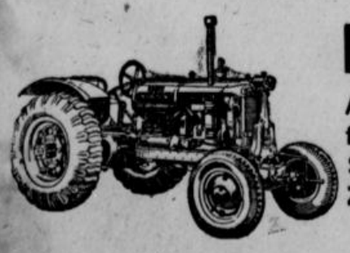


Baumschulen Jos. Holtmann jr.
Haus Wienburg — Ruf 20948/22381

Großtankstelle
Glöckner
Tag und Nacht geöffnet.
Wagenwäsche
Wagenpflege
Münster
Kirdorfstraße 17
(Industriestraße)
Helfer der Landwirtschaft

Landwirte! Pferdebesitzer!
An- u. Verkauf von allen Sorten
Arbeits-Pferden
Schlacht-Pferde und Fohlen
werden in Tausch genommen.
Wie bisher sichere ich Ihnen auch weiterhin eine reelle Bedienung. Anruf oder Postkarte genügt.
Pferdegroßhandel und Pferdegroßschlachterei
Franz Schlebusch
Sonnenstr. 43 — Münster i. W. — Fernruf 23017

Wie ging's dem jungen Bauer N.?
Mit 29 Jahren schon starb er an einer heftigen Lungenentzündung. Gut, daß er in gesunden Tagen an seine Familie gedacht hatte, die bare zehntausend Reichsmark erhielt. Wir hatten nur etwas mehr als 400 Reichsmark an Prämien vereinnahmt.
Ein Glück im Unglück ist, wenn Du versichert bist!
Wie leicht ist dann die Erbauseinandersetzung! Sie wissen ja, wer in Ihrem Falle alles abgefunden werden muß. Nehmen Sie eine Versorgungsversicherung für die weichenden Erben. Schreiben Sie uns nur, wie alt Sie sind und was Sie monatlich etwa aufwenden wollen, dann beraten wir Sie kostenlos und unverbindlich. Aber denken Sie an jenen jungen Bauern — zögern Sie nicht, sondern schreiben Sie gleich, heute noch: Es ist ja so wichtig für Sie!
Nach den Bestimmungen der Aufsichtsbehörde ist das Kriegswagnis voll eingeschlossen.
Provinzial-Lebensversicherungsanstalt von Westfalen
Münster (Westf.). Warendorfer Straße 26/28


McCormick-, Deutz-, Kramer-Schlepper
Anhängegeräte: **Beet-, Kehr- und Wendepflüge** für sämtliche Bodenarten und die gängigsten Schleppertypen, ferner **Scheibeneggen, Grubber, Zapfwellenbinder** empfehle zu vorteilhaften Bedingungen

Landmaschinen
aller Art, **nur bestbewährte Erzeugnisse erster Fabriken**

Anton Schultz & Co.
Münster (Westfalen) — Fernruf 25141/42
Vertreter an fast allen Plätzen des Münsterlan

Was der Bauer für seinen Hof braucht

Düngemittel, Futtermittel, Saatgut,
Sämereien aller Art, Landmaschinen, Kohle,
Schädlingsbekämpfungs- u. Silierungsmittel

und was der Hof erzeugt

beschaffen oder verwerten für ihn die

Bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaften

und ihre Warenzentrale, die

Westfälische Central-Genossenschaft

e. G. u. b. H.

Seit Jahrzehnten
die bewährten Geldinstitute der ländlichen
Bevölkerung, überziehen sie heute wie ein
Netz unsere Heimat!

Arbeitet mit Eurer heimischen

Spar- und Darlehnskasse!

„Sie berät Euch in allen Geldangelegenheiten!"

Die westfälische Tierzucht

Am Ende des 1. Kriegsjahres – Ueberall stand der westf. Bauer seinen Mann

Die außerordentlich starke Viehwirtschaft wie sie auf Grund der natürlichen Verhältnisse in Westfalen vorherrscht, ist eine intensive Form der Landwirtschaft. Mit verstärktem Einsatz von Kapital und Arbeitskräften wird hier unter Anwendung von starkem Hackfruchtbau, Zwischenfruchtbau und gepflegter Weidewirtschaft eine Viehhaltung betrieben, die weit über den Durchschnitt des Reiches liegt. Der Kriegsausbruch und der damit verbundene Ent-

zug der Arbeitskräfte griff daher in Westfalen stärker als anderswo in die Struktur der bäuerlichen Betriebe. Wer heute über das flache Land fährt und die Bauernhöfe besucht, wird auf Hof und Feld Arbeitskräfte antreffen, denen er wirklich keine geordnete Bearbeitung und Versorgung des Betriebes zutrauen kann. Neben den weiblichen Arbeitskräften sieht man nur den alten Bauern, halbwüchsige, vielfach noch nicht der Schule entwachsene Burschen und Kriegsgefangene an der Arbeit. Da drängt sich unwillkürlich die Frage auf, wie das gewaltige Arbeitspensum auf einem Bauernhofe von solchen Arbeitskräften erledigt wird und wie die verminderte Arbeitskraft auf die Produktion sich auswirkt. In diesem Falle interessiert uns besonders die Erzeugung aus der Viehhaltung und die Versorgung der außerordentlich wertvollen Viehbestände. Eins steht fest, der Bauer und die Bäuerin, dessen erwachsene Söhne im Felde sind, stehen in vorderster Linie im Kampfe um die Freiheit unseres Volkes und auf ihren Schultern lastet mit die Hauptlast des Krieges. Unter diesem Gesichtspunkte müssen die Leistungen der deutschen Viehzucht im Kriege angesehen werden.

Wenn wir die zahlenmäßige Entwicklung unserer Viehbestände gegenüber den Vorjahren betrachten, so müssen wir mit Erstaunen feststellen: die landwirtschaftliche Nutztierhaltung hat sich nicht nur auf seinem alten Stande behaupten können, sondern in seinen beiden Hauptzweigen, der Rindvieh- und Schweinehaltung ist sie sogar noch gestiegen. Man sage nicht, das sei eine Selbstverständlichkeit. In der Praxis sieht diese papierne Feststellung so aus, 530 bis 540 000 Milchkühe innerhalb der Landesbauernschaft Westfalen wollen täglich 2 bis 3 mal gemolken werden, wollen jetzt zu Beginn der Winteraufstallung täglich zweimal gefüttert werden und ebenso wollen fast 2 Millionen Schweine ihr Futter erhalten. Dieselben Tiere wollen auch geputzt, gemistet und gestreut werden, von den Pferden, den Schafen und den Kleintieren ganz zu schweigen.

Der Bauer selbst hat sich um seine Feld- und Hofarbeit, die ihn reichlich in Anspruch nimmt, zu kümmern. Wenn ein geeigneter Melker vorhanden ist, besorgt er die Fütterung und Pflege, aber wo dieser fehlt, wie es gerade in den mittelbäuerlichen Betrieben all zu oft der Fall ist, wer tritt an seine Stelle? Als zu Beginn des Jahres die Milchpreiserhöhung angeordnet wurde, war das zugleich Anerkennung für die Schwierigkeit der Erzeugung, als auch Ansporn für den Bauern, diesen Zweig seiner Wirtschaft um jeden Preis weiterzufördern. Wenn heute bereits eine erhebliche Differenz in dem Index für ackerbauliche Produkte und dem tierischer Herkunft besteht, so ist das eine natürliche Entwicklung, denn die Viehhaltung läßt sich nicht wie etwa die Feldarbeit durch maschinellen Einsatz und durch Heranziehung ungelernter Arbeitskräfte vereinfachen.

Der Pferdebestand ist in Westfalen infolge der Einziehungen bei Kriegsausbruch um etwa 20 000 Stück zurückgegangen. In der Ebene und großbäuerlichen Betrieben hat die Verwendung des Treckers, der in den letzten Jahren in immer stärkerem Maße eingesetzt wurde, nicht nur Ersatz und Erleichterung für das Arbeitspferd gebracht, sondern auch die menschliche Arbeitskraft bedeutend eingespart. In den Berglagen hat der Zugochse seinen alten Arbeitsplatz vielfach wieder einnehmen müssen. In der Pferdefütterung nimmt die Heranziehung der Hackfrüchte vor allem der Zuckerrübe und ihrer Trockenprodukte (Zuckerschnitzel) als hafersparende Futtermittel immer mehr an Bedeutung zu.

Die Rindviehfütterung hat insofern eine gewaltige Umstellung mitgemacht, als der Bauer heute in dem Zukauf ausländischer Kraftfuttermittel sehr stark beschränkt ist. Während im Jahre 1933 noch etwa 2 Millionen To. ausländisches Kraftfutter eingeführt wurden, hat sich die Menge bereits im Jahre 1938 auf die Hälfte verringert und ist heute bis zu einem Bruchteil herabgesunken. Wenn trotzdem die Leistungen der Milchkühe nach der Umstellung auf

wirtschaftseigenes Futter, insbesondere durch den Anbau eiweißreicher Zwischenfrüchte, durch Silierung und verbesserte Heuwerbung auf gleicher Höhe gehalten werden konnten, so mag auch der Nichtfachmann ersehen, welche Arbeit in aller Stille geleistet wurde, bis der Erfolg gesichert war. Besonders hemmend stellte sich hierbei noch die Maul- und Klauenseuche und ihre üblen Folgeerscheinungen, mit denen heute noch viele Viehbestände zu kämpfen haben, in den Weg. Trotzdem hat die Milchanlieferung zu den Molkereien und die Buttererzeugung heute einen Höchststand erreicht, wie er bisher noch nie zu verzeichnen war. Nicht unwesentlich hat hierzu die Milchkontrolle beigetragen, denen zu Beginn des Jahres rund 35 000 Betriebe mit 277 000 Milchkühen angeschlossen waren. Die Durchschnittsleistung der Abschlußkühe betrug im vergangenen Jahre in Westfalen: 3681 kg Milch mit 3,24 Prozent Fett und 119,26 kg Milchfett. Damit steht Westfalen mit an der Spitze sämtlicher Landesbauernschaften des Reiches.

In der Schweinehaltung und Mast gehört Westfalen zusammen mit Oldenburg und Hannover zu jenem großen Nordwestdeutschen Schweineerzeugungsgebiet, welche das rheinisch-westfälische Industriegebiet mit Fleisch zu versorgen hat. Die Schweinehaltung, welche gemessen an mittel- und süddeutschen Verhältnissen hier außerordentlich dicht ist, hat sich im ersten Kriegsjahre weiterhin verstärkt und weist zur Zeit einen Bestand von rund 1,85 Millionen auf. In der Schweinefütterung ist der Bauer fast restlos von der Getreidemast zur Hackfruchtmast übergegangen (Kartoffel und Rüben), da die Hackfrüchte das zwei- bis dreifache an Stärke von der gleichen Fläche bringen als die Körnerfrüchte. Wenn allerdings das erforderliche Eiweißfutter in Form von Fischmehl, Eiweißkonzentrat oder Magermilch nicht zur Verfügung stand, mußte wieder eine stärkere Verfütterung um Getreideschrot notdürftigen Ersatz schaffen. Immerhin ist durch die Schweinehaltung in der alten Höhe erreicht, daß die Fleischrationen seit Kriegsausbruch keine Kürzung erfahren haben.

Die Schafhaltung hat mit rund 150 000 Stück in Westfalen nach Ansicht von Fachleuten seine Ausdehnung insofern erschöpft, als hierfür die Herdenhaltung in größeren Betrieben in Frage kommt. Die hier anfallenden Flächen werden bereits weitestgehend ausgenutzt. Dagegen wird der Einzelschafhaltung in Bauern- und Kleinbetrieben auch weiterhin alle Förderungsmaßnahmen zugewandt werden müssen.

Ueber die Kleintierzucht ist zu berichten, daß auf jedem Gebiet starke Nachfrage nach Zuchttieren herrscht. Einer Vermehrung der Geflügelhaltung in nicht landwirtschaftlichen Betrieben steht die Schwierigkeit der Futterbeschaffung gegenüber. In der Ziegenhaltung ist man bemüht, den Bestand zu halten, wenn auch der starke Arbeitseinsatz des Industriearbeiters und Vorstadtsiedlers schwer in Einklang zu bringen ist mit der Beschäftigung in der Kleintierzucht. In der Kaninchenzucht verdient die verstärkte Haltung von Angorakaninchen zur Wollgewinnung für wehrwirtschaftliche Zwecke Erwähnung.

Die züchterische Arbeit, welche bekanntlich neben der verbesserten Fütterung und Haltung die andere Seite der Leistungssteigerung unserer Viehbestände darstellt, hat auch in der Kriegszeit nicht stillgestanden. Die westfälischen Züchterverbände, denen die Betreuung und herdbuchmäßige Bearbeitung der organisierten Tierzucht unterstellt ist, können auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken. Ihre Zuchtviehversteigerungen wurden in vollem Umfange weitergeführt, so daß die Versorgung der

Landeszucht mit ausgesuchtem gekörten Vatertiermaterial sichergestellt werden konnte. Gerade in den nächsten Tagen vom 29. bis 31. Oktober findet in der Halle Münsterland eine der eindrucksvollsten tierzüchterischen Veranstaltungen des Jahres, die Hengsthauptkörung und der Hengstmarkt, statt. 230 Kaltblut- und 50 Warmbluthengste werden der Körkommission vorgestellt und kommen anschließend zum Verkauf. Die diesjährige Körung der älteren Hengste konnte aus verschiedenen Gründen nicht zentral durchgeführt werden, sondern mußte auf mehreren Sammelkörungen in den verschiedenen Teilen der Landesbauernschaft vorgenommen werden. Die Stutenbedeckungsziffern des Vorjahres zeigen, daß die Pferdezucht Westfalens nicht zuletzt infolge des starken Bedarfs der Wehrmacht in weiterem Aufstieg begriffen ist. Um die wehrwirtschaftliche notwendige Zucht des Warmblutpferdes zu fördern, sind mehrere Transporte hochwertiger Zuchtstuten und Fohlen aus dem alten Zuchtgebiet von Hanover eingeführt und zur Verteilung gelangt.

In der Rindvieh- und Schweinezucht hat zwar die diesjährige Hauptkörung unterbleiben müssen, jedoch erlitt die züchterische Arbeit keinerlei Einbuße. Den besten Beweis hierfür geben die Versteigerungen von Bullen und Ebern, wie sie monatlich von den Zuchtverbänden durchgeführt werden. Die Qualität des aufgetriebenen Materials in Form und Leistung, der starke Besuch interessierter Züchter und Käufer, sowie die stets wachsenden Umsatzziffern zeigen, wie sehr den Bauern an dem züchterischen Fortschritt gelegen ist. Dagegen läßt die

Tatsache, daß auf den westfälischen Versteigerungen Käufer aus den verschiedensten Teilen des Reiches, aus Schlesien, Holstein, der Rheinprovinz, dem Saargebiet, Bayern usw. auftreten, erkennen, welchen Ruf die westfälische Rindvieh- und Schweinezucht in den übrigen Zuchtgebieten unseres Vaterlandes besitzt. Solange aber die Herdbuchzucht in der Aufwärtsentwicklung begriffen ist, solange wird auch die breite Landeszucht, dessen Rückgrat sie ist, die Früchte der Züchterarbeit genießen und an dem Fortschritt beteidigt sein. Was durch Züchterfleiß geschaffen ist, muß durch zweckmäßige Haltung und Fütterung ausgewertet werden. Als Züchter und Tierhalter wird der westfälische Bauer auch in Zukunft seinen Mann stehen und dafür sorgen, daß die Leistungen aus der Viehhaltung nicht zurückgehen.

Dr. Ge.

Unsere Bilder zeigen preisgekrönte Tiere aus der münsterländischen Zucht, die auf den Tierschauen als Sieger hervorgingen. Aber auch der Reit- und Turniersport findet im Münsterland, wie das obenstehende Bild aus einem Sprungwettbewerb zeigt, eine gute Pflegestätte. Aufn. Hülsbusch

Westfälisches Pferdestammbuch e.V.

Sitz Münster i. W., Engelstr. 43

Kalt- und Warmblut

Zuchtziel ist beim Kaltblut ein Pferd auf belgischer Grundlage und beim Warmblut auf hannoverscher Grundlage.

12 829 eingetragene Kaltblutstuten **4 640 eingetragene Warmblutstuten**

Hengsthauptkörung, Hengstprämiierung Hengstmarkt

vom 29.—31. Okt. 1940 in Münster, Halle Münsterland

230 Kaltbluthengste **50 Warmbluthengste**

Landesverband Westf. Schweinezüchter e.V.

Dem Reichsnährstand angegliedert

Engelstraße 40 **Münster in Westf.** Fernruf 20063

Ständige Verkaufsvermittlung von reichsgekörten Ebern und tragenden Erstlingssauen

Jährlich insgesamt 35 ...chtschweineversteigerungen in ... — Hamm — Meschede ...en — Paderborn — Lage — Rahden

Westf. Rinderstammbuch der Rotbuntzüchter e. V.

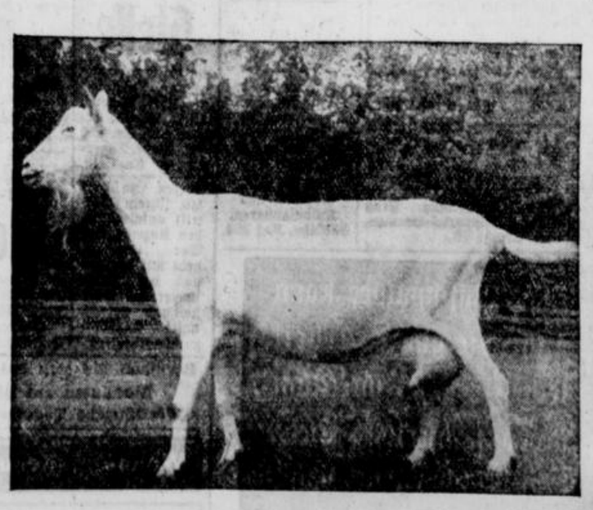
Münster in Westf., Engelstraße 40, Fernruf 20525

Jährlich 17

Zuchtviehversteigerungen

in Münster, Meschede und Paderborn

Ständige Verkaufsvermittlung durch die Geschäftsstelle



Leistung: 14,38 kg Milch, 3,40% Fett, 48,89 kg Fett

Landesfachgruppe Ziegenzüchter Westfalen

im Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter e. V.
Münster in Westf., Engelstraße 28, Fernruf 24101

Zuchtziel: Weiße Deutsche Edelziege. Tiefe rumpfige Tiere mit guten Leistungen. 6742 eingetragene Zuchttiere

Jungbock- und Lämmerversteigerungen im Juli und August

Beratung in allen Fragen der Zucht und Haltung

Wer kann deutscher Bauer sein?

Zum siebenjährigen Bestehen des Reichserbhofgesetzes

Das Reichserbhofgesetz ist jetzt sieben Jahre in Kraft. Es wurde im Oktober 1933 geschaffen, um „das Bauerntum als Blutsquelle des deutschen Volkes unter Sicherung alter deutscher Erbsitte" zu erhalten, „die Bauernhöfe vor Überschuldung und Zersplitterung im Erbgang zu schützen" und „eine gesunde Verteilung der landwirtschaftlichen Besitzgrößen" zu erreichen, „da eine große Anzahl lebensfähiger kleiner und mittlerer Bauernhöfe, möglichst gleichmäßig über das ganze Land verteilt, die beste Gewähr für die Gesunderhaltung von Volk und Staat bilden".

Nach dem Reichserbhofgesetz ist land- und forstwirtschaftlicher Besitz in der Größe von mindestens einer Ackernahrung und von höchstens 125 Hektar kraft Gesetzes Erbhof, wenn er einer bauernfähigen Person gehört. Der Eigentümer des Erbhofes heißt Bauer. Bauer kann nur sein, wer deutscher Staatsbürger, deutschen oder stammesgleichen Blutes und ehrbar ist.

Voraussetzung ist also die deutsche Staatsangehörigkeit, und außerdem muß der Inhaber des Erbhofes deutschen oder stammesgleichen Blutes sein. Schwere Verbrechen können den Erben von der Erbfolge ausschließen oder ihm den schon übertragenen Erbhof wieder nehmen. Auch derjenige, der grobe Verstöße gegen seine Standesehre begeht, kann nicht Bauer sein.

Schließlich muß der Bauer auch fähig sein, seinen Hof ordnungsgemäß zu bewirtschaften. Er braucht nicht unbedingt und unter allen Umständen selbst mit Hand anzulegen, es ist auch nicht notwendig, daß er seinen dauernden Wohnsitz immer auf seinem Hofe hat, er ist aber verpflichtet, für die ordnungsgemäße Bewirtschaftung Sorge zu tragen, da er allein dafür verantwortlich und notfalls von Gesetzes wegen zur Rechenschaft gezogen wird. Ein Bauer, der diese Eigenschaft nicht besitzt, kann also seinen Hof sehr leicht an einen würdigeren Erben verlieren.

Der Erbhof geht ungeteilt auf den Anerben über. Die Rechte der Miterben beschränken sich nur auf das übrige Vermögen des Bauern. Nicht als Anerben berufene Abkömmlinge des Bauern erhalten eine Berufsausbildung und Ausstattung, die den Kräften des Hofes entspricht. Geraten sie unverschuldet in Not, so muß ihnen der Bauer „Heimatzuflucht" gewähren. Die weichenden Erben, also die Geschwister des Bauern, haben Anspruch auf Unterhalt und Erziehung. Das Anerbenrecht kann durch Verfügung von Todes wegen nicht ausgeschlossen oder beschränkt werden. Im übrigen ist der Erbhof grundsätzlich unveräußerlich und kann auch nicht belastet werden. Die Zahl der Erbhöfe in Deutschland beträgt über 700 000. Liegen besondere Verhältnisse vor, so kann ein Besitz von einem größeren Umfange als 125 Hektar als Erbhof anerkannt werden. Auch verdiente Deutsche können als besondere Ehrung einen größeren landwirtschaftlichen Besitz als Erbhof anerkannt erhalten. Durch die Unveräußerlichkeit des Erbhofes ist das gesunde Verhältnis von Blut und Boden hergestellt und gesichert. Bemerkenswert ist noch, daß, der alten bäuerlichen Rechtsauffassung entsprechend, für das Reichserbhofgesetz eine eigene Gerichtsbarkeit geschaffen worden ist, auf die die Bauern selbst maßgebenden Einfluß haben.

Das Erbhofgesetz ist nicht etwas ganz Neues. Für viele Gegenden Deutschlands bedeutete es nur die gesetzliche Festlegung einer uralten Erb- und Besitzsitte.

600 RM. Gewinn aus Brachlandboden

Schleusingen, im Oktober.

Die kleine Gemeinde Hinternah, die wegen ihres großen Gemeinschaftsgeistes in ganz Thüringen bekannt ist, hat im Frühjahr gemeinschaftlich brachliegendes Ackerland mit Kartoffeln bestellt, die etwa 108 Ar verstreut liegenden Ackerlandes kostenlos gedüngt, gehackt und die Saatkartoffeln durch freiwillige Spenden im Dorf aufgebracht. Weit über 200 Frauen, Hitler-Jugend und BdM. gingen nun auf die Aecker und ernteten einen reichen Kartoffelsegen. 315 Säcke der Knollen brachten nach Abzug der Düngekosten eine Einnahme von 600 Reichsmark, die für gemeinnützige Zwecke verwendet werden.

Sechs Menschen in den Tod getrieben

München, im Oktober

Der unselige Hang nach fremdem Gut hat sechs Menschen in den Tod getrieben. In Verfolgung von Eisenbahndiebstählen verhaftete die Polizei in Hof an der Saale den Rangieraufseher Roßner und den Rangiergehilfen Heidl. Als bei Roßner ein umfangreiches Diebeslager entdeckt wurde, machten Frau Roßner und ihre 18jährige Tochter durch Gasvergiftung ihrem Leben ein Ende. Kurze Zeit darauf nahm sich auch die 32jährige Ehefrau des Heidl durch Einatmen von Leuchtgas das Leben, weil sie befürchtete, auf Grund der in ihrer Wohnung gefundenen gestohlenen Gegenstände wegen Hehlerei bestraft zu werden. Frau Heidl nahm gleichzeitig ihre im Alter von drei, sechs und sieben Jahren stehenden Knaben mit in den Tod.

Einbrecher richtete sich selbst.

Eger, im Oktober.

Die Staatsanwaltschaft Zwickau hatte gegen den 35jährigen Ewald Eitler aus Neuwirnitz wegen verschiedener Einbrüche einen Steckbrief erlassen. Der Gendarmerie in Neudeck im Erzgebirge gelang es, den Gesuchten, der in verschiedenen Gasthäusern zechte, auszuforschen und ihn schließlich auf einem Heuboden festzunehmen, nachdem vorher das ganze Haus umstellt worden war. Seitdem Eitler nach Verbüßung einer fünfjährigen Zuchthausstrafe im Februar des Jahres die Freiheit wiedererlangt hatte, beging er nicht weniger als 30 Einbrüche. Der festgenommene Verbrecher, der ein Schrecken des Erzgebirges war, hat sich der irdischen Gerechtigkeit entzogen und im Arrest Selbstmord verübt, indem er sich an der Schließkette erhängte.

Ein weißes Reh

Troppau, im Oktober.

Im Wittingreith im Kreise Tachau (Sudetenland) schoß ein Landwirt eine Rehgeiß, die ein herrliches, vollkommen weißes Fell hatte.

Remonten werden Truppenpferde

Trotz Motorisierung kein Verzicht auf Reit- und Zugtiere — 200 000 Pferde im Polenfeldzug eingesetzt — Besuch in einer Wehrkreis-Reit- und Fahrschule

Mögen die motorisierten Einheiten des Heeres auch ins Riesenhafte wachsen, in der modernsten und besten Armee der Welt ist das Pferd als Reit- und Zugtier einfach unentbehrlich. Allein rund 200 000 Pferde waren im 18-Tagekrieg gegen Polen eingesetzt. Auf unwegsamem, gebirgigem Gelände und unbeschadet des Standes der Straßen standen Kavallerie und vor allem bespannte Einheiten für raschen Flankenschutz, für das Schließen von Lücken, für die Verfolgung und nicht zuletzt für den Eingriff ins Gefecht zur Verfügung...

Kein Scheuen, wenn geschossen wird

Ein Besuch in einer deutschen Wehrkreis-Reit- und Fahrschule bewies, wie in über einhalbjähriger Arbeit Offiziere und Mannschaften der Schule mit Geduld und Liebe bemüht sind, aus den „rohen" Remonten ein „Truppenpferd" zu erziehen. Grundsätzlich heißt das, gütig sein gegen das willige oder gar ängstliche Pferd, entschieden und mit den notwendigen technischen Hilfsmitteln arbeiten gegen das eigenwillige und störrische Pferd. Denn Unarten dürfen nicht unkorrigiert hingenommen werden. Nachsicht verdirbt das Pferd! So wie sich die dreijährige Remonte allmählich an Sattel und Gleichgewicht und die „Hilfen" gewöhnt, seine natürliche Haltung wiederfindet und selbst nicht mehr aufbäumt, wenn eine Musikkapelle oder eine Motorwalze auf dem Reitplatz der Schule anrücken und an allen Ecken geschossen wird, so kommt auch der Reiter selbst in die Schule.

Peitsche — fast entbehrlich geworden

Neben die Ausbildung der Remonte als Reittier tritt die als Zugpferd. Neben die Ausbildung des Reiters die des Kanoniers und Fahrers. Nicht die Peitsche ist das wichtigste Instrument des Fahrers vom Sattel oder Bock. Verwachsensein mit dem Tier und gutes reiterliches Können haben sie fast entbehrlich gemacht. Für das Pferd gilt es, sich an das Geschirr zu gewöhnen und unempfindlich gegen Geschirrteile und Taue zu werden. Schritt für Schritt wird hier vorgegangen. Es kostet manchen Schweißtropfen, bis sich das Gespann von dem zunächst nur den Zügel haltenden Fahrer, dann von den sich nachziehen lassenden Soldaten, dem nachschleppenden Baumstamm bis ans Ziehen von Wagen und Geschütz gewöhnt hat. Und auch der Fahrer muß allerhand lernen, bis alle Pferde gleichmäßig am Zug beteiligt sind und bis schließlich — gleichsam als Höhepunkt der Ausbildung — eine sechsspännig vom Sattel gefahrene Batterie mit ihren Geschützen über Stock und Stein, Hügel und Gräben dahinprescht, nachdem die Fahrer und Zugführer vorher ihre Kunst beim Durchfahren eines kleinen Wäldchens gezeigt haben. Soldat und Pferd sind Freunde. Das zeigte auch ein Gang durch die Ställe, sei es bei der Truppe, sei es in der Reit- und Fahrschule. Die Art des Betreuens, Fütterns, besonders des Anschirrens und Sattelns trägt wesentlich dazu bei, diese Freundschaft zu festigen. Erst das Pferd, dann der Mann — das war schon immer oberster Grundsatz der deutschen Armee.

Pferde unter dem Röntgenschirm

Die Fürsorge des deutschen Soldaten für seinen „besten Kameraden" gilt aber nicht nur dem gesunden, sondern auch dem kranken Pferd. Bei der Truppe nehmen sich der Veterinäroffizier und seine Gehilfen des kranken Tieres an, und was hier in dem aufs beste eingerichteten Krankenstall nicht behandelt werden kann, das geht zum Heimatpferdelazarett, dessen vorbildliche Einrichtung und Ausstattung, wie ein weiterer Besuch erwies, es ermöglicht, jede Behandlung zur Wiederherstellung der Dienstfähigkeit des Pferdes durchzuführen. Nach der Behandlung in der Lazarettabteilung mit ihren hellen lichten Operationsräumen und Krankenställen, dem Röntgenraum usw. kommen die schonungsbedürftigen Pferde in die Erholungsabteilung, wo ihnen Ausläufe und Koppeln zur Verfügung stehen. Das volldienstfähige Pferd geht dann zur Truppe zurück, das nicht mehr truppentaugliche, aber noch arbeitsfähige Tier wird vom Bauern und der Wirtschaft aufgenommen.

Stellenangebote

Baumwollspinnerei d. Münsterlandes sucht zum baldigen Eintritt
männl. oder weibliche
Bürokraft
für Schreibmaschine sowie für alle vorkommenden Büroarbeiten. Angebote mit Angabe des frühesten Eintritts, Beifügung des Lebenslaufes, Zeugnisabschr. nebst Gehaltsanspr. sind zu richten unter E E 5544 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Wir suchen zum möglichst sofortigen Eintritt einen durchaus tüchtigen, selbständigen, erstklassigen, bilanzsicheren
Buchhalter
der möglichst auch Steuersachen bearbeiten kann.
Gerlach & Co., Spediteure, Bentheim in Hann.

Spinn-Weberei im Münsterland sucht jungen
Meister
für Abteilung Spulerei u. Zwirnerei.
Angeb. m. Lebenslauf u. Lichtb. unt. C C 5542 a. d. Hauptgschft. Münster.

Verdienst
durch den Verkauf unseres Bohnerwachs u. synth. Fußbodenöls an Behörden u. Industrien. Tücht. Verkaufskräfte gesucht. Ang. unt. K L 210 an Westag, Köln, Hohestr. 52.

Hies. Farbengeschäft sucht für bald e. ordentlichen und fleißigen
Hausdiener
aus Münster für alle Arbeiten und Heizung. Bewerbungen u. 397 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Zuverl. Kraftfahrer
Klasse 2, und
Monteur
welcher selbständig arbeiten u. eine Werkstatt leiten kann, sof. gesucht. Angeb. mit Zeugnisabschriften an
Westf. Autobus-Verkehrsgesellschaft, Münster
Tel. 25870 Jägerstraße 27

Ich suche für meinen Haushalt eine zuverlässige
Hausangestellte
in angenehme Dauerstellung. Frau Paul Hennemann, Wuppertal-Barmen, Hechinghauser Straße 69.

Hausgehilfin
für Etg.-Haushalt gesucht. Angen. Dauerstellung.
Schleif, Münster, Hermann-Göring-Straße 18 I.

Suche zum 1. 11. oder 15. 11. wegen Heirat des jetzigen
Mädchen
Kochen kann erlernt werden.
Witwe August Böinghoff-Vogelsang, Lette bei Coesfeld, Ruf 37.

Suche zum 1. od. 15. 11. ein frdl.
Mädchen
das Interesse hat f. Geschäft, Haushalt u. zum Mithelfen im Laden. Gute Behandlung zugesichert.
Leo Schrote, Bäckerei und Kolonialwaren, Südlohn, Ruf 324.

Tüchtige, kinderliebe
Hausgehilfin
für mittleren Haushalt, mögl. zum 1. November gesucht.
Frau Ernst Döbbrick, Hagen-Haspe, Hasperbach D 71a

Ich suche für meinen gepflegten, ruhigen Privathaushalt ein sauberes, zuverlässiges
Mädchen od. Tagesmädchen
in angenehme Dauerstellung.
Frau L. Harings', Münster, Zumbrockstraße 8 part.

Suche z. 1. od. 15. Nov. e. jung.
Mädchen
ev. auch Pflichtjahrmädchen für bürgerlichen Haushalt. Selbige muß 2 Kühe melken.
Frau Hermann Grotemeyer Altenberge (Westf.)

Gutempfohlene, tüchtige
Hausangestellte
wenn möglich über 25, gesucht. Etage. Angeb. unter 386 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Zum 1. od. 15. 11. tüchtige, ehrliche
Hausgehilfin
f. Haushalt, Garten u. zeitweise zur Bedienung d. Gäste gesucht.
Gaststätte Runte, Dülmen, Münsterstraße 32, Tel. 252

Zum 1. Nov. oder später tüchtiges
Mädchen
f. Küche u. Haushalt in gepfl. Haus (Einf.-Haus) gesucht. Gute Behandl. zugesichert.
Frdr. Wirtensohn, Münster, Weseler Str. 38.

Putzhilfe
2 mal die Woche gesucht. Vorstellen 14—16 Uhr.
Bastian, Münster, Martin-Luther-Straße 4, 1. Etg.

Älteres
Mädchen
ganz selbständ., f. Haushalt gesucht, evtl. zur Aushilfe.
B. Heinrich, Münster, Roggenmarkt 4.

Stellengesuche

Lehrling
sucht Weiterausbildung
auf kaufm. od. industriell. Büro. Bisher 1¼ J. i. Einzelhandel, 18 J. alt, gesund. Kenntn. in Handelsschulfäch., Maschinenschr., Stenogr. Antr. z. 1. 11. 40. Ang. u 418 a. d. Hptg. Münster.

Suche für meinen Sohn bei einem Müllermeister
Stelle
zur weiteren Ausbildung. Bisher im elterl. Betrieb tätig. Angeb. erbeten unt. Nr. 285 a. d. Westf. Tageszeitung, Coesfeld.

Jugendleiterin
sucht für die Zeit vom 1. Nov. 1940 bis 1. April 1941
Beschäftigung
Angebote unter Nr. 114 an die Westf. Tageszeitg., Lüdinghausen.

Junge Schneiderinnen-Gehilfin sucht
Stelle
in Münster oder Umgebung.
Maria Elmenhorst, Sendenhorst, Spithöverstr. 413.

Lesen Sie den Anzeigenteil der Westfälischen Tageszeitung

1—2 leere, helle, heizbare
Büroräume
ca. 30—50 Quadratm. groß, außerdem mehrere
gut möbl. Doppel- u. Einzelzimmer
mit und ohne Kochgelegenheit, ab sofort gesucht. Angebote an Ing. Wolfgramm, Hotel Waßmann, Münster, Wolbecker Straße 15.

4—5-Zim.-Wohn. mit Bad, Zentral- od. Etg.-Heiz. zum 1. 11. 40 od. spät. gesucht. Angebote unter 1478 an die Hauptg. Münster.

Jg. Ehepaar sucht 2 Zimmer u. Küche sofort od. später. Münster od. Umg. Ang. u. 407 an d. Hauptg. Münster.

Möbl. geheiz. Zim. gesucht. Angebote unter 415 an die Hauptg. Münster.

Sekretärin sucht zum 1. 11. gut
möbl. Zimmer
mit fließ. Wass. u. Zentr.-Hzg., mögl. Nähe Bahnh. Ang. unter 406 an die Hauptg. Münster.

Verkäufe

Deutscher
Schäferhund
sehr gut gebaut und sehr wachsam, ist im Alter von 18 Mon. sofort zu verkauf. Zu erfr. bei
Paul Epping in Hopsten, Kr. Tecklenburg, Ruf 61.

Speisezimmer (Eiche), gut erhalten, zu verkaufen. Angeb. unt. 1483 an die Hauptgeschäftst. Münster.

Eichen-Furnier, 1 mm u. 0,8 mm stark, beste Qualität, ca. 1500 qm, zu verk. Näheres Hauptg. Münster unter T. U.

Ford-Eifel
27 000 Kilom. gelaufen, prima Zustand und Reifen, hat abzugeben
DKW.-Thielker, Alfred-Krupp-Weg Nr. 18.

Gut. Alaska-Fuchs (schwarz) u. Zylinder zu verkaufen. Goldstraße 39, Parterre.

Eich. Schreibtisch u. eich. rund. Tisch zu verk. Angebote unter 409 an die Hauptg. Münster.

Schweres, hochtragendes
Rind
zu verkaufen.
Bauer Hub. Gerdemann, Greven-Guntrup.

Wegen Geschäftsverleg. zu verk.:
1 kompl. Ladeneinrichtung mit 3 Theken, 5 Kaffee-Behälter, St. 5 M, eine Schnellwaage b. 10 kg, 200 M, ein Schaufenster-Umb., 1 Glasaufsatz für Theke, 20 M, ein 3fl. Gaskocher mit Tisch, 10 M.
Verspoel 7/8.

Kreuzfuchs
a. Blauf. eingef., fast neu, 40 RM. Ang. u. 412 an d. Hauptg. Münster.

Neue Küche
zu verk. Angebote unter 416 an die Hauptg. Münster.

12jährige
Stute
garant. tragend, gutes Ackerpferd, hat abzugeben od. zu tauschen gegen Fohlen.
Hülshorst, Lüdinghausen, Westrup.

Hochtrag. Schwein 3. Wurf in 8 Tag. ferkelnd. Schrotmühle, 110 m Ø. Steine fast neu, Elektromotor 1 PS, zu verkauf. Dirksen, Nienberge, Häger 44.

Kaufgesuche

Suche einen gebrauchten, aber noch gut erhaltenen 2,3 Ltr.
Mercedes P. K. W.
Bin auch bereit, einen fast neuen schwereren Wagen in Tausch zu geben. Angebote unter F F 5545 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Suche alte gebr., auch zerbrochene
Grammoph.-Platten
zu kaufen. Angebote an Münster, Rudolffstraße 15.

Gut erhaltener klein. Küchenherd zu kaufen gesucht. Ang. u. 417 an d. Hauptg. Münster.

Gut erhalt.
Lieferwagen
geschloss. Kasten, Vierrad-Wagen, f. sofort zu kaufen gesucht. Münster, Tel. 411 78.

Speisekartoffeln z. Eink. z. k. ges.
Speisewirtschaft E. Reckhenrich, Münster, Hollenbeckerstr. 3.

Junger brauner Kurzhaar-Dackel zu kaufen gesucht. Ang. u. 410 an d. Hauptg. Münster.

Verloren - gefunden

Diensthund entlaufen!
(Schäferhund) auf den Namen Artus hörend, gelb-braun mit schwarzem Rücken, trägt im rechten Ohr die Nummer VI/60 eintätowiert. Jeder Ankäufer wird gewarnt. Abzug. an die Ortspolizeibehörde Rozel.

Wohnungsgesuche

Reichsbehörde sucht alsbald in Münster, möglichst Nähe Hohenzollernring oder Warendorfer Straße
Wohnung
bestehend aus Küche, 5—6 Zimmern und Zubehör, zu mieten, eventl. auch zu kaufen. Haus mit Garten bevorzugt. Bei Kauf bare Auszahlg. Preisangebote, mit Angabe, wann Einzug erfolgen kann, unter D D 5543 a. die Hauptgeschäftsstelle Münster

Beziehen Sie sich bei Ihren Einkäufen auf die Westfälische Tageszeitung

Wenn Frauen schweigen
wissen sie stets warum, denn es soll nicht jeder erfahren, daß sie „Frauenzauber", die silbernen Schlankheits-Dragees, genommen haben und diese so auffallend wirkten. Auch Sie sollten sich von ihrer Wirkung überzeugen!
Bei Ihrem Fachdrogisten erhältlich

Handelsregister Amtsgericht Münster i. W.
Angaben in <> ohne Gewähr.
Veränderung: 18. 10. 1940 A. 2186: **Wolf & Oberlack, Münster i. W.,** <Adlerstraße 1>: Der Kaufmann Wilhelm Leyendecker in Münster ist am 1. 1. 1940 als weiterer persönlich haftender Gesellschafter in die Gesellschaft eingetreten. Seine Prokura ist erloschen.

Bekanntmachung
Betrifft: Abgabe von Bohnenkaffee in der 16. und 17. Zuteilungsperiode

Die Versorgungsberechtigten, die den als Bestellschein gekennzeichneten Abschnitt R 30 der Nährmittelkarte 15 bei der von ihnen gewählten Verkaufsstelle bis zum 28. 9. 1940 abgegeben haben, können bei diesen in der 16. Zuteilungsperiode (21. 10. bis 17. 11. 1940) an Stelle von 125 g Kaffee-Ersatz- oder -Zusatzmitteln 75 g Bohnenkaffee beziehen. Die Abgabe des Kaffees erfolgt auf die durch ein „K" verbundenen Abschnitte R 24 und R 25 der Nährmittelkarte 16. Die Verkaufsstellen haben, wenn Kaffee bezogen wird, die Abschnitte R 24 und R 25 zusammenhängend abzutrennen und nach Ablauf der 16. Zuteilungsperiode auf Bogen aufgeklebt, gesondert von den übrigen Abschnitten der Nährmittelkarte bei den Kartenausgabestellen zur Abrechnung einzureichen. Hierbei haben sie gleichzeitig die ihnen auf Grund der Vorbestellung gelieferte Kaffeemenge, die an die Verbraucher abgegebene Menge und den sich daraus ergebenden Vorrat zu melden. Die Kartenausgabestellen erteilen die erforderlichen Bezugsscheine.

In der 17. Zuteilungsperiode vom 18. 11. bis 15. 12. 1940 werden die Versorgungsberechtigten, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, wiederum an Stelle von Kaffee-Ersatz- oder -Zusatzmitteln Bohnenkaffee beziehen können. Die Versorgungsberechtigten, die von der Wahlmöglichkeit Gebrauch machen wollen, haben den als Bestellschein gekennzeichneten Einzelabschnitt R 30 der Nährmittelkarten 16 für Normalverbraucher, die in der Zeit vom 21. 10. bis 17. 11. 1940 Gültigkeit haben, bis zum 28. 10. 1940 bei der Verkaufsstelle abzugeben, bei der sie den Kaffee zu beziehen wünschen.

Für anstaltsmäßig untergebrachte oder sonstwie in Gemeinschaftsverpflegung befindliche Versorgungsberechtigte, die keine Nährmittelkarte haben, erfolgt besondere Regelung durch die Kartenausgabestellen.

Die Verkaufsstellen haben die gesammelten Abschnitte R 30 der Nährmittelkarte 16 auf Bogen aufzukleben und mit den Bescheinigungen für die Vorbestellung für Kaffee bei der für sie zuständigen Kartenausgabestelle bis zum 2. 11. 1940 zur Ausstellung von Bezugsscheinen über Kaffee einreichen.

Burgsteinfurt, den 21. Oktober 1940.
Der Landrat
— Ernährungsamt B. —

Bekanntmachung
Betrifft: Eierverteilung

Auf den vom 21. 10. bis 17. 11. 1940 gültigen Bestellschein der Reichseierkarte werden **als 1. Rate 2 Eier auf Abschnitt a in** der Zeit vom 24. Oktober bis 17. November 1940.

Burgsteinfurt, den 21. Oktober 1940.
Der Landrat
— Ernährungsamt B. —

Bekanntmachung
Betrifft: Zuteilung von Speck an Schwer- und Schwerstarbeiter

Meine Bekanntmachung vom 24. 9. 1940, wonach Schwer- und Schwerstarbeiter auf die Abschnitte der Fett-Zusatzkarten für Schweineschlachtfette an Stelle von Schweinefetten oder Schweineschmalz Speck erhalten, findet auch in der laufenden 16. Zuteilungsperiode (21. 10. bis 17. 11. 1940) Anwendung. Die entsprechenden Bestellscheine und Einzelabschnitte dieser Karten lauten demgemäß nur auf „Speck".

Die Kartenausgabestellen haben auf Grund der entgegengenommenen Bedarfsnachweise dieser Karten Bezugscheine auszustellen, die auf Speck lauten.

Burgsteinfurt, den 21. Oktober 1940.
Der Landrat
— Ernährungsamt B. —

Bekanntmachung
Betrifft: Regelung der Versorgnng mit Schokoladen-Erzeugnissen

Ich mache darauf aufmerksam, daß die Verkaufssperre für Schokoladenerzeugnisse über den 20. 10. 1940 hinaus bis zum 17. 11. 1940 verlängert und auf Zuckerwaren ausgedehnt wird.

Die Verkaufsstellen werden hierauf besonders hingewiesen mit dem Bemerken, daß die verbotswidrige Abgabe von vorbezeichneten Waren auf Grund der Strafvorschriften geahndet wird.

Burgsteinfurt, den 21. Oktober 1940.
Der Landrat
— Ernährungsamt B. —

Allen Stellensuchenden empfehlen wir, den Bewerbungsunterlagen nur Abschriften und niemals Originalpapiere beizufügen, weil diese leicht in Verlust geraten können

Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen sind schmerzhaft, machen das Gehen zur Qual. Rasch befreit davon die hervorragend bewährte Efasit-Hühneraugen-Tinktur. Sie enthält einen neuartigen Wirkstoff, der sofortige Linderung der Schmerzen schafft, dabei von starker Tiefenwirkung und nachhaltigem Erfolg ist! Auch sonst gegen Schmerzen, Ermüdungen und Ueberanstrengungen der Füße die komplette Efasit-Fußpflege! Efasit-Bad erfrischt und kräftigt den Fuß, regt die Blutzirkulation an, macht Füße widerstandsfähig. 90 Pfg. (8 Bäder). Efasit-Creme hervorragend zur Massage und für wunde, mitgenommene Stellen aller Art. 55 Pfg. Efasit-Puder unentbehrlich bei allen lästigen Folgen übermäßiger Schweißabsonderung. 75 Pfg. Nimm sofort Efasit, Fußbeschwerden schwinden! Erhältl. in Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften.

Efasit
Hühneraugen-Tinktur 75 Pfg.

Verkäufe

Erbhof
122 Morgen, allerbesten Boden und erstklassige Gebäude, gelegen etwa 20 Kilometer von Rheine.

Kotten
36 Morgen, mit gutem Boden und guten Gebäuden, gelegen direkt bei einer Stadt im Kreise Steinfurt.

Waldgrundstück
gut aufgeforstet, etwa 10 Morgen groß, gelegen im Kreise Tecklenburg, zu verkaufen.

Auskunft erteilt bei Vermögensangabe und Rückporto
Josef Brockhues
Immobilien — Elte bei Rheine (Westf.)

Das Einkaufsziel
für nah und fern
in
Damen- und Herren-
Stoffen
Punkt für Punkt werden Sie gut bedient.
Es macht Freude dort einzukaufen, denn alles ist in wirklich gediegener Qualität und altvertrauter Preiswürdigkeit bei
Reekers & Co
FACHGESCHÄFT DER GUTEN STOFFE
Münster i. W. Salzstraße 54

Das Waschpulver kann nicht die ganze Arbeit leisten, es muß unterstützt werden durch gründliches Einweichen! Einweichen mit Henko-Bleichsoda spart Reiben und Bürsten und erleichtert das Waschen sehr. Hausfrau, begreife: Henko spart Seife!

Flammen im Emscherbruch

Erzählung von Josef Michels

Mit Erlaubnis des Verlages Karl Alber in München bringen wir einen Vorabdruck aus dem neuen Roman von Josef Michels „Flammen im Emscherbruch", der in der Hochburg der Industrie zwischen Ruhr und Emscher spielt.

Auch das letzte Haus der Siedlung hatte den Sommer zu Gast. Wenn nur ein einziges Blatt aus seiner Blütenkrone fiel, so war doch auch dieses genug, auf dem Herzen des Menschen zu ruhen und die Wunde zu schließen, die das graue Gespenst geschlagen hatte.

Jeder in Werkstatt und Schacht kannte dieses Gespenst, es war heimtückischer als der Tod. Wenn auch der Tod heimlich seinen Karren schob, in dem er seine dunklen Schicksale durch den Stollen rollte, oder durch das Kesselhaus und an den Hochöfen entlang, so trank man doch seinen Schnaps mit ihm. Auf gute Nachbarschaft! Man wußte, daß er oft als Nebenmann in der Reihe stand, man nahm Tuchfühlung mit ihm. Konnte man viel danach fragen, wenn der finstere Gefährte wieder seinen Stein schleudern würde?

Aber das Gespenst hockte in den Eisenstreben der Gerüste, daß sie kalt und tot aussahen, als ströme ein frostiger Hauch aus jedem Eisenstück. Es saß auf den Kohlenkippen und grinste, niemand konnte es fassen. Wenn man es greifen und auf den Boden schmeißen wollte, daß es sämtliche Rippen zerbrach, huschte es hinter den Förderturm und grinste wieder, hohläugig und mit blassen Wangen. Dann senkte sich ein grauer Tag auf das Zechengelände, die riesigen Hallen wurden zu verhängten Totenkammern. Und plötzlich saß einem das Gespenst hinten im Genick. Man konnte nicht umfahren und ihm den Hals umdrehen, daß seine Knochen über den Zechenplatz rollten. Und das Gespenst flüsterte einem ins Ohr: „Zähl die Silberlinge, die man dir gibt. Fühlst du nicht, wie man dein Blut abtröpfelt? Sieh dir die Männer an, die dich schinden. Bist du wen'er als sie? Schmeiß ihnen die Brocken vor die Füße. Nimm's nicht so genau mit der Welt. Ist ja alles kaputt!" Dann konnte man in den Kesselhäusern frieren und man fuhr in den Schacht wie in ein endloses Loch.

Jeder kannte diese Stunden. Das Herz wurde kalt und die Streben und Eisenpfeiler waren ein wirres Geflecht, in dem man gefangen saß wie in Kerkergittern und nach Licht rief, weil alles grau auf die Hallen und Türme niedersank. Die Welt war kalt, verloren und hoffnungslos.

Man trieb selbst wie ein Verlorener in dem Rattern und Dröhnen dahin, und alle Hammerschläge schmiedeten den eisernen Sarg, in den die Welt versank, einsam, leer und tot.

Vielleicht kam dann um die Mittagsstunde das Töchterchen und stand am Fabriktor mit der großen Tasche in der Hand, und darin war der Henkelmann. Die Augen leuchteten: Vater. Und die schwielige Hand legte sich auf den Lockenkopf: „Paß schön auf, wenn du heimgehst".

„Ja, Vater".

Dann war sie fort und man setzte sich zu den Kumpels und aß. Auf dem Zechenplatz lag ein kleiner funkelnder Kreis, den hatte die Sonne dahin geworfen. Sie hatte nun doch das bleierne Gewölk, das dumpf und schwer lastete, durchbrochen. Ein goldener Taler war's, kein Silberling. Er war so rein wie der Blick des Kindes.

Nun saß am Rande des eisernen Sarges, den die Hammerschläge schmiedeten, der Traum. Und man wurde wieder ganz von innen her langsam warm, als wären das für unsinnige Dinge gewesen? Man war doch seit Jahren in den Schacht gefahren. Das Kesselhaus war keine Totenkammer, in der man frieren mußte. Da sang das Leben aus allem Rasseln und Hämmern, und die glühende Niete wurde wieder zum Mittelpunkt der Welt.

Aber das graue Gespenst gab nicht auf. Es schlich zu dem letzten Häuschen der Siedlung, wo das Mütterchen wohnte. Und es setzte sich auf die Lehne des großen Stuhls, in dem das Mütterchen saß und an dem Wollstrumpf strickte. „Hast du schon daran gedacht? Brauchst nicht auf den Kalender zu sehen, du weißt es auch so ganz genau. Heute sind's dreißig Jahre. Standest am Zechentor damals unter den vielen, die warteten. Fühltest dein Herz klopfen, zerspringt dir fast. Kohlenstauberplosion! Und dann haben sie auch den Namen verlesen, der dir durchs Herz schnitt. Die anderen, die bei dir standen, mußten dich heimgeleiten, du konntest nicht mehr. Dann hast du die Särge gesehen, zweiunddreißig, sie standen auf dem Zechenplatz, und die Knappen in ihrer Tracht standen dabei. Die Särge wurden durch das Zechentor getragen. Einen davon trugst du im Herzen. Aber du hattest noch den Fritz, deinen Jung, den Einzigen, deinen Stolz. Warum hast du ihn auch gehen lassen? Kannst du das einmal zurechtbringen mit dir selbst? Hättest ihn in die Lehre getan. Müssen denn alle hinunter ins Pütt? Wär heut noch bei dir, hätt' Weib und Kind. Bist jetzt allein, lebt niemand mehr für dich. Ist auch schon an die vierzehn Jahre tot, dein Jung. Falsche Sprengung. Hat noch drei Tage gelebt. Und du wolltest nicht von ihm gehen. Ist fast der Himmel über dir eingestürzt. Hast es doch tragen müssen. Aber strick nur den Strumpf für dich selbst, ist keiner da, nicht dein Jung und dein Enkel. Sag deinen Fluch über die Zechentürme. Saugen die Seele aus dem Leib, haben die Reichen erfunden, mästen sich daran. Wofür hast du sie hingegeben, deinen Mann, deinen Jung?"

Und höhnisch lachte das Schreckgespenst.

Das Mütterchen ließ den wollenen Strickstrumpf in den Schoß fallen. Die Uhr tickte. Es war so still im Haus. Und einmal schlug der Wind in den Kamin. Draußen trieben Nebelfetzen vor dem kleinen Fenster. Und alles drang mit seinen Eisenarmen heran. Es griff durch die Nebelfetzen in die Stube. Der Boden der Stube öffnete sich, da fuhr der Förderkorb in den Schacht. Und dann schritt ein schweigender Zug daher. Die Särge waren mit schwarzen Tüchern verhüllt. Zweiunddreißig. Einer kam immer näher an die Stube heran. Nun wurde er an dem alten Lehnstuhl vorübergetragen. Und plötzlich war ein Donnern zu hören, dann ein Rasseln von Stein. Sie sprengten im Schacht. Sie trugen einen hinaus, auch er wurde dicht am Sessel vorübergetragen. Die Gesichter der Kumpels waren ernst und stumm. Konnte sie nicht auch sein Gesicht sehen? Nun stand es ganz nahe vor ihr, es war still und schön, die Lider waren geschlossen. Ja, es war schön, wenn auch der Kohlenstaub darauf klebte. Es glitt ein tiefer Friede darüber hin, als lege Gott seine Hand auf das Haupt. Der Jung fühlte sie. Und er wurde zum Kinde, das im Garten herumlief und fragte: „Mutter, was ist denn das?" Die Mutter hob ihn hoch und er wußte nicht, warum es so schön roch aus den roten Blumen. „Rosen", sagte die Mutter, Da ging das Gartentor auf und der Vater kam. Er hatte die Töte um die Schulter gehängt. Feierabend. Dann stand er am Rosenstrauch, er sah die Blüten an, das Leben leuchtete darin. Und er ging mit dem kleinen Fritz durch den Garten und zu den Beeten mit dem Sommergemüse. Auf dem kleinen Wiesenstück graste die Ziege. Die Mutter war schon ins Haus gegangen, sie stellte das Essen zurecht. Dann gingen sie auch ins Haus, der Vater und der Fritz, und in der kleinen Bergmannsstube saß das Glück.

Es war lange her, mehr als vierzig Jahre.

„Das alles hat er dir genommen", flüsterte das Gespenst. „Der Stollen ist schuld, der finstere Schacht. Die Reichen sind schuld. Sag deinen Fluch auf den Schacht."

Aber das Mütterchen sah nur das Gesicht des Sohnes, dessen Augen geschlossen waren und das so schön war, obwohl der Kohlenstaub darauf klebte, so voller Frieden, weil Gott seine Hand auf die Stirn legte.

Sie stand langsam auf, ihre Glieder gehorchten ihr noch. Sie hatte hart gearbeitet, ein langes Leben hindurch. Aber sie war noch nicht schwach und hinfällig geworden, nur alt. Manchmal packte es sie und hielt sie an den Lehnstuhl gebunden. Nun ging sie ans Fenster. Dort lag der Garten. Sie hatte immer dafür gesorgt und einen neuen Rosenstock gesetzt, als der alte nicht mehr blühte. Jetzt konnte sie nicht mehr dafür sorgen. Aber ein anderer kam, er machte alles schön, pflanzte ihr auch das Gemüse und war zu mancher Stunde des Feierabends da; es war der Lehrling Paul. Er war der Einzige, der außer der Nachbarin, die alles Notwendige besorgte, zu ihr kam. Paul wohnte im dritten Hause der Straße.

Die alte Frau sah den blühenden Rosenstrauß. Die Nebelfetzen waren höher in den Himmel geflogen. Ueber dem Rosenstrauch stand in der Ferne der blasse Schatten des Förderturms. Und die Rosen blühten in den Förderturm hinein. So sah es das Mütterchen. Da wehte ein samtreiches Blatt vom Strauch auf sein Herz. Und es legte die Hände ineinander, die abgezehrten, vom Leben zerschundenen Hände, die so schön und edel waren wie das rußgeschwärzte Gesicht des Jung, und betete leise: „Dein Wille geschehe!"

Heute vor vierzig Jahren.

Im Petit-Palais in Paris wurde in diesen Tagen eine Ausstellung eröffnet, die sich mit den Freimaurerlogen in Frankreich befaßt. Besonders reichhaltig sind die Stücke aus diesen berüchtigten jüdisch-französischen Freimaurerlogen. — Unser Bild zeigt die Ausstattung von zwei Logenbrüdern. Das Schild links richtet an den Beschauer die bezeichnende Frage: „Dieser Mann bildet sich ein, der Nabel der Welt zu sein. Und Sie?" (Scherl-M.)

So wohnte Madame Lupescu

Die Raffke-Umgebung einer großen Kokotte und politischen Intrigantin

Von unserem WF-Berichterstatter

„Sage mir, wie du wohnst und ich sage dir, wer du bist". Bei Madame Lupescu, die sich schließlich ihre Wohnung so einrichten konnte wie sie wollte, dürfte das zutreffen. Die Bukarester, die seit Jahr und Tag Skandalgeschichten über diese Frau kolportierten, die unsichtbar und unangreifbar in der allerhöchsten Gunst stand und sich außerdem noch durch ein eigenes Agentennetz sicherte, wollen jetzt endlich einmal genaueres von ihr wissen. War sie die ungekrönte Königin Rumäniens? Wer gehörte zu ihrer Umgebung? Womit verbrachte sie ihre Tage? Wie lebte sie überhaupt? — So wie sie lebte, mußte schließlich auch Carol gelebt haben. Ein Blick in ihre Wohnung, in ihre Bücher, Photos und Kalenderblätter ist ein Blick hinter die Kulissen des Rumäniens der Carol-Zeit. Die Oeffnung ihres Hauses zur freien Besichtigung war also für Bukarest eine Sensation. Die ganze Freude an der politischen Information, an Skandalgeschichten und intimen Histörchen, die in Bukarest lebt, zeigte sich in einem Andrang von Zehntausenden, die in wenigen Tagen die Räume des großen roten Backsteinhauses, das in seiner Form schon außergewöhnlich für Bukarest ist, durchwanderten.

Empfangssaal mit Rodinbüste, van Dyk und . . . Koffergrammophonen

Den Besucher, der über die kleine Treppe und durch die massive Tür eintritt, grüßt hinter einer Rodinbüste der Zionstern. Rodin-Büste trägt den Namen „Der Kuß". — Zwei Symbole des Hauses? Die einzige Tür aus diesem Vorraum führt in die große Empfangshalle, in der schon die ganze überladene Pracht des Hauses den Besucher umfängt. Drei Fürstenzimmer hätten mit ihr möbliert werden können: zwei rote Salons und ein Musikzimmer. Eine große, schwer beladene Weihrauchschale steht hier neben einem langen glatten Glastisch. Ein offener Kamin. Drei Koffergrammophone. Alte Fürstenbilder an den Wänden, vor ihnen eine Zeichnung der Herrin des Hauses. Kostbare Teppiche, Glasvitrinen, antike Schränke, ein jüdischer Tempelleuchter, rote Sofas, ein gutes Dutzend Kabinettphotos ehemaliger Würdenträger, Photos von Frauen, die der Bukarester „Vamp 1. Klasse" nennt, Stapel von Schallplatten, „Exentric vals" und Jazz vor einer Frau van Dyks.

Spielhölle mit Kruzifix

Der nächste Raum ist wie ein „japanischer Salon", d. h. er ist mit japanischen Wandteppichen, Elfenbeinschnitzereien, Vasen, Zeichnungen, Kissen und ähnlichem Hausrat überladen. In der Mitte vier Spieltische, die aussehen wie die Schaufensterauslage einer Spielkarten- und Spielsteinefabrik. Ein halbes Hundert Kartenspiele, teils aufgefächert, teils verpackt, Rummyplatten, Stapel von Spielmarken zeigen, daß hier eine elegante Spielhölle war. Die Summen, um die gespielt wurde und die man noch auf einigen liegengebliebenen Rechnungsblocks findet, waren regelmäßig fünfstellige Ziffern. Neben diesen Spieltischen wird der kleine Raum beherrscht von einem riesigen Eckdivan, auf dem zwanzig, dreißig bestickte und bemalte japanische Kissen liegen und über dem sich ein Seidenteppich wölbt, der in demselben dunkelblauen Ton gehalten ist wie dieses ganze Arrangement einer großen Kokotte, die als besonderen Stimmungseffekt noch ein ehrwürdiges, altes, naivbemaltes Kruzifix zwischen die Kissen steckte.

Hausbar mit „gestohlenen" Gemälden

Im nächsten Zimmer — es enthält die Hausbar, die Porzellanservice (das Silber ist mitgenommen), glatte Möbel, alles in braunen und resedagrünen Farben einschließlich der Wachskerzen — findet man alte, verloren gemeldete Bekannte wieder: 4 Bilder Grigorescus, des großen rumänischen Impressionisten. Die Bilder waren vor zwei Jahren zur Ausstellung nach Paris gegangen, beim Rücktransport aber angeblich gestohlen oder vernichtet worden. Die Direktion der staatlichen Kunstsammlungen mußte offiziell und mit höchstem Bedauern den Verlust mitteilen. Hier, im Hause der Lupescu, finden sie sich wieder.

Was las Madame Lupescu?

Die Treppen, die zum ersten Stockwerk führen, sind mit Teppichen und Gobelins belegt worden. Ein Gobelin im Werte von 5 Millionen Lei schmückt die Wand am Treppenaufgang. Hier geht es zu den privaten Gemächern, die die Bukarester selbstverständlich am meisten fesseln. Im Arbeitszimmer kann man den Kalenderblock umblättern und feststellen, wann Madame Lupescu bei Armand Calinescu (dem am 19. September 1939 von Legionären erschossenen Ministerpräsidenten) zum Diner war, wann und bei wem sie den Tee nahm und an wen sie sich erinnern wollte. Die Bücher an den Wänden und über dem Kamin sind zum größten Teil „meterweise" gekaufte und nicht gelesene französische und deutsche Klassiker, rumänische Erscheinungen, viele mit Widmung, französische Pikanterien, Sittengeschichten und ähnliches Zeug. Zerlesen Knickerbockers Pamphlet „Kommt Krieg in Europa?" in seinen über Rumänien handelnden Teilen, ebenso zerlesen wie ein französisches Buch über die „Abenteuer des Prinzen Carol". Als groteske Gegenstücke: ein Buch über die „Bande des Schreckens" und die „Wölfe" (Lupescu heißt bekanntlich Wolf), die von den Besuchern mit vieldeutigen Bemerkungen betrachtet werden.

Schmutzstarrendes Himmelbett

Das Schlafzimmer in fahler silbergrauer und goldener Seide, die Decken, Fenstervorhänge und Volants des Betthimmels schmutzstarrend, gegenüber dem Bett ein Oelbild Carols mit Schoßhündchen als „Bel Ami", darunter ein Frauenakt. Das Zimmer ist, wie die Legionäre bemerken, unangetastet geblieben. Auf dem Fußboden häufen sich an die hundert großer und kleiner Schmuckkästen, die meisten mit dem Siegel Carols, eilig vor der Flucht ihres Inhaltes beraubt. Zusammen mit den wahllos zerstreuten Kriminalromanen und Magazinen ist hier der vorherrschende Eindruck gemischt aus Dekadenz und jüdischer Schlamperei.

Grün ist das geräumige Badezimmer, grünlich das Boudoir. Eine Fülle von Schönheitssalben mit Höchstpreisen liegt hier ausgebreitet, weiter die eigens für die empfindliche Haut von Madame für 12 000 Lei (gleich 250 RM.) in Paris nach Spezialrezept angefertigte Seife und sonst auch hier Fotos und Kristall. Ein paar Bücher, die offenbar zur ständigen Lektüre gehörten: Stefan Zweigs „Ungeduld des Herzens", ein Buch über Georg VI., Protokolle der Weisen von Zion und unaufgeschnitten „Die Reden Carols II."

Man glaubt, man sei bei der jüdischen Freundin Raffkes. Viel Raffinement, viel Pikanterie, viel Geld in Form von teuren Kunstwerken und Snobismen gefühllos an die Wand gehängt. Alle Neuheiten der Jahrmärkte und der Pariser Boulevards, neben alten rumänischen Ikonen „Familien"-Kram, alles unordentlich, unsauber und kalt.

Ein Drama auf See

In den Hafen von Grenaa wurde der 35 Jahre alte Brunnenbohrer Christiansen durch ein dänisches Schiff eingeliefert. Er hatte zusammen mit seinem Schwager Nielsen in Randers einen Kutter gekauft und abgeholt. Kaum waren sie in die freie Ostsee gekommen, als sich ein starker Sturm erhob und das Boot zum Kentern brachte. Es gelang den beiden Männern, es wieder aufzurichten und hineinzuklettern. Dann wurde Nielsen dreimal von der See aus dem Boot geschleudert, und dreimal gelang es Christiansen, ihn wieder hineinzuziehen. Das vierte Mal aber konnte er ihn nicht mehr fassen, und der Untergehende rief: „Ich kann nicht mehr. Grüße meine Frau, wenn Du heimkommst!" Darauf versank er. Christiansen trieb dann einen Tag lang in der Kälte in dem wassergefüllten Boot umher, bis er von einem Schiff an Bord genommen wurde.

Buntes Weltgeschehen

7000 Mark im Kuhmagen

Im niederbayerischen Dorf Ittling bei Straubing hatte ein Bauer seine Brieftasche mit einem Inhalt von 7200 Mark im Stall liegen lassen. Als er am nächsten Morgen mit Schrecken seine Vergeßlichkeit gewahrte und in den Stall eilte, fand er die Brieftasche nicht mehr vor. Er schöpfte sofort Verdacht, daß eine sich während der Nacht losgerissene Kuh der Dieb sein könnte, und schritt, da er sich keinen anderen Ausweg wußte, sofort zur Notschlachtung des Tieres. Tatsächlich fand man im Magen der Kuh noch zerknüllte und halb aufgeweichte Geldscheine im Werte von 2000 Mark vor, während die übrigen 5000 Mark schon verdaut worden und den Weg alles Irdischen gegangen sein mußten.

In zehn Jahren 36mal operiert

In Bad Reichenhall starb dieser Tage im Alter von 39 Jahren der Fuhrmann Alois Edfelder, dessen halbes Leben ein einziges Martyrium war. Ehemals ein Hüne von Gestalt, zog er sich im Jahre 1930 bei der Arbeit in einem Steinbruch eine schwere Lungenentzündung zu, die ihn monatelang ans Krankenbett fesselte. Er mußte operiert werden und schien zu genesen, als ihn trotz aller ärztlichen Aufopferung und Kunst ein Rückfall heimsuchte. Dieser Vorgang wiederholte sich in den letzten zehn Jahren immer wieder, so oft Edfelder auch sein Schmerzenslager verlassen zu können glaubte. Insgesamt mußte der bedauernswerte Mann bis zu seinem Tode 36 teilweise sehr schwere Operationen über sich ergehen lassen. Die Geduld und Standhaftigkeit, mit der er diese chirurgischen Eingriffe ertrug, waren bald sprichwörtlich in der ganzen Umgebung. Vielen anderen Patienten wurde Edfelder, der nunmehr einem Anfall von Herzschwäche erlegen ist, von den Aerzten als Vorbild hingestellt.

Belladonna oder Donna bella

Der berühmte Wiener Kliniker Frerichs stand bei vielen praktischen Aerzten in dem Ruf, er könne zwar gute Diagnosen stellen, aber die Patienten nicht kurieren. Namentlich spottete man darüber, daß der Gelehrte gewisse Lieblingsmittel zu unterschiedlos verordne und nannte hierbei insbesondere die Belladonna. Nun starb einmal — Frerichs wirkte damals gerade in Breslau — plötzlich ein Schauspieler, der sich durch seinen stadtbekannten unsoliden Lebenswandel hervorgetan hatte. Die kollegiale Fama bezichtigte freundlicherweise den Wiener Mediziner, den Unglücklichen mit zu großen Gaben von Belladonna vergiftet zu haben. Frerichs, dem dieses Gerücht zu Ohren gekommen war, erklärte daraufhin bei seinem nächsten Kolleg mit feinem Humor: „Meine Herren, der bedauernswerte Schauspieler ist nicht an der Belladonna, sondern an der — Donna bella gestorben!" Er hatte damit die Lacher auf seiner Seite und allen weiteren Klatsch zum Schweigen gebracht.

Beim Spiel auf der Bühne verletzt

Ein eigenartiger Unfall hat sich in einem Stockholmer Dramatischen Theater zugetragen. Bei einer Aufführung des Schauspiels „Die Männer des morgigen Tages" wurde der schwedische Schauspieler Sjöstrand durch einen Seitengewehrstich während der Vorstellung so schwer verletzt, daß er in ein Lazarett gebracht werden mußte. Der Stich war mehrere Zentimeter breit und mußte genäht werden. Nachdem ein Notverband angelegt worden war, konnte der Schauspieler das Krankenhaus wieder verlassen.

Denke dran bei jedem Schritt: Deine Sohlen schützt SOLTIT!
„Soltit" gibt den Sohlen 3fache Haltbarkeit und macht sie wasserdicht!
Zu haben in den einschlägigen Geschäften
Hans Schwarzkopf, Chemische Fabrik, Berlin-Tempelhof

Dank an das Leben

Worte von Knut Hamsun

Das Leben ist sehr gut, aber das Leben ist sehr streng.

*

Zu manchen kommt das Leben, — ach, es ist nicht mehr der Mühe wert, davon zu sprechen. Wie ein weißer zarter Engel kommt es zu manchen. Zu mir kam der Engel auch, aber er fing sofort an, mich mit einem spanischen Stiefel zu kitzeln.

*

Weißt du, was Glücksspiel ist? Es ist Angst, die ihren Schweiß auf die Stirn treibt, das ist es. Aber ist, daß die Menschen nicht im Takt mit ihren schreiten wollen, sie wollen rascher gehen als die sie jagen, sie treiben sich selbst wie Keile

Die „Erfolgen. Aber dann sagen ja ihre Flanken — auch einen Ausweg, halte inne! Dann das Leben, höflich aber bestimmt. gen die Klagen über das Leben, das Leben. Jeder nach seinem

Während das britischen wohl Grund zur Klage. **Niederlage zur anderen** niemand sollte gegen das **gegentaumelt, fasseln die Lond**e das Leben nicht hart und **gen." Heute ist es Ballo**uen, man sollte barmherzig **für die Luftfahrt, bei einem Ja**idigen; bedenke doch, mit **der „glaubt, daß England in de**r sein Spiel spielen muß! **einen großen Sieg errungen habe."**

Noch naiver als die Behauptung, Gnade der Nachbarn die der Luftfahrtsachverständige dafür Vorbild für irgendein wird durch diese Schlacht", so erklärt B. Wir müssen verschwerer Schaden angerichtet. Deutschlanden Länder und erdurch den Krieg nicht gewinnen. Dagegen ld sein sollten. fensoflüge nach Deutschland darauf gerichtet wenn es nicht chen und industriellen Anlagen des Feinds kann ein Flotte zu treffen, um seine Kriegsanstrengt aber ist men."

per läßt sich die Wahrheit nicht verdrehen, er britische Staatssekretär tut. Daß die Wahrheit ger sich bei ihren ruchlosen nächtlichen Ueberfällen ausschließlich Krankenhäuser, Kirchen, Friedhöfe, ausgesprochene Wohnviertel zum Ziele [illegible] täglich an konkreten Einzelbeispielen nicht nur sehen, sondern auch in der ausländischen Tafestellt [illegible] Art.

[illegible] ausländische Zei[illegible] britischen Zensurterroren es [illegible] Da [illegible] jeder [illegible] er-

sie nicht immer obenauf, aber faktisch in ihrem Innersten stets. Und dann gibt es die moralisch Beschädigten, die in den Grenzen des Gesetzes Frechen, die keine Skrupel mehr zu fühlen vermögen. Die kommen wieder hinauf, selbst wenn sie untergetaucht worden sind.

*

Ein Mann, der etwas taugt, wird gut und fleißig in guten Zeiten, in schlechten trotzt er nur. Der Mann, der in schlechten Zeiten nicht trotzt, taugt nichts, mag er untergehen!

*

Es ist nicht leicht, sich auf die Menschen zu verstehen, zu erkennen, wer verrückt und wer klug ist! Gott bewahre uns alle davor, daß wir durchschaut werden!

*

Eine Leidenschaft muß der Mensch haben, manche trotzen Feuer und Wasser, um Zeitwörter beugen zu dürfen.

*

Nichts in der Welt ist imstande, das Schicksal gegen seinen Willen zum Umwenden zu bewegen; es kann ausweichen, es kann Umwege machen, aber es wendet nicht um.

*

Der Mensch müßte doch wohl imstande sein, etwas größer zu sein als sein Schicksal.

*

Verzeihen? Das ist roh, spricht allem Recht Hohn Man soll erwiesene Güte mit noch größerer Güte zurückbezahlen, das Böse aber soll man rächen.

*

Güte ist ein Fels im Meer, Gutmütigkeit eine wandernde Sanddüne.

*

Ein Talent ohne Selbstzucht — ein Palast ohne Dach.

*

Ich weiß nicht, ob du gesehen hast, daß bei der Furt fünf kleine Espen stehen? Nein, du hast aufgehört, draußen herumzugehen. Aber dort stehen also fünf kleine Espen. Vier davon sind so üppig und haben so reiches Laub, die fünfte aber ist kleiner im Wuchs und nur schwach belaubt. Mir tat es leid um sie, und ich wollte ihr helfen, und so trug ich eines Sonntags einen Eimer Kuhdünger hin, hob die Rasendecke schön ab und düngte die Erde rings um die Wurzel, dann wässerte ich die Erde und legte den Rasen wieder darauf. Das war im vergangenen Herbst. Jetzt im Sommer — du meine Güte, die kleine Espe ist schäbig geworden, sie hat einen schneeweißen grießlichen Ausschlag am ganzen Stamm und ein jämmerliches Laub im Vergleich zu vorher. Siehst du, sie war in etwas Fremdes gekommen und konnte dort nicht gedeihen. Sie gedieh aber aber auch vorher nicht?

Doch. Doch. Sie gedieh für ihre Verhältnisse, sie war nur kleiner im Wuchs. Es können nicht alle gleich groß sein.

*

Ich müßte ein schlechter Mensch sein, wenn ich nicht mehr täte, als das, wozu ich bestimmt werde.

*

Der Weise, war weiß er vom Weibe?

Erstens ist er nicht weise, ehe er alt geworden ist, und dann kennt er das Weib nur noch aus der Erinnerung. Zweitens aber hat er gar keine Erinnerung an sie, da er sie niemals gekannt hat.

Der Mann, der Anlage zur Weisheit hat, beschäftigt sich geizig nur mit dieser Anlage, pflegt sie und nährt sie, trägt sie vor sich her und lebt von ihr. Man geht nicht zum Weib, um weise zu werden. Die vier weisesten Köpfe der Welt, die ihre Gedanken über die Frau niedergelegt haben, erfanden sie nur bei sich selbst, es waren junge oder alte Greise, die auf verschnittenen Ochsen ritten. Sie kannten nicht die Frau in ihrer Heiligkeit, die Frau in ihrer Süßigkeit, die Frau in ihrer Unentbehrlichkeit, sondern sie schrieben und schrieben über die Frau. Denkt, ohne ihr je zu begegnen!

*

Gott bewahre mich davor, weise zu werden! Und den Menschen, die einst mein Sterbebett umstehen, werde ich noch mit bebenden Lippen zuflüstern: Gott bewahre mich davor, weise zu werden!

(Aus einem Buch „Mein Vater) von Tore Hamsun, das in diesem Herbst im Paul-List-Verlag erscheinen wird.)

Mit Leier und Schwert

Konzert mit Werken feldgrauer Komponisten in Lübeck

Mit Leier und Schwert — so könnte ein denkwürdiger Abschnitt deutscher Musikentwicklung vom Skopen der altgermanischen Heldenhalle bis zu den etwa 300 feldgrauen deutschen Komponisten im gegenwärtigen Kriege überschrieben werden. Immer sind es Männer die in schicksalumbrandeter Zeit ihres Volkes Leier und Schwert in Händen halten und ihre Töne oft genug von jenen Schauern durchbebt wissen, die sich aus tiefem Erlebnis lösten. Von der Gestalt des großen Preußenkönigs inmitten des Flötenkonzerts von Sanssouci und seinem Neffen, dem im Gefecht von Saalfeld (1806) gefallenen Prinzen Louis Ferdinand von Preußen, der soldatische Pflichttreue mit schöpferischer Entfaltung seiner am Genius Beethovens sich entzündenden Künstlernatur verband, zu den Weltkriegsgefallenen wie dem rheinhessischen Bauernsohn Rudi Stephan bis auf die Schildträger deutscher Kunst und deutscher Wehr im gegenwärtigen Entscheidungskampfe gilt all diesen Musikerpersönlichkeiten unser verpflichtendes Gedächtnis. Die jetzt unter uns Lebenden aber zu ehren und aus ihren Werken zu uns sprechen zu lassen, in dem Schaffen unserer feldgrauen Komponisten der berufenste Dank.

So fand auf Einladung des Oberbürgermeisters der Hansestadt Lübeck, Staatsrat Dr. Drechsler, an der altehrwürdigen Stätte des Audienzsaales im Lübecker Rathause ein Konzert mit Werken feldgrauer Komponisten statt. Aus der von Generalmusikdirektor Heinz Dressel geleiteten und ausschließlich von lübischen Musikkräften bestrittenen Vortragsfolge sei zuerst einer bemerkenswerten Uraufführung gedacht. Dem Stoffkreis des geheimnisvoll umraunten Mythos von „Freyas Klage um Odd gehört auch eine Ode des so tragisch aus dem Leben geschiedenen Thilo von Trotha an. Ihren freien Rhythmen schenkte Friedrich Witeschnik eine harmonisch gesättigte, melodisch schwärmerisch aufblühende Vertonung. Die in weitgeschwungenem Melos verströmende Singstimme vereinigt sich wirkungsvoll mit dem verschwenderischen Farbenreichtum des in symphonischer Fülle begleitenden Orchesters. Die Komposition sucht den mythischen Stimmungsgehalt der Ode in einem klangüppigen Tongemälde auszuschöpfen. Aenne Kraus lieh dem Werk die Ausdruckskraft und Fülle ihres edel deklamierenden Alt.

Im Beisein von Theodor Seeger, dem Geschäftsführer der Fachschaft Komponisten in der Reichsmusikkammer, erlebten die neben Witeschnik noch anwesenden feldgrauen Komponisten Dr. Otto Wartisch, Edmund von Borck und Karl Szuka eine beifällige Aufnahme ihrer Werke: Wartisch mit seinem kontrapunktisch meisterhaft behandelten, rhythmisch impulsiven und in der harmonischen Fassung phantasiereichen „Konzert für Saiteninstrumente"; Edmund von Borck mit seinem als improvisierendes Intermezzo dargereichten „Conzertino für Flöte und Streichorchester op. 156" und Karl Szuka mit dem in reichem orchestralen Farbenschmuck aufstrahlenden und rhythmisch zündenden Vorspiel zu seiner noch unvollendeten komischen Oper „Das verlorene Paradies". In dem nach der heiteren Seite hin aufgelockerten Abschnitt der Vortragsfolge ergötzten Gerhard Streckes temperamentvoll aufsprühende „Lustige Ouvertüre", Hans Langs in farbig durchwirkter Harmonik und anheimelnder Melodik sich darbietende „Tafelmusik" und Ottmar Gersters durch Originalität des Einfalls und der musikalischen Substanz hervorstechendes „Capriccietto für vier Pauken und Streichorchester".

Der verdienstvolle Einsatz des Lübecker Sinfonie-Orchesters, das unter Heinz Dressels Leitung mit auszeichnender Virtuosität musizierte, erntete lebhaften Beifall, der sich mit besonderem Danke auch an die vier anwesenden feldgrauen Komponisten richtete.

Dr. Paul Ilsley

„Die Liebe der Anna Nikolajewna"

Uraufführung am Stadttheater Halle

„Ich habe der Geschichte nur Leben eingehaucht, gedichtet hat sie die Wirklichkeit" — bekennt der Autor dieses Stückes, der ostmärkische Schriftsteller Rudolf Oertel, Filmdramaturg in Wien. Was ihm einst — aus der Zeitung — als Stoff von beinahe kolportagehaftem Charakter entgegentrat, das menschlich ergreifende Schicksal einer russischen Aristokratin im Petersburg des 19. Jahrhunderts, das hat er für die Bühne mit höchst geschickter Hand geformt. Es ist das Thema der geschändeten Tochter, eingefargt in den formenstrengen, gefühlsabholden Moralkodex des Zarenhofes, das in diesem zum Bühnenleben erweckten privaten Schicksal den dunklen Grundakkord bildet. Anna Nikolajewna, Tochter des Kammerherrn Putkin, wird von dem Manne, den sie liebt, mit Gewalt genommen, als sie, dem Befehl des Vaters folgend, sich mit einem anderen verlobt. An diesem Punkte bricht das Mädchen, hierüber kommen Stolz und Reinheit ihrer Liebe nicht hinweg. Es entdeckt sich dem Vater und der Schänder ihrer und seiner Ehre wird auf Befehl des Zaren erschossen. Aber Anja, die ihn liebt und durch deren Schuld er stirbt, folgt ihm freiwillig nach. Das pieraktige Stück, ein „Reißer", wenn man so sagen will, ist ausgezeichnet gebaut und hält das Publikum in ständiger Spannung. Szene und Dialog verraten den ebenso kundigen wie gescheiten Mann vom Bau. Nach seiner „Oesterreichischen Tragödie" hat Oertel jetzt mit seinem neuen Stück dem Theater vier wirkungssichere Akte geschenkt, die förmlich nach Verfilmung rufen. Die hallische Aufführung unter der Regie des Intendanten Dietrich bot eine hochbeachtliche Ensembleleistung. Der anwesende Autor wurde stürmisch gefeiert.

Fred M. Franke

Familien-Nachrichten

Statt Karten

Wir haben uns verlobt

Karl Jühne, Hauptgefreiter
Martha Gröttker

z. Zt. im Felde — Münster i. W., Hansaring 25

Statt besonderer Anzeige

Ihre Vermählung geben bekannt

Oskar Plenge, Ing.
Hanna Plenge geb. Braun

Münster, den 29. Oktober 1940
Klosterstraße 12 — z. Zt. Bonlburg

Statt Karten

Heinrich Schulze-Föcking
Käthe Schulze-Föcking geb. Lödige

geben ihre Vermählung bekannt

Burgsteinfurt-Sellen 72 — Ottbergen
23. Oktober 1940

Statt Karten

Helmut-Hubert

Zu unserem Manfred gesellte sich ein kräftiges Brüderchen.
In dankbarer Freude

Anny Reisen geb. Schenkinck
Heinz Reisen

Borghorst, im Oktober 1940.

Otto

Zu unsern beiden Kindern Manfred und Christel gesellte sich heute ein Brüderchen. Dies zeigen in dankbarer Freude an

Otto Dürschlag u. Frau Aenne geb. Pelster

Mesum, den 21. Oktober 1940
z. Zt. Rheine, Mathiasspital

Statt Karten

Für die uns anläßlich unserer goldenen Hochzeit übermittelten Glückwünsche und Blumenspenden sagen wir hierdurch allen unsern aufrichtigsten Dank

August Berheide und Frau
nebst Familie

---

†

Nach Gottes hl. Willen entschlief gestern morgen 3½ Uhr im St.-Klemens-Hospital zu Münster mein innigstgeliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer
Heinrich Möllers-Wieschhues

Er starb nach längerem, schwerem, mit vorbildlicher Geduld ertragenem Leiden, jedoch unerwartet, wohlvorbereitet durch ein wahrhaft christlich-religiöses Leben, gestärkt durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 73 Jahren, nach 31jähriger überaus glücklicher Ehe. In gesunden Tagen kannte er nur die Pflichten gegen Gott und seine Familie — in kranken Tagen erbaute er alle durch sein geduldiges Leiden.

Wir bitten, der Seele des lieben Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Die trauernden Angehörigen.

Handorf, Münster i. W., im Felde, Hiltrup, Gelmer u. Telgte, den 21. Oktober 1940.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 25. Oktober, morgens 9 Uhr, von der Pfarrkirche aus; anschließend das feierliche Seelenamt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche anzusehen.

---

†

Nach Gottes heiligem Willen verschied heute morgen um 10.30 Uhr mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender, unvergeßlicher Vater, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Klempner- und Kupferschmiedemeister
Bernard Autermann

Er starb nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, nach 35jähriger glücklicher Ehe, wohlvorbereitet durch einen christlich-frommen Lebenswandel, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Gertrud Autermann geb. von der Halben
Heinrich Autermann, z. Zt. im Felde
Bernard Autermann, z. Zt. im Felde
Josef Autermann, z. Zt. Rhede, Kr. Borken

Lüdinghausen, Seppenrade, Münster, Borken, Rheine und Selm, den 21. Oktober 1940.

Die Beerdigung findet statt zu Lüdinghausen am Freitag, dem 25. Oktober, morgens 9 Uhr, vom Sterbehause Hermannstr. 4 aus, gleich darauf das feierliche Seelenamt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche anzusehen.

---

†

Der Herr über Leben und Tod hat heute morgen meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Heinrich Sandfort
Sybilla geb. van Beek

zu sich gerufen. Sie starb ganz plötzlich und unerwartet, im 63. Lebensjahre, jedoch wohlvorbereitet durch einen christlich-frommen Lebenswandel und gestärkt durch die Tröstungen der heiligen kath. Kirche.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet bitten:

Heinrich Sandfort
Josef Sandfort
Bernhard Sandfort
Heinrich Sandfort, z. Zt. im Felde
Maria Sandfort, Hauswirtschaftslehrerin
Agnes Sandfort

Alverskirchen, Wiesen a. d. Aller, Hamm, den 21. Oktober 1940.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 25. Oktober, morgens 9 Uhr, von der Pfarrkirche aus statt, gleich darauf das feierliche Levitenhochamt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche anzusehen.

Schöne Fenster – behagliches Heim

Gardinen, Dekorationsstoffe und fachmännische Beratung in der

Defaka

Münster i. W. • Ludgerstraße 93-109

Statt Karten

Die Verlobung meiner Tochter Tony mit Herrn Bernard Schründer gebe ich bekannt

Frau Ww. Wilhelm Overkamp
Johanna geb. Beisinghoff
Greven, Münsterstr. 3 — z. Zt. Werl

Tony Overkamp
Bernard Schründer
Verlobte
Greven, Königstr. 8

Greven, im Oktober 1940.

Kein Empfang!

Wir danken allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, die uns beim

Heldentod unseres unvergeßlichen Joseph

so herzliches Mitempfinden gezeigt haben.

Frau Wwe. A. Pottmeyer
Soldat **Hermann Pottmeyer**

Das Sechswochen-Seelenamt

ist am Samstag, den 26. Oktober, morgens 8 Uhr, in der Pfarrkirche zu Sendenhorst, wozu wir freundlichst einladen.

Statt Karten

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes und Vaters sagen wir unseren innigsten Dank

Paula Lange geb. Minsel
Ruth Lange, stud. rer. pol.

Familienanzeigen
in der
Westfälischen Tageszeitung
werden zu einem ermäßigten Preis berechnet

Schlankheit ist Schönheit und Gesundheit,

daher der Wunsch Vieler. Hungern ist aber ein schädliches Gewaltmittel, um überflüssigen Körperansatz loszuwerden. Hungern schwächt und schädigt den Organismus, macht ältlich aussehen und begünstigt die Runzelbildung. Durch Stoffwechselanregung kann man die begehrte schlanke Figur erreichen. Gewisse Pflanzenstoffe steigern im Körper den Fettstoffwechsel und die Darmtätigkeit, so daß bei gleichzeitiger Anwendung eine Doppelwirkung entsteht. Diese Wirkstoffe sind in den „Frauenzauber-Schlankheits-Dragées" vereinigt. 50 Stck. 0.85, 120 Stck. 1.80. Erhältlich bei Ihrem Fachdrogisten.

Kaufe laufend
Pappeln, Weiden, Erlen, Birken, Ulmen
Zopf 18 cm ü. R., gegen Kasse
Joh. Dües, Schuhfabr., Ahaus i.W.
Ruf 209

Miet-Klauler
monatl. 5.- Mk.
Jos. Viegener jr.
Hörsterstraße 14 I.

Heinrich Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18
Durchschreibebücher

für Blei- u. Achatstift sowie Tinte. Großes Lager sowie Extraanfertigungen

---

Wer liefert tägl. mehr. Kisten **Schichtkäse?** Angebote unt. 391 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Legen Sie die Zeitung erst aus der Hand, nachdem Sie den Anzeigenteil der Westfälischen Tageszeitung gelesen haben. Er enthält immer Anregungen, wodurch Sie selbst Vorteile haben können.

Im neuesten Heft der

WOCHE

Wie sie hetzen und lügen

34 Seiten Karikaturen und Fotos der jüdisch-demokratischen Hetzzentralen

40 Pfg

Ihren Bruch

vom Arzt festgestellt, empfinden Sie lästig? Warum tragen Sie dann noch nicht mein tausendfach bewährtes Reform-Kugelgelenk-Bruchband, durch welches, wie viele Leidende berichten, ihr Bruch verschwunden ist. Wie ein Muskel schließt die weiche, flache Pelotte bequem von unten nach oben. **Kein Nachgeben bei Bücken, Strecken, Husten und Heben, ohne lästige Feder und Schenkelriemen, ohne nachlassenden Gummi, ohne starren Eisenbügel.** Kein Scheuern, da freitragend. Aeußerst preiswert. Nur Maßanfertigung. Neueste Pante Nr. 668 304 und 684 828. Überzeugen Sie sich von den vielen einzigartigen Vorteilen, sowie bestätigten Anerkennungen unverbindlich in

Münster, Fr. 25. 10. Hotel Franke, Telgter Str. v. 9—6 Uhr
„ Haltern, Do. 24. 10. Hotel Lemloh v. 2—6 Uhr
„ Emsdetten, Sa. 26. 10. Hotel Teigeler v. 9—12 Uhr
„ Rheine, Sa. 26. 10. Hotel Möllers, Klosterstr. 5 v. 2—6 Uhr
„ Burgsteinfurt, So. 27. 10. Parkhotel Möller v. 10—3 Uhr
„ Gronau, Mo. 28. 10., Hotel z. Post v. 9—12 Uhr
„ Ochtrup, Mo. 28. 10. Hotel z. Post v. 2—6 Uhr
„ Ahaus, Di. 29. 10. Hotel Orthaus v. 8—10 Uhr
„ Coesfeld, Di. 29. 10. Bahnhofhotel v. 12—5 Uhr
„ Dülmen, Mi. 30. 10. Hotel Sternemann v. 8—11 Uhr
„ Lüdinghausen, Mi. 30. 10. Hotel Terstappen v. 1—5 Uhr

Paul Fleischer, Spezialbandagen, **Freisbach** (Pfalz).

Germania-Biere sind Spitzenleistungen deutscher Brautechnik

führend in Münster und Münsterland und anerkannt wegen

Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit

Montag, den 28. Oktober 1940, 19.30 Uhr
Aula der Hermann-Löns-Schule (Städtisches Gymnasium)

1. Abend unserer Dichterlesungen

Zwei Dichter lesen aus ihren Werken

Marg. Schiestl-Bentlage
und
Friedrich Griese

Die Veranstaltung findet im Rahmen der Woche des Deutschen Buches statt.

August Baader, Buchhandlung, Roggenmarkt 16/17

Karten 1.80, 1.40 und 1.— RM in der Buchhandlung und an der Abendkasse. Wehrmacht, Studenten, Schüler 33⅓ % Ermäßigung.

Ende der Veranstaltung 21 Uhr

Hautkrankheiten hoffnungslos?
Mixtura Vonderbecke
wurde fachärztlich erprobt, indem wir nachweisbar unter ärztl. Kontrolle auch bei schweren Fällen Erfolg hatten. Lesen Sie, was Geheilte sagen. Erhältlich in allen Apotheken. Verlangen Sie Prospekt. Alleiniger Hersteller:
R. v. d. Becke, Essen 35, Gruson 1.

Lesen Sie stets (zu Ihrem Vorteil) aufmerksam den Anzeigenteil. Wer inseriert, geht mit der Zeit und hat Ihnen immer zeitgemäße und vorteilhafte Angebote zu unterbreiten.

Fischteich
zu pachten gesucht. Ang. u. 1482 a. d. Hauptg. Münster.

Flügel — Pianos Harmoniums
finden Sie seit „über 100 Jahre" im
Pianohaus Niemann
Rothenburg 22

Habe einige Posten
Privatgelder
auf gute städt. Wohnhäuser an 1. bezw. 2. Stelle zu vergeben.
J. Gommen, Immobilien
Münster — Breul 5a
Ruf 25028

Großtankstelle Glöckner
Tag und Nacht geöffnet
Wagenwäsche — Wagenpflege
Münster
Kirdorfstraße 17
(Industriestraße)

Pachtung

Lagerraum
mit Einfahrt, einigermaßen frostfischer, ca. 120 Quadratm., gesucht. Miete im voraus.
Angebote unter B B 5541 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

In jedem Alter braucht der Mensch die INNERE Reinigung mit

Zirkulin Knoblauch-Perlen

1 Monats-Packung 1 RM · Broschüre u. Gratisproben in Apoth. u. Drogerien

---

Klärchen

macht ihrem Soldaten eine große Freude, denn sie hat die „Westfälische Tageszeitung" **als Feldpost** bestellt, jetzt kann er täglich lesen, was zu Hause geschieht, und er ist in Gedanken immer bei ihr. Auch Sie sollten für Ihren Soldaten die „Westfälische Tageszeitung" schicken lassen, wir machen es Ihnen ganz leicht. Teilen Sie uns auf nachstehendem Abschnitt die Feldpostnummer mit, dann beginnen wir sofort mit der Lieferung.

Ich bestelle ab . . . . . .
die „Westfälische Tageszeitung" für die
Feldpostnummer . . . . . .
Name: . . . . . .
Rechnung an
Name: . . . . . .
Wohnort: . . . . . .
Straße: . . . . . .

Altgold Altsilber Doublé

kaufen wir in jeder Menge gegen sofortige Kasse und führen sie der Verarbeitung zu. Neuanfertigung von modernem Schmuck aus Ihrem Altmetall in unserer Fachwerkstatt ist unsere Spezialität
Genehmigungsbescheid C 40/12 013.

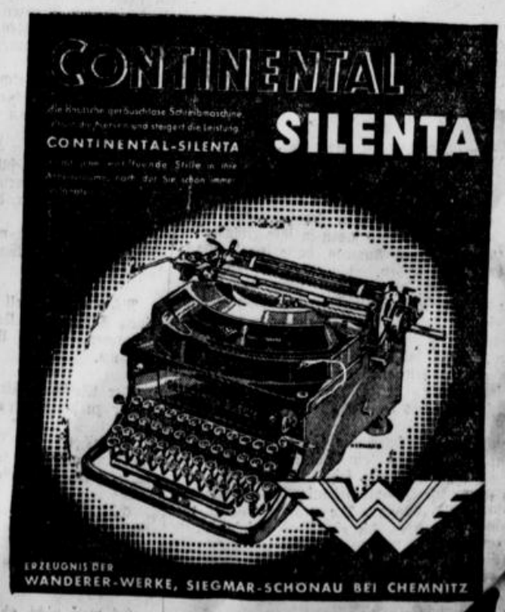
Abeler

Feinuhrmacher und Juweliere
Münster, Bogenstraße 2.

„Nährа" ges. geschützt
alkoholfrei
Für die zusätzliche Ernährung!

Zu haben: In Apotheken, Drogerien usw. - Wo nicht erhältlich, Versand von Kurpackungen mit 10 Flaschen zu RM. 6.70 inkl. Verpackung, portofrei, durch

Alleinherkeller
Hackerbräu München



Generalvertreter
FRITZ TIG
Münster (Westf.) — Alter F — Salzstraße 54

N STOFFE